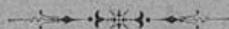


XV. Jahresbericht  
des  
f.b. Privat-Gymnasiums  
am  
Seminarium Vincentinum  
in  
BRIXEN,

veröffentlicht am 14. Juli 1890.



Inhalt:

1. Abhandlung: Die Gleichnisse bei Apollonios Rhodios, namentlich in Bezug auf ihre stoffgliedernde und charakterisierende Bedeutung. Von Professor Joh. Kofler.
2. Schulnachrichten. Vom Director.



BRIXEN.

Druck der Buchdruckerei des Kath.-polit. Pressvereines.  
1890.

BRIX (1890)  
1



## Die Gleichnisse bei Apollonios Rhodios, namentlich in Bezug auf ihre stoffgliedernde und charakterisierende Bedeutung.

Unter den verschiedenen Gattungen der epischen Poesie nimmt die erste Stelle das mythisch-heroische Epos ein, das sich mit einer der Götter- und Heldensage entlehnten Begebenheit befasst. Es erscheint als die erste Geistesfrucht eines regen, mit einer jugendlichen und productiven Phantasie begabten Volkes und ist die Poesie eines ganzen Volkes mit bestimmten Sitten und Gebräuchen, Satzungen, religiösen Anschauungen und historischen Reminiscenzen, die so lange traditionell fortbestanden, bis sich der Epiker derselben bemächtigte und sie als bereits mehr oder weniger behauene Bausteine zu einem bestimmten Zwecke verwertete. Ist nun das mythisch-heroische Epos das Erzeugnis eines ganzen Volkes, so müssen auch dessen verschiedensten Regungen, Bedürfnisse u. s. w. in demselben eine entsprechende Berücksichtigung finden, kurz, es wird ein Weltbild geschaffen, in dem sich des Menschen Leben und Treiben in allen seinen Schichten und Ständen durch deutliche Pulsschläge offenbart<sup>1)</sup>, während der Dichter als Repräsentant der Mitwelt mit seiner subjectiven Anschauung im Hintergrunde bleibt und die grosse

---

<sup>1)</sup> Dass Homers Ilias und Odyssee zu allen Zeiten ihren Zauber ausübten, ist vorzugsweise auch dem Umstande zuzuschreiben, dass er es verstand, ein Weltbild zu schaffen, in dem ein jeder sich und seine Anschauungen berücksichtigt findet. Die Werke des Krieges und des Friedens, die Geschäfte des Landmannes und des Künstlers, die Feste der Götter und der Könige, die Armut der Niedrigsten, wie der Glanz der Reichsten: alles ist hier mit der gleichen Lebendigkeit, mit den bestimmtesten Umrissen und den einfachsten, aber kräftigsten Farben geschildert.

epische Welt an sich herantreten lässt, um ihr seinen Mund zu leihen, sie zu beleben, zu gliedern und plastisch zu gestalten. Um aber dieser Anforderung gerecht zu werden, ist er angewiesen, auf die der Poesie eigenthümlichen Mittel zu achten und sich derselben zu bedienen. Namentlich ist es aber die schöpferische Phantasie, die er selbst besitzen, und der er den nöthigen Spielraum geben muss.<sup>2)</sup> Damit hängt auch der poetische Ausdruck, gewissermaßen das Kleid, in dem sich jene zeigt, auf das innigste zusammen. Dieser äußert sich zunächst in der Wahl der Wörter. Das Substantiv soll geeignet sein, in der Seele ein Phantasiebild zu erzeugen, dem das Adjectiv das malerische Colorit beifügt, während das Verbum dem auf diese Weise geschmückten Bilde Leben und Bewegung verleiht.<sup>3)</sup> Neben dieser allgemeinen Anforderung kommen namentlich die verschiedenen Tropen und Bilder in Betracht. Eine Hauptrolle ist aber dem Gleichnisse, der einfachsten Form des bildlichen Ausdruckes, zugedacht; denn durch dasselbe wird das innere, durch die Phantasie vermittelte Schauen ganz besonders gefördert und erleichtert.<sup>4)</sup>

Es muss aber hier bemerkt werden, dass das Gleichnis, wie es im heroischen Epos in Verwendung steht, nicht mit dem im Kunst- und Lehrepos verwechselt werden darf; denn es hat nicht etwa eine Hauptaufgabe darin zu erfüllen, dass es belehre oder der Verstandesthätigkeit Vorschub leiste, sondern darin, dass es vorzugsweise die Phantasie beschäftige und Unbekanntes am Bekannten, Entferntes am Nahen schauen lasse. Es ist aber ebenso wenig als ein rein rhetorisches Vehikel aufzufassen, sondern vielmehr als ein substantieller Bestandtheil in der Technik des Epos. Im übrigen stimmt es zur ausführlichen und behaglichen Erzählung, jener epischen Breite, die aus dem Streben, ein möglichst großes Weltbild zu schaffen, hervorgeht. Seine Hauptbestimmung hat es mitten in den bewegtesten Scenen des Kampfes und des Gemüthes oder an geeigneten Aussichtspunkten, wo es nicht selten eine erwünschte Pause gestattet, das Vergangene und Gegenwärtige

<sup>2)</sup> Vergl. Lasaulx, Philosophie der schönen Künste. München, 1860, S. 156 ff.

<sup>3)</sup> Auch zur Angabe von Maß-, Orts- und Zeitbestimmungen liebt der Dichter häufig poetische Umschreibungen, namentlich Bilder und Gleichnisse; vergl. Apoll. Rhod. 2, 1075; 4, 174, 1479; 1, 1192 (Maßbestimmung) — 1, 602; 3, 1271 (Ortsbestimmung) — 1, 1172; 3, 1340; 4, 109 (Zeitbestimmung).

<sup>4)</sup> Vergl. Bernhardt, Grundriss der griechischen Litteratur. 2. Th., 1. Abth., S. 35 ff.

recapituliert und zusammenfasst und das Interesse für die weitere Entwicklung neu belebt und steigert.<sup>5)</sup>

Treffend ist daher, was Frommann über den relativen Wert der homerischen Gleichnisse sagt: „Die Gleichnisse vervollständigen das große Bild des Lebens, welches uns aus der Haupthandlung entgegentritt, durch eine Reihe von kleinen, aber lebendig ausgeführten Randgemälden.“ Damit stimmt auch die Bemerkung der Scholien zu Il. 11, 548: αἱ μὲν παραβολαὶ τριῶν ἔνεκα γίνονται· ἀξέ-σεως, ἐναργείας, σαφηνείας.

Was hier gesagt wurde, gilt vom epischen Gleichnisse im allgemeinen. Ganz besonders aber hat Apollonios Rhodios, mit dem wir uns näher zu beschäftigen haben, die von ihm im Epos „Argonautika“ verwerteten Gleichnisse durch umsichtige Auswahl und fleissige Pflege zu einer vielseitigen und in gewisser Beziehung sonst ungewöhnlichen Leistungsfähigkeit gebracht; bevor wir aber in eine nähere diesbezügliche Untersuchung eingehen, dürfte es angezeigt sein, einige, wenn auch nur flüchtige Züge aus dessen Leben und Wirken vorzuführen.<sup>6)</sup>

Apollonios Rhodios, aus Alexandrien gebürtig, blühte unter Ptolemäus Euergetes (247—221) und Ptolemäus Philopator (221 bis 204). Er war ein Schüler des berühmten Kallimachos, mit dem er aber über die Principien der Poesie in Streit gerieth. Um der Eifersucht und den Anfeindungen zu entgehen, verließ er seine Vaterstadt und begab sich nach Rhodos, wo er die Rhetorik lehrte und durch seine Schriften — er überarbeitete hier auch seine „Argonautika“ — sich so großen Ruhm erwarb, dass er das Bürgerrecht erhielt (daher der „Rhodier“ genannt). Später kehrte er nach Alexandrien zurück und wurde daselbst Bibliothekar. Vermuthlich hat er diese Stelle bis zu seinem Tode eingenommen.

Sein Hauptwerk ist das heroische Epos „Argonautika“ in vier Büchern<sup>7)</sup>, das, Homer nachgebildet, manches Gelungene, namentlich

<sup>5)</sup> Friedländer, Beiträge zur Kenntniss der homerischen Gleichnisse (Progr. Berlin, Friedrichs-Gymn. 1870), S. 19.

<sup>6)</sup> Bernhardt a. a. O. S. 351 ff. — Weichart, Ueber das Leben und Gedicht des Apollonios von Rhodos. Meissen, 1821. (Diese Monographie ist voll von gelehrten Ausführungen, aber durchaus nicht frei von allem Vorurtheile, namentlich für Jason, wovon noch am Schlusse dieser Arbeit die Rede sein wird). Vergl. auch Adam, Die Aristotelische Theorie des Epos nach ihrer Entwicklung bei Griechen und Römern. Wiesbaden, 1889, S. 90 ff.

<sup>7)</sup> Außer dem genannten Epos verfasste Apollonios noch Κτίσεις (Gründungen von Städten) und Epigramme, die besonders gegen Kallimachos gerichtet waren.

vortreffliche Schilderungen und Beschreibungen enthält, im ganzen aber eine nüchtern gehaltene Dichtung bleibt.

„Indem der Fleiß des Dichters,“ sagt Fr. Jacobs, „beschäftiget war, aus zahlreichen Vorgängern Stoff zu sammeln, zu sichten und anzuordnen, erlosch bei der fleißigen Arbeit die Flamme der Phantasie, und sein Werk steht als ein Denkmal des glättenden Fleißes und als ein Meisterstück der Sprache, nicht aber als ein Product des wahrhaft schaffenden Geistes da.“

Apollonios hatte also auch grosse Schattenseiten, die vielfach in der damaligen Zeitrichtung gelegen waren. Immerhin bleibt aber sein Epos das bedeutendste Werk der alexandrinischen Poesie dieses Inhaltes. Mangelt dieser Arbeit auch die Frische der homerischen Dichtung, und muss auch die gelehrte Quellenforschung die Originalität ersetzen; sind auch die älteren Ueberlieferungen<sup>8)</sup> mit der erweiterten und vielfach irrthümlichen Erdkunde der späteren Zeit merkwürdigerweise vermischt und verwirrt, so haben dessen Argonautika doch der Sage für die Zukunft ihre feste Form gegeben und bleiben für die Kenntniss dieser von großem Werte. Derselbe Stoff wurde von mehreren griechischen Schriftstellern behandelt.<sup>9)</sup>

<sup>8)</sup> Die Argonautensage war schon vor Homer in ihren Grundzügen bekannt und Gegenstand des Gesanges. Kirke sagt (Od. 12, 66 ff.) bei Erwähnung der Irrfelsen:

„Nimmer entrann auch ein Schiff der Sterblichen, welches hinanfuhr;  
Sondern zugleich die Scheiter der Schiff' und die Leichen der Männer  
Rafft das Gewoge des Meeres und verzehrender Feuerorkan hin.  
Eins nur schiffte vorbei der meerdurchwandelnden Schiffe,  
Argo, die allbesungene, zurückgekehrt von Aietes.  
Und bald hätt' auch diese die Flut an die Klippen geschmettert;  
Doch sie geleitete Hera, die Helferin war dem Jason.“ —

Vergl. auch Od. 11, 253 (Geschlecht des Pelias und des Jason), Il. 7, 467 (Erwähnung des Euneos, des Sohnes des Jason und der Hypsipyle auf Lemnos), Il. 23, 743 ff. (Der Jasonide Euneos, ein Freund der Troer und phönikischen Sidonier).

<sup>9)</sup> Von den Lyrikern: Mimnermos, Simonides, Pindar (der erste uns erhaltene Dichter, bei dem wir die ganze Sage der Argonauten (Pyth. 4) in einiger Ausführlichkeit finden); im Drama: Aischylos, Sophokles; in der Prosa: Hekataios, Pherekydes von Leros, Herodoros aus Herakleia (eine ausgiebige Quelle für den Commentar zu Apollonios); von den Historikern: Herodot, Timaios (der auf Grund localer Sagen den Rückweg der Argonauten beschreibt und Apollonios hierin zum Vorbilde diente) und von den Mythographen, die bereits eine euhemeristische Auffassung anbahnten. Vergl. das Ausführlichere darüber in Roscher's Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 1. Bd., Leipzig, 1884 bis 1886 (Argonautensage).

Bei den Römern fand Apollonios wie überhaupt die alexandrinischen Dichter Beifall, Bewunderung und Nachahmung.<sup>10)</sup> Das wichtigste Werk dieser Art sind die Argonautika des Valerius Flaccus, der aber sein Vorbild in der Anordnung, Motivierung und, insoweit das Gedicht noch erhalten ist, auch in der Ausführung, abgesehen von den Bildern und Gleichnissen, weit übertroffen hat.

In Bezug auf die Gleichnisse ist aber Apollonios unbestritten eine gewisse Meisterschaft zuzuerkennen; denn er hat es nicht nur verstanden, eine richtige Auswahl derselben zu treffen, sondern sie auch mit großer Wärme und tiefer Empfindung auszuführen und ihnen in ihrer Stellung zum ganzen Epos die Erfüllung einer mehrfachen Aufgabe abzunöthigen. Die Gleichnisse bei Apollonios sorgen für die unentbehrliche Gliederung des von allen Seiten zusammengetragenen Stoffes und leisten gute Dienste für die Charakteristik der Hauptpersonen, die dadurch zu plastischen und malerischen Gestalten umgeschaffen werden. Auch erweisen sie sich zu Schilderungen und Beschreibungen aller Art sehr vortheilhaft und bieten so einen erwünschten Ersatz für die dem Epos versagte directe Beschreibung. Nicht selten werden sie auch zu Orts-, Zeit- und Maßbestimmungen verwertet; vergl. das oben in Bezug auf den poetischen Ausdruck im allgemeinen Gesagte (S. 2, Note 3). Ja, selbst für den Inhalt haben die Gleichnisse bei Apollonios — wie sonderbar dies auch klingen mag — einen sonst nicht in ihrem Wesen liegenden Wert, und es ließe sich leicht mittels derselben und mit Benützung der ihnen oft ganz nahe stehenden unausgeführten Vergleiche<sup>11)</sup> ein zwar kurzer, aber die wesentlichen Züge der Sage berührender Inhaltsauszug herstellen.

Die vorliegende Programmarbeit hat nun den Zweck, den Gleichnissen in Apollonios' Argonautika in Bezug auf deren

---

<sup>10)</sup> Vergl. Vergil, Georg. 2, 140 ff., Aeneis 5, 373 (Arg. 2, 30 ff.), Aen. 6, 453 ff. (Arg. 4, 1479), namentlich aber das 4. B. Aen. mit dem 3. B. Arg. Die Nachbildung erstreckt sich nicht nur auf die Darstellung seelischer Zustände und der ganzen Scenerie überhaupt, sondern nicht selten auf wortgetreue Wiedergabe ganzer Verse. Was die Gleichnisse anlangt, so sind besonders zu vergleichen Aen. 4, 143 ff. mit Arg. 1, 307 und 3, 1240, sowie Aen. 4, 403 mit Arg. 4, 1452.

<sup>11)</sup> Vergl. im 1. Buch: (95), 239, 548, 991, 1157; im 2. B.: 45, 169, 197, 306, 568, 583, 594, 603, 1035, 1208, 1257; im 3. B.: 446, 855, 931, (1009), 1057, 1215, 1228, 1252, 1281, 1293, 1326, 1350, 1373, 1390, 1394; im 4. B.: 125, 184, 221, 317, 397, 624, 727, 875, 896, 996, 1188, 1244, 1365, 1391, 1447, 1610, 1614, 1678.

mehrfache Leistungsfähigkeit etwas näher nachzuspüren, und zwar hauptsächlich deren stoffgliedernde und charakterisierende Bedeutung darzuthun.

I.

Bedeutung der Gleichnisse für die Gliederung des Stoffes.

Schon aus der innigen Beziehung der Gleichnisse in Apollonios' Argonautika zum Inhalt ergibt sich die nothwendige Folge, dass diese nicht ohne Einfluss auf die Gliederung der epischen Handlung sein können. Denn es liegt ja in der Natur des Gleichnisses sowie eines Bildes überhaupt, dass es, da es die Aufmerksamkeit in einem höheren Grade auf sich lenken soll und lenkt, nicht an beliebigen und minder wichtigen Stellen angebracht werde, sondern vielmehr an hervorragenden Punkten, die einer Beleuchtung bedürfen, ja, eine solche im Interesse des Ganzen unabweislich fordern. Dadurch werden die Gleichnisse gewissermaßen zu Lampen, die die Hauptstationen mit dem gehörigen Lichte zu versehen haben. Dass auch Apollonios eine solche Anschauung von ihnen hatte, beweist der Umstand, dass er einen mäßigen Gebrauch von ihnen macht und sich ihrer entweder einzeln oder in Gruppen nur an größeren Aufenthaltsstellen mit einer gewissen Berechnung und Absichtlichkeit bedient. Zugleich weiß er sie mit der jeweiligen Situation durch Wahl und Ausführung<sup>12)</sup> in eine so nahe Beziehung zu bringen, dass sie, obgleich sie ihrer Natur nach für Pausen berechnet sind, die epische Handlung fortzusetzen und zu ergänzen geeignet erscheinen. Dadurch geschieht es, dass die Gleichnisse nicht nur Bilder, sondern Bilder für einen bestimmten Platz sind, dem sie angepasst wurden, und von dem sie eine gewisse Färbung erhielten. Sie lassen sich mit Marksteinen und Wegweisern mit zwar kurzen, aber inhaltlich desto wertvolleren Angaben vergleichen und geben uns wie diese Aufschluss über die jeweilige

<sup>12)</sup> Was die Wahl und Ausführung der Gleichnisse anlangt, so hat sich Apollonios auch hierin Homer zum Vorbild und Muster genommen, ohne aber auf eigene Originalität zu verzichten. Um ein Bild zu schaffen, wie es die jeweiligen Umstände erheischen, wurden nicht selten mehrere Gleichnisse bei Homer berücksichtigt, vergl. z. B. Arg. 2, 123 mit Il. 12, 279 (ἤματι χειμερίῳ), Il. 15, 324 (μελαίνῃς νοκτὸς ἀμολγῆ), Il. 10, 334 (πολοῖο λόκοιο), während λάθρη ἐορρύνων τε κωνῶν αὐτῶν τενομήων auf Il. 15, 325; 10, 485 — und τὰ δὲ πάνταθεν αἴτωσ auf Il. 5, 141 zurückweisen. Wir werden fortwährend bei den einzelnen Gleichnissen auf die verwerteten oder ähnliche bei Homer hinweisen. Bei denen, die von besonderer Bedeutung für die Charakteristik sind, geschieht dies im 2. Theil.

Situation der Argonauten an einem genau fixierten Punkte auf der langen Fahrt nach Kolchis. Aber gerade durch diese Stellung an bedeutenderen Punkten<sup>13)</sup> sowie durch die Berücksichtigung der wichtigsten Züge der Sage<sup>14)</sup>, die sich an jene anlehnen, erhalten die Gleichnisse ihren stoffgliedernden Wert.

Bevor wir nun die Gleichnisse des ersten Buches einer diesbezüglichen Untersuchung unterziehen, müssen wir eine kurze Inhaltsangabe vorausschicken.

Pelias, der König von Jolkos, hatte das Orakel erhalten, er werde durch den Mann mit einem Schuh umkommen. Als nun Jason mit bloß einem Schuh zum Opferschmause, den Pelias dem Poseidon darbrachte, erschien, gebot ihm der König, die gefahrvolle Fahrt nach Kolchis zu unternehmen, von wo er das goldene Vlies holen sollte. Bereits waren die aus ganz Griechenland berufenen Helden zusammengekommen und hatten am Strande des magnesischen Hafens Pegasai das Schiff, Argo genannt, bestiegen, als Jason von den Seinigen Abschied nahm und die Genossen aufsuchte. Zwar wurde Herakles einstimmig zum Führer ausgerufen; allein er verzichtete auf diese Würde zugunsten Jasons. Nach Verlosung der Plätze, nach Opfer und Gebet zu Apollo ruderten die Helden mit der Morgenröthe aus Pegasai fort, während Orpheus durch seinen bezaubernden Gesang die Fische dem Schiffe nachlockte. Die erste größere Aufenthaltsstation war Lemnos (1—608). Da die lemnischen Weiber, welche ihre Männer ermordet hatten, die Ankömmlinge für feindliche Männer aus Thrakien hielten, zogen sie ihnen bewaffnet entgegen; allein Aithalides vermittelte den Frieden, und die Weiber beschlossen, die Fremden zu sich einzuladen. So betrat Jason mit seinen Gefährten die Stadt und erhielt von der Königin sogar den Antrag, auf Lemnos die Regierung zu übernehmen. Nur Herakles blieb mit Wenigen auf dem Schiffe zurück; er war es auch, der die Helden durch ernstes Mahnen nach längerem Verweilen endlich wieder zur Abfahrt veranlasste (609—909). In Samothrake lassen sich die Argonauten auf den Rath des Orpheus in die Mysterien einweihen und fahren dann durch den Hellespont und die Propontis zur Insel Kyzikos. Von deren Bewohnern, den Dolionen, und ihrem König Kyzikos gastfreundlich aufgenommen, errichten

---

<sup>13)</sup> Jolkos, Lemnos, Kyzikos, Kios, Kolchis, Kerkyra u. s. w.

<sup>14)</sup> Phineus-, Hylas-, Herakles-, Talossage (Sirenen, Skylla, Charybdis).

sie dem Apollo einen Altar. Am nächsten Morgen aber besteigen sie den Dindymos, um sich über die weitere Fahrt zu orientieren. Unterdessen werden die auf dem Schiffe zurückgelassenen Gefährten von den sechsarmigen Giganten angegriffen, die schließlich den Geschossen des Herakles erliegen. Darauf segeln die Argonauten ab. Durch einen ungünstigen Wind werden sie aber in der Nacht wieder zu den Dolionen zurückverschlagen und unerkant von diesen angegriffen. Die Argonauten siegen; Kyzikos fällt durch Jasons Hand (910—1152). Die Fahrt wird fortgesetzt. Am Ausflusse des Rhindakos zerbricht Herakles sein Ruder und sieht sich nach der Landung am Kios genöthiget, sich im Walde ein neues zu suchen. Inzwischen wird Hylas vermisst. Während Polyphemos und Herakles nach ihm suchen, fährt die Argo unter günstigem Winde weiter. Die Weissagung des Glaukos, dass dem Herakles nicht beschieden sei, zur Stadt des Aietes zu kommen, macht jedem Bedenken wegen der zurückgebliebenen Helden ein Ende (1152—1362).

Im ersten Buche dieser Reisebeschreibung — denn als solche muss das erste, zweite und dem größeren Theile nach auch das vierte Buch aufgefasst werden<sup>15)</sup> — wird nun die Strecke von Pegasai bis Kios behandelt. Von hervorragender Bedeutung sind aber: die Scene des Abschiedes Jasons von seiner Mutter und die Abfahrt der Argonauten, deren Aufenthalt in Lemnos, der Kampf mit den Giganten und Dolionen auf der Insel Kyzikos und der Raub des Hylas am Kios. Darnach ließe sich der Inhalt des ersten Buches in ebensoviele Inhaltstheile zerlegen, wofür sohin für jeden auch eine passende Ueberschrift gefunden wäre (Jolkos, Lemnos, Kyzikos und Kios). Es ist somit durch diese Stationen eine entsprechende Gliederung des im ersten Buche behandelten Stoffes gegeben, und zwar nicht eine von den vielen möglichen, sondern jene, die sich am meisten empfiehlt, und die mehrfach begründet erscheint. Denn fürs erste spricht dafür schon die geographische Lage dieser Landungsplätze, die sich in einer angemessenen Entfernung von einander befinden, noch mehr aber deren Beziehung zur Sage. Wir haben nämlich festzuhalten, dass das Aeußere der Argonautensage, namentlich die Ausbildung und Erweiterung derselben, sich an etwas Historisches knüpft, an die Ausbreitung der

<sup>15)</sup> Da das dritte Buch vorzugsweise die Schilderung der Seelenzustände der Medeia zum Gegenstande hat, so wird die stoffgliedernde Bedeutung der Gleichnisse dort nur von einem anderen Gesichtspunkte aufzufassen sein.

Seefahrten und Colonien, u. zw. der Schiffahrt treibenden Minyer, bei denen die Argonautensage auch entstand.<sup>16)</sup> Von diesem Standpunkte aus erklärt sich die Wahl obiger Zwischenstationen, die unmöglich hätten umgangen werden können, von selbst. Samothrake und Lemnos waren jedenfalls in der ältesten Zeit schon Zielpunkte häufiger von Jolkos ausgegangener Schiffahrten der Minyer, wofür auch der Umstand spricht, dass beide Inseln einen verwandten Götterdienst haben, und dass in dem von Samothrake der Name Jason (der Heilende, Sühnende) eine große Rolle spielt.<sup>17)</sup> Es gab daher viele Jasons- und Argofahrten, nur dass in der Folgezeit das Ziel immer weiter nach Osten gerückt wurde (Lampsakos, Hellespont, Kyzikos, Byzanz u. s. w. bis nach Taurien und dem asiatischen Kolchis). An die einzelnen wichtigeren Inseln und Küstenplätze knüpften sich locale Traditionen, die vielfach in der Folgezeit einen wesentlichen Bestandtheil der Sage bildeten und bei einer Reisebeschreibung, wie es die Argonautika sind, unmöglich unberücksichtigt bleiben konnten. Dass auch Apollonios davon überzeugt war, dafür spricht ferner die interessante Beobachtung, dass für die einzelnen Theilstrecken, je nachdem sie größer oder kleiner sind, im gleichen Verhältnisse auch eine größere oder geringere Anzahl von Versen berechnet ist. Zudem sind auch wirklich die wichtigsten Züge der Sage gerade an diesen Stellen berücksichtigt, und zwar nicht nur solche, die gerade durch die jeweilige locale Tradition an jenen hafteten.<sup>18)</sup> So müssen also Jolkos, Lemnos, Kyzikos und Kios als Knotenpunkte aufgefasst werden, und als solche erhielten sie stoffgliedernde Bedeutung.

Sollen nun die Gleichnisse ebenfalls in der Gliederung desselben Stoffes eine Hauptaufgabe erfüllen, so müssen sie sich gerade an diesen Knotenpunkten finden lassen, diese gewissermaßen mit einer bestimmten Farbe markieren und so als Hauptstationen vor anderen Neben- und Zwischenstationen abheben. Dies zu zeigen, ist nun unsere nächste Aufgabe.

Von den 13. ausgeführteren Gleichnissen ist die erste Gruppe, aus fünf Gleichnissen bestehend, zur Beleuchtung und Belebung der

---

<sup>16)</sup> Vergl. Roscher a. a. O.

<sup>17)</sup> Vergl. O. Müller, Orchomenos. Die Sage von Athamas, Phrixos und dem Widdervliese hat einen tiefen religiösen Grund (Herod. 7, 197). In der späteren Sage wird das Vlies ein Schutz und Hort, den Jason (der Heilende) endlich nach Jolkos zurückbringt.

<sup>18)</sup> Vergl. das Nähere darüber bei Roscher a. a. O.

Abschiedsscene des Jason vom elterlichen Hause und der Abfahrt der Argo berechnet (269, 307, 536, 546, 575).

Sie sind gewissermaßen das erste große Hakenglied einer langen Kette, und ihnen muss es in erster Linie zugeschrieben werden, dass uns bei einem flüchtigen Ueberblick der ganzen Fahrt Jasons Mutterhaus und die von kräftigen Heldenarmen dahintrudernde Argo lebendig vor die Seele tritt.

Wir lernen zunächst aus den Gleichnissen eine zartfühlende Mutter kennen, die im Gefühle der Verwaisung, wie ein stiefmütterlich behandeltes Mädchen die ergraute Pflegerin, ihren scheidenden Sohn weinend umschlingt (269).<sup>19)</sup> Doch Jason reisst sich los und tritt aus dem Hause, herrlich wie Apollo, der einen seiner Lieblingstempel verlässt (307).<sup>20)</sup> Mit Interesse folgen wir dem Helden, der als majestätische Erscheinung dem Schiffe zuschreitet. Bald sehen wir die Argo im schnellsten Laufe dahineilen. Wie Jünglinge bei Reigentänzen, die sie zu Ehren des Apollo an diesem Gotte besonders geheiligten Stätten, sei es zu Delphi oder auf Delos oder an den Gewässern des Ismenos, aufführen, vereint zum Klange der Laute den Boden um die Altäre herum im geordneten Taetschlage stampfen, so schlagen die Helden mit den Rudern die Fluten des brausenden Meeres, horchend auf des Orpheus Zaubergesang (536). Selbst die Fische tauchen aus dem Meere<sup>21)</sup> und folgen der Spur des Schiffes, die sich als deutliche Furche wie ein betretener Feldweg durch die grüne Flur lang dahinzieht (546). Die Zaubergewalt, mit der sie nachgelockt werden, ist noch durch ein zweites mit Geschick und Kunst ausgearbeitetes Bild näher veranschaulicht, indem sie verglichen wird mit dem Effecte einer Hirtenpfeife, deren hellen Tönen die Schafe in Scharen nachfolgen, wenn ihnen der Hirt von der fetten Weide zum Gehege voranschreitet (575).<sup>22)</sup> Unter dem Eindrucke dieser lieblichen Bilder verfolgt auch der Leser, soweit ihn seine Augen tragen, die rüstigen Helden, und es erwacht in ihm ein sich fortwährend steigerndes Verlangen, dass sich der gefallene Vorhang bald wieder aufrollen möge.

<sup>19)</sup> Dieses Gleichnis enthält (wie 1, 775, 1172; 2, 541; 3, 291, 656; 4, 35, 1062) ein fleißig ausgeführtes Gemälde aus dem menschlichen Leben.

<sup>20)</sup> Vergil Aen. 4, 143; vergl. auch Schellert, *De Apollonii Rhodii comparationibus*. Halis Saxorum, 1885, S. 9. Schellert weist in seiner „dissertatio inauguralis“ die Gleichnisse den einzelnen Sinnesgebieten, denen sie entlehnt sind, zu und bespricht im zweiten Theile die formelle Seite derselben.

<sup>21)</sup> Vgl. 4, 933.

<sup>22)</sup> Il. 13, 492; 18, 526.

Die zwei folgenden Gleichnisse führen uns nach Lemnos, der ersten größeren Zwischenstation, und schildern den Einzug der Argonauten und nach längerem Verweilen daselbst deren Abfahrt. Zunächst benützt der Dichter die Gelegenheit, um uns den Gebieter des Schiffes, Jason, im vollen Glanze vorzuführen. Zu dem Zwecke vergleicht er ihn bei dessen Einzug in die Stadt mit einem lichten Gestirne (774). Es ist eine interessante Beobachtung, dass, je näher die Argonauten ihrem Ziele kommen, desto deutlicher auf dasselbe durch die verwerteten Bilder in gewissermaßen prophetischer Weise hingewiesen wird. Jason sollte seinen Zweck erreichen, aber nicht, wie Apollonios wenigstens die Sache darstellt, durch wahre und echte Heldentugenden, sondern dadurch, dass er durch sein Aeüßeres fesselte und sich auf diese Weise den Weg bahnte. So hat er bereits in Lemnos die Königin Hypsipyle durch sein prächtiges Auftreten gewonnen, ja, diese ladet ihn sogar ein, die Regierung auf der Insel zu übernehmen. Jason lehnt diese Würde, die sich mit dem Zwecke der Fahrt nicht verträgt, ab, verursacht aber dadurch der Königin und den übrigen lemnischen Weibern einen aufreibenden Kummer. Diese Scene ist unverkennbar ein Vorspiel, eine Andeutung der Dinge, wie sie sich in Kolchis abwickeln sollten. Namentlich dort ist Jason auf die Gunst und Hilfe der Medeia angewiesen. Das Mittel, sich diese zu verschaffen, besteht aber ebenfalls im glanzvollen und sinnebestrickenden Aeüßeren, vgl. 3, 957, wo Jason vor Medeia, die seinetwegen viel zu leiden hatte, hintritt, wie Sirius, der zwar als ein Prachtgestirn aus den Fluten des Okeanos heraufsteigt, den Herden aber durch Seuchen Verderben verursacht. Diesen letzteren Zug, der auf den Seelenschmerz der Medeia hinzielt, finden wir auch auf Lemnos berührt; er äußert sich in der Trauer der Lemnierinnen, die beim Abschiede der Argonauten aus den Häusern zum Ankerplatze des Schiffes herbeilaufen. Das Bild, das der Dichter verwendet, um das scharenweise Zusammenströmen zu veranschaulichen, ist hergenommen von den Bienen, die aus hohler Felskluft hervorschwärmen, um auf betauter Wiese den süßen Honig zu sammeln (879).<sup>23)</sup>

So erscheinen demnach die zwei auf Lemnos aufgestellten Bilder nicht für sich allein dastehend, sondern in einer gewissen Verbindung und Beziehung zu Kolchis, wo die epische Handlung

<sup>23)</sup> II. 2, 87,

ihren Höhepunkt erreicht. Aber gerade dieser vorbildliche Charakter der Gleichnisse ist ein neuer triftiger Beweis, welch großen Wert letztere für die Gliederung des Stoffes haben.

Die drei weiteren Gleichnisse versetzen uns auf die Insel Kyzikos, die zweite größere Aufenthaltsstation der Argonauten, und geben uns von den wichtigsten Vorkommnissen daselbst Nachricht.

Wir sehen zunächst unsere Helden im Kampfe mit einem Riesenvolke. Wie wilde Thiere des Waldes dringt dieses auf die Ankömmlinge ein, wird aber schmäählich besiegt. Massenhaft liegen die Ungethüme erschlagen neben- und übereinander, während wieder andere theilweise, wie Saghölzer, die von steiler Anhöhe herabgetruffet werden, im Boden stecken (1003).<sup>24)</sup> Unwillkürlich erinnern wir uns hier wieder an den Kampf des Jason mit den Sparten in Kolchis<sup>25)</sup>, und das Gleichnis ist nicht nur geeignet, Kyzikos als einen wichtigeren Landungsplatz der Argonauten hervorzuheben, sondern als einen solchen, der mit Kolchis und dem Zwecke der Argonautenfahrt in eine engere Beziehung gebracht werden muss und somit eine besondere Bedeutung für die Gliederung des epischen Stoffes erlangt.

Die zwei folgenden Gleichnisse berücksichtigen den Kampf der Argonauten mit den Dolionen, die sich in der Nacht gegenseitig nicht erkannt hatten. Furchtbar war das Gemetzel, das in rasender Schnelligkeit um sich griff wie ein Feuer im dürrn Gestrüppe (1027). Die Dolionen werden besiegt und ergreifen wie vom Habicht verscheuchte Tauben die Flucht (1049).

Von hier eilt die Argo schneller als die Rosse des Poseidon zum Kios. Es ist dies die dritte Station, die Apollonios durch drei weitere Gleichnisse beleuchtet und so zu einem Knotenpunkte in der langen Kette von Oertlichkeiten und Vorkommnissen macht, die sich von Jolkos nach Kolchis und zurück erstreckt. Das Hauptinteresse beansprucht Herakles, den der Dichter der Tradition gemäß während der Fahrt zurücklassen will. Entbehren kann er diesen Nationalhelden freilich, da ja doch schließlich alles von der Zaubersalbe der Medeia abhängt; allein so viel Rücksicht glaubt er ihm und dem Leser doch schuldig zu sein, dass er ihn nicht spurlos verschwinden lässt, zumal er später den Argonauten in ihrer größten

<sup>24)</sup> Arg. 2, 79. — Il. 16, 633; 15, 400; 23, 712. — Od. 9, 384 (Beschäftigung der Holzarbeiter).

<sup>25)</sup> Vergl. Arg. 3, 1373 ff.

Noth durch das Auffinden einer Quelle große Dienste erweisen soll (vergl. 4, 1436 und 1458). Es ist nun klar, dass die Gleichnisse, die sich auf Herakles beziehen, vorzüglich auf dessen Charaktereigenschaften Bezug nehmen, wenngleich sie auch für die Gliederung der Reisebeschreibung von nicht geringem Werte sind, indem sie die Hylassage, einen wichtigen Zug der Argonautensage, zum Gegenstande haben. Herakles holte sich nämlich vom Walde anstatt des zerbrochenen Ruders ein neues. Er hatte sich dazu eine schlanke Tanne ausersehen, die er mit übermenschlicher Kraft entwurzelte, gleich einem heftigen Sturmwind, der mit unwiderstehlicher Gewalt den Mastbaum eines Schiffes von den Tauen lösreißt (1201).<sup>26)</sup> Während seiner Abwesenheit wurde aber sein treuer Begleiter Hylas von einer Wassernymphe geraubt. Polyphemos läuft auf dessen Hilferuf zur Quelle, brennend vor Begierde, seinen Rachedurst am Feinde zu stillen, wie ein vom Hunger geplagter Wolf dem Gehege zueilt, nachdem er das Blöcken der Schafe vernommen (1243); allein er kommt zu spät. Sein vergebliches Bemühen meldet er dem mittlerweile zurückgekehrten Herakles, der von einem solchen Schmerze befallen wurde, dass er in eine förmliche Raserei gerieth und sich dessen, was er that, nicht mehr bewusst zu sein schien.

Das Bild zur Schilderung dieses Zustandes ist von einem sich vor der Bremse flüchtenden Rinde hergenommen (1265)<sup>27)</sup> und verräth in der genannten Ausführung eine fleißige Beobachtung.

„Gleichwie raset ein Stier, vom Stachel der Bremse getroffen,  
Wiesen verlässt er und sumpfigen Grund: nicht kümmert hinfort ihn  
Hirt und Herde zumal: bald rastlos läuft er umher, bald  
Stehet er still: aufreckend den mächtigen Nacken, erhebt er  
Lautes Gebrüll, schmerzvoll von der feindlichen Bremse verwundet:  
Also tobet' Herakles“ u. s. w.                      Osiander und Schwab.

Hiemit sind die Gleichnisse, die sich im ersten Buche befinden, erschöpft. Sie lassen sich, wie wir gesehen haben, in vier Gruppen theilen, wobei auf die erste fünf (269, 307, 536, 546, 575) entfallen, auf die zweite zwei (774, 879), auf die dritte drei (1003, 1027, 1049) und auf die vierte ebenfalls drei (1201, 1243, 1265). Da sich aber diese Gruppen auf die vorhin erwähnten Hauptstationen, deren mehrfach begründete Bedeutung für die Gliederung

<sup>26)</sup> Vergl. Arg. 2, 267; 3, 1328; 4, 221, 877, 1368 und Il. 10, 437, Od. 6, 20.

<sup>27)</sup> Od. 22, 300. (Ein gut gewähltes Bild, um die blinde Wuth und Raserei zu schildern; vergl. auch Arg. 3, 276, 1351.)

des Stoffes, soweit dieser Gegenstand des ersten Buches ist, beziehen, so ergibt sich auch für die Gleichnisse die nothwendige Folgerung, dass sie dieselbe Bedeutung für die Gliederung haben, zumal sie es sind, die dem Leser durch ihre eigenartige Beleuchtung jene Stationen mehr als andere in Bildern nahe gerückt haben.

Bevor wir nun den Gleichnissen des zweiten Buches diesbezüglich etwas näher nachspüren, müssen wir wieder eine kurze Inhaltsangabe vorausschicken.

Am Vorgebirge Posideion vorbei gelangen die Argonauten zu Amykos, dem Könige der Bebryker, der die Ankömmlinge seiner Gewohnheit gemäß zum Faustkampfe herausfordert. Polydeukes nimmt denselben an, und Amykos erliegt nach langem, hartnäckigem Widerstande. Die Bebryker, welche ihren König rächen wollen, werden in dem sich nun entspinrenden Massenkampfe blutig zurückgewiesen. Beutebeladen segeln die Argonauten ab und befreien im thrakischen Salmydessos den Agenoriden Phineus, einen blinden Seher, von den Harpyien, die ihm täglich zur Qual die Speisen theils raubten, theils durch Verunreinigung ungenießbar machten. Zum Danke dafür unterrichtete sie Phineus, wie sie durch die symplegadischen Felsen hindurch steuern könnten. Die Argo war auch das erste Schiff<sup>28)</sup>, das, ohne Schaden zu nehmen, durch diese bald sich trennenden, bald sich gegenseitig wieder nähernden Felsen hindurchfuhr (1—618).

Darauf setzen die Argonauten ihre Fahrt an der Südküste des Pontos wieder fort und kommen zur Insel Aretias, wo sie fabelhafte, den Stymphaliden ähnliche Vögel finden. Zufälligerweise treffen sie die Söhne des Phrixos, die an dieser Insel Schiffbruch gelitten haben. Mit diesen fahren die Argonauten gemeinschaftlich nach Kolchis und legen das Schiff im Flusse Phasis vor Anker (619—1285).

Der Inhalt dieses Buches ist also eine Fortsetzung der im ersten Buche begonnenen Reisebeschreibung, die als solche wiederum schon durch die geographische Lage der bedeutendsten, von den Argonauten besuchten Punkte eine gewisse Gliederung nothwendigerweise erfährt. Mit Rücksicht darauf ergeben sich folgende Inhaltstheile:

1. Der Kampf der Argonauten mit Amykos und den Bebrykern in Bithynien.
2. Die Argonauten bei Phineus.

---

<sup>28)</sup> Vergl. Homer Od. 12, 66 ff.

3. Durchfahrt der Argo durch die Symplegaden.

4. Zusammentreffen der Argonauten mit den Söhnen des Phrixos auf der Insel Aretias.

So hätten wir eine Gliederung des Stoffes, wie sie sich ungezwungen aus dem Inhalte dieses Buches ergibt, und die umso dringender geboten erscheint, je größer und reicher das Landschaftsgemälde wird, das uns der Dichter durch Vorführen oft ganz unbekannter Gegenden und der verschiedensten Nationen mit ihren Eigenheiten, Sitten und Gebräuchen aufrollt. Diese würden den Leser nie haben erwärmen und befriedigen können, hätte nicht Apollonios Einzelnes besonders berücksichtigt und an bestimmte Punkte fixiert, wodurch letztere nothwendigerweise zu Knotenpunkten im Faden der epischen Handlung wurden und ein besonderes Interesse beanspruchen konnten. Dass nun aber gerade Bithynien, Salmydessos, die Symplegaden sowie die Insel Aretias geeignete Gliederungsgründe sind, dafür spricht, abgesehen von deren geographischer Lage, auch der Umstand, dass sie in eine nähere Beziehung zu Kolchis gebracht sind, indem von ihnen aus das den Argonauten gesteckte Ziel immer mehr und mehr berücksichtigt wird.

Denn im Kampfe mit Amykos, dessen Charakter ganz auffallend mit dem des Aietes stimmt, können wir wieder ein Vorspiel jener grausigen Musik, wie wir sie in Kolchis zu hören bekommen, erkennen, und der Sieg über den rohen Kraftmenschen lässt uns bereits jetzt die Erreichung des von den Argonauten angestrebten Zieles ahnen, so dass wir vertrauend auf unsere Helden mit gespannter Aufmerksamkeit dem weiteren Verlaufe entgegensehen. Ebenso muss es als ein glücklicher Griff des Dichters bezeichnet werden, dass er diese mit dem Seher Phineus auf Salmydessos und mit den in den Verhältnissen in Kolchis genau unterrichteten Söhnen des Phrixos auf der Insel Aretias zusammentreffen lässt. Dem Phineus verscheuchten sie die Harpyien, den Söhnen des Phrixos, die zudem Verwandte des Jason waren, retteten sie das Leben und wurden zum Danke dafür mit Rath und ausgiebiger Hilfe unterstützt, ohne die sie ihr hartes Stück Arbeit wohl schwerlich hätten ausführen können. So erscheinen Bithynien (Amykos), Salmydessos (Phineus), die Symplegaden, durch die die Helden mit Beobachtung der von Phineus erhaltenen Instructionen hindurchsteuern, sowie Aretias in der That als besonders zu markierende Punkte, und dies unsomehr, wenn man die ältesten Traditionen, die sich

daran knüpfen, berücksichtigt.<sup>29)</sup> Diese Markierung erfolgt aber wieder durch die Gleichnisse, die sich ausschließlich auf diese Stationen vertheilen, sie als besonders geeignete Aussichtspunkte beleuchten und gerade dadurch ihren Wert und ihre Bedeutung für die Gliederung des im zweiten Buche behandelten Stoffes äußern. Was die Vertheilung anlangt, so ist dieselbe freilich eine sehr ungleiche; denn zur Schilderung des Kampfes zwischen Amykos und Polydeukes sind nicht weniger als acht Gleichnisse<sup>30)</sup> verwertet (26, 38, 40, 70, 79, 88, 123, 130), während nur je eines für Salmydessos (278) und die Symplegaden (543) und zwei für die Insel Aretias (1075, 1085) erübrigten. Außerdem sind noch zwei zu erwähnen (662 und 934), die aber nicht einen bestimmten Ort berücksichtigen, sondern uns einen flüchtigen Blick auf die unter dem Einflusse der Ruder und des Windes schnell dahinfahrende Argo werfen lässt und so unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse für die nächste Landungsstation rege erhält und steigert.

Wenn wir uns nun um die einzelnen Gruppen der Gleichnisse etwas näher umsehen, so ist vor allem jene für unsere Zwecke doppelt interessant, die die Aufgabe hat, den Zweikampf zwischen Amykos und Polydeukes in Bithynien uns an bekannten Bildern vor Augen zu rücken; denn die acht Gleichnisse dieser Gruppe machen nicht nur Bithynien zu einem hellbeleuchteten Knotenpunkt der ganzen Argonautenfahrt, sondern sind auch darnach angethan, dem Zweikampfe und dem sich daraus entspinrenden Massenkampfe selbst eine entsprechende Gliederung angedeihen zu lassen, indem

---

<sup>29)</sup> Vgl. Hesiod. Theog. 956 ff. — Fr. 53, 75, 78, 80, 221 handelt von der Befreiung des Phineus durch die Boreaden, Fr. 163 von den Söhnen des Phrixos, Fr. 169 von der Zurücklassung des Herakles, Fr. 83 und 84 von der Rückkehr der Argonauten den Phasis hinauf durch den Okean nach Libyen; vgl. Roscher a. a. O. und die ausführlichere Behandlung der Sage in den Naupaktien (Bernhardy, griech. L. 3, 2, 1, 334). Theog. Fr. 3 bezieht sich auf das Abenteuer mit den Harpyien, Fr. 4 bis 9 auf die Kämpfe (ἄθλον) des Jason vor Aietes, die Entwendung des Vlieses und die Entführung der Medeia, während Fr. 10 Jason nach Kerkyra auswandern lässt.

<sup>30)</sup> Eine derartige Häufung von Gleichnissen findet sich auch bei Homer. Sie ist geeignet, ein besonders wichtiges Ereignis dem Leser klar und lebendig vor Augen zu führen. So wird z. B. Il. 2, 455 der Aufzug des zum Kampfe aufbrechenden Heeres durch fünf Gleichnisse veranschaulicht, wovon das erste den Glanz der Waffen, das zweite das Getöse beim Aufmarsch, das dritte die Masse der Kämpfer, das vierte die Führer des Heeres und endlich das fünfte den Oberfeldherrn berücksichtigt. Vergl. die Bemerkung von La Roche.

sie uns diesen nicht im Resultate, sondern in den einzelnen Phasen vorführen.

So können wir gleichsam als Zuschauer den Kampf von dessen erster Ursache und Veranlassung bis zur völligen Entscheidung verfolgen und eingehen in die Idee des Dichters. Es ist nicht zu verkennen, dass Apollonios an dieser Stelle den Leser mit Rücksicht auf die Zukunft (Kolchis) an die Verwirklichung des Satzes erinnern wollte, dass Tapferkeit, gepaart mit berechnender Klugheit, schließlich über die rohe und stürmische Gewalt den Sieg davontragen müsse. Diese Idee, die sich in Kolchis ein zweitesmal bewahrheitet (Aietes, Jason), zeigt sich zunächst schon in der Wahl der Gleichnisse, insoferne diese nur die äußere Erscheinung der Kämpfenden berücksichtigen.

Die kecke Erklärung, womit Polydeukes die Herausforderung des Amykos annimmt, trifft den übermüthigen und stolzen König so empfindlich, dass er sein unheimliches Wesen nicht länger mehr verbergen kann. Mit zornentflammtem Auge misst er, ohne sich um die anderen Argonauten zu kümmern, seinen Gegner, wie ein vom Speere getroffener Löwe das Getümmel um ihn her verachtet und nur den Mann im Auge behält, der ihn verwundet (26). Im Gegentheil zu Amykos, der (38 f.) auch mit Typhonus verglichen wird, wird Polydeukes als eine herrliche Erscheinung (40) vorgeführt, tapfer, aber auch klug berechnend, der den wild anstürmenden Gegner und dessen Hieben auszuweichen und sich so zu sichern versteht, wie ein geschickter Steuermann das Schiff im gewaltigen Sturme zu lenken weiß, dass es keinen Schaden nimmt. Der Kampf wird immer hitziger, und Schlag folgt auf Schlag, wie wenn Zimmerleute mit wuchtigen Hämmern ein Gebälk zusammenrammen (79).<sup>31)</sup> Zwar lassen sie eine kleine Pause eintreten, aber um nur desto heftiger und mit gesteigerter Wuth gegenseitig auf einander einzudringen, was der Dichter damit zum Ausdrucke bringt, dass er den Kampf mit dem wilder Stiere vergleicht (88). Schon spreizt sich Amykos auf die Zehenspitzen und will wie ein Schlächter (91)<sup>32)</sup> zum entscheidenden Schlage ausholen, als Polydeukes einen günstigen Augenblick benützt und ihm die Knochen zerschmettert.

Die zwei folgenden Gleichnisse sind berechnet, die Fortsetzung des Kampfes, an dem sich jetzt die Argonauten und Bebryker allgemein

<sup>31)</sup> Vergl. die Note zu 1, 1003, S. 12, und Arg. 3, 1253, 1299.

<sup>32)</sup> Arg. 4, 468; Od. 4, 535 = 11, 411; Il. 17, 520.

betheiligen, zu schildern. Erstere dringen nämlich auf diese ein und beginnen ein grässliches Morden. Daher werden sie verglichen mit blutdürstenden Wölfen (123), die die Stallung erbrechen und sich von der zusammengedrängten Schafherde gerade die besten Stücke der Reihe nach zum Erwürgen herausholen und so eine greuliche Verheerung anrichten. Das Gleichnis hat auch den Zweck, die allgemeine Flucht zu schildern, wozu noch ein zweites, das Schwärmen der Bienen, herangezogen wird (130).<sup>33)</sup> Vgl. Arg. 1, 879.

Nach diesem Siege setzen die Argonauten ihre Fahrt fort. Das nächste Gleichnis ist gleichsam eine telegraphische Depesche aus dem thrakischen Salmydessos und berücksichtigt die Phineus-sage.<sup>34)</sup> Zetes und Kalais verfolgen, wie jagdkundige Hunde dem Gaisbock oder Rehkalb nachsetzen, die Harpyien, und schon waren sie nahe daran, diese zu ergreifen, da bewog sie Iris durch einen Eidschwur, dass Phineus von diesen Vögeln in Zukunft nichts mehr zu leiden haben werde, zur Umkehr. Das Gleichnis (278)<sup>35)</sup> soll vorzugsweise die Schnelligkeit der Boreaden<sup>36)</sup> veranschaulichen und ist daher passend dem Jagdleben entnommen; vergl. auch Arg. 2, 696.

Nachdem die Argonauten von Phineus nähere Weisungen über die Symplegaden erhalten hatten, steuern sie diesen mit beklommenem Herzen zu. Das Bewusstsein, dass es noch keinem Schiffe gelungen, sich durch jene Felsen hindurchzuretten, erfüllt auch den Leser mit quälender Sorge um die Helden. Er erhält aber eine befriedigende Nachricht durch das für diese Stelle berechnete Gleichnis (541)<sup>37)</sup> mit der Meldung, dass Athene selbst eilig vom Himmel herabgeschwebt sei, um Hilfe und Unterstützung zu gewähren.

---

<sup>33)</sup> Il. 2, 87 (12, 167).

<sup>34)</sup> Vergl. Roscher a. a. O.

<sup>35)</sup> Od. 17, 295; Il. 3, 24; 15, 271. Besonders berücksichtigt erscheinen Il. 22, 189 und 10, 360. Ueber die Bilder und Vergleiche, die bei Wolfram von Eschenbach dem Jagdsport, dieser ritterlichen Lieblingsbeschäftigung, entlehnt sind, vergl. Ludwig (Progr. Mies, 1888—89, S. 25 f.)

<sup>36)</sup> Daher werden diese mit Flügeln versehen gedacht, wie die Winde (Boreas, Notos, Zephyros u. s. w.). Auch die Harpyien, unter denen man Personifikationen zweier entgegengesetzter, am thrakischen Bosphoros häufigen Orkane zu verstehen hat, haben Flügel, und zwar nach Hyg. Fr. 14 an Kopf und Füßen. Vergl. Roscher, Hermes, der Windgott. Leipzig, 1878, S. 31 f.

<sup>37)</sup> Il. 15, 80; Od. 7, 36. Schellert, S. 34.

Die zwei weiteren Gleichnisse wären als Gemälde an der Argo selbst anzubringen, deren wesentlichstes Attribut, Schnelligkeit, sie in Bildern beleuchten. Die Schnelligkeit war entweder ein Ergebnis der Ruder (662)<sup>38)</sup> oder des die Segel schwellenden Windes (933).<sup>39)</sup> An ersterer Stelle ist auch ausdrücklich erwähnt, dass das Schiff bei vollständiger Windstille nur durch den Ruderschlag der Helden weiter getrieben wurde. Zur Bezeichnung der Ausdauer, mit der sich diese der schweren Arbeit unterzogen, gebraucht der Dichter ein ins einzelne ausgeführtes Gleichnis vom Pflugochsen, der in Schweiß gebadet unter dem drückenden Joche die Augen verdreht und erst spät abends ausgespannt wird. An letzterer Stelle sehen wir unter dem Bilde eines von der Höhe herabstürzenden, dann aber ruhig dahinschwebenden Habichts die Argo von einem plötzlichen Windstoß erfasst und fortgerissen, bald aber, nachdem sich jener gelegt hatte, im gleichmäßigen Laufe dahinfahren.

Die zwei letzten Gleichnisse des zweiten Buches führen uns auf die Insel Aretias, die letzte wichtigere Aufenthaltsstation der Argonauten. Hier befanden sich merkwürdige Vögel, welche ihr ehernes Gefieder wie Pfeile aus der Luft herabschossen. Um sich zu schützen, bildeten die Argonauten über ihren Köpfen ein Dach, indem sie Schild an Schild reihten, gerade wie ein Maurer mit den Ziegeln verfährt, wenn er ein Gewölbe verfertigt (1075)<sup>40)</sup>, dabei erhoben sie ein Geschrei, wie es zu entstehen pflegt, wenn große Heere aneinanderstoßen. Die Vögel ergriffen die Flucht, schossen aber ihr dichtes Gefieder mit einem Geprassel hernieder, als ob ein starker Hagel auf die Dächer der Häuser niederfiele (1085).<sup>41)</sup>

So haben die Gleichnisse des ersten und zweiten Buches der Reihe nach die wichtigsten Punkte auf der Fahrt von Jolkos bis Kolchis beleuchtet und uns fortwährend über den jeweiligen Aufenthaltsort und das Befinden der Argonauten, deren siegreiche Kämpfe

<sup>38)</sup> Il. 13, 703; 17, 742. Arg. 4, 1449.

<sup>39)</sup> Dass der fliegende Habicht als Symbol der Schnelligkeit galt, zeigt schon Od. 13, 86:

„Schnell und sicheren Laufes enteilten sie; selber kein Habicht

Hätte sie eingeholt, der geschwindeste unter den Vögeln.“ Voss.

<sup>40)</sup> *Pendere poetam ex similitudine Il. 16, 212 cognovit Brunckius, quam ita variavit, ut pro Homericis βίας ανέμων ἀλεείνων et τοῖχος δώματος poneret οἰετοῦ ἔρμενα: ἄλλαρ et ἐρκίον, quo vocabulo non murum aulae, sicut Hom. Il. 9, 476; Od. 18, 102, sed ipsam domum significavit (Schellert).*

<sup>41)</sup> Il. 12, 156, 278.

mit den verschiedensten Feinden und Mächten sie uns kurz an bekannten Bildern schauen ließen, im Laufenden erhalten. Durch ihre berechnete Vertheilung, sowie durch die Bezugnahme auf die wesentlichsten Züge der Sage beherrschen sie den Stoff, der sich unter ihrem Einflusse harmonisch und nach einem bestimmten Zwecke gliederte und so unser Interesse immer wieder neu belebte und steigerte. In der Abschiedsscene lernten wir eine besorgte und zartfühlende Mutter kennen (1, 269). Wir empfinden Mitleid mit ihr und wünschen, es möge ihr der geliebte Sohn bald wieder wohlbehalten zurückkehren. Wir freuen uns über die herrliche Erscheinung des Jason (1, 307) und wünschen ihm einen guten Erfolg. Wir bekommen Vertrauen, und es erstarkt in uns, wenn wir die Argo, deren Ruder Heldenhände bedienen, im schnellen Laufe dahinfahren sehen (1, 536). Das Wunderbare und Seltsame, das den Argonauten auf einer so langen Fahrt durch unbekannte Gegenden, Länder und Völker begegnen musste, wird gleich anfangs in einem schönen Gleichnisse (1, 575) präludiert. Desgleichen wird fortwährend auf die Verhältnisse, Kämpfe u. s. w., die den Argonauten in Kolchis bevorstanden, hingewiesen. Hypsipyle in Lemnos war ein Vorbild der Medeia in Kolchis; der Kampf mit den Giganten auf der Insel Kyzikos sowie ganz besonders die erbärmliche Niederlage der letzteren findet ein Seitenstück im Kampfe und der Besiegung der Sparten; Amykos mit seinem unfreundlichen und unheimlichen Wesen einen Geistes- und Charakterverwandten in Aietes. Leider — und das ist ein großer Fehler — wird der Hauptheld von unserem Dichter viel zu wenig berücksichtigt; es liegt in dessen Charakter, sich schieben zu lassen, und er verschmäht es nicht, sich seiner Heldenthaten zu freuen, die er doch vermittle der Zaubersalbe der Medeia vollführte. Für unsere Untersuchung bleibt es aber interessant, ihn so auch in den auf ihn Bezug nehmenden Gleichnissen gezeichnet zu sehen.<sup>42)</sup>

Mit Schluss des zweiten und Beginn des dritten Buches hat sich mit einer allgemeinen Aenderung der Situation auch die stoffgliedernde Bedeutung der Gleichnisse modifiziert und einen anderen Gesichtspunkt erhalten.

Die bisher besprochenen Gleichnisse äußerten ihre diesbezügliche Bedeutung hauptsächlich dadurch, dass sie sich an geographisch und

---

<sup>42)</sup> Wir werden am Schlusse dieser Abhandlung noch darauf zurückkommen.

mit der Entstehung der Sage auf das engste im Zusammenhang stehende Oertlichkeiten anlehnen konnten.

Die Handlung des dritten Buches spielt sich aber ausschließlich in Kolchis ab. Dennoch muss auch hier den Gleichnissen derselbe stoffgliedernde Wert zuerkannt werden, indem sie zunächst den Seelenkampf der Medeia von der ersten Veranlassung bis zur schließlichen Entscheidung begleiten, sodann aber auch dem Leser Jasons Verhalten vor und im Kampfe mit den Sparten mit Berücksichtigung der einzelnen Phasen lebendig veranschaulichen.

Zunächst müssen wir aber wieder eine kurze Inhaltsangabe vorausschicken.

Jason kommt, von einigen seiner Genossen, worunter sich die Söhne des Phrixos befanden, begleitet, in den Wunderpalast des Aietes. Zuerst erblickte sie Medeia, die Tochter des Aietes und Schwester der Kirke, der Eros eine leidenschaftliche Zuneigung zu Jason einflößte. Als Aietes von seinem Enkel Argos Jasons Begehrt (Erwerbung des Vlieses) erfahren hatte, entbrannte dessen Zorn; ja er drohte, die Ankömmlinge, wenn sie sich nicht sofort entfernten, ermorden zu lassen. Doch ließ er sich bald durch die Worte des Jason beschwichtigen und versprach diesem das Vlies zu geben, aber nur unter Bedingungen, die ihn mit Sicherheit hoffen ließen, dass sie unausführbar seien. Jason sollte zwei feuerschnaubende, erzhufige Stiere einfangen, anschirren, mit ihnen ein Stück Landes pflügen, in die Furchen Drachenzähne säen und die geharnischten Männer, die daraus hervowachsen würden, bekämpfen. Um diese herculischen Arbeiten ausführen zu können, musste Medeia, die eine Zauberin war, für Jason umgestimmt werden. Furchtbar war der Kampf. Nachdem sie aber den Entschluss, den Gast zu retten, gefasst hatte, begibt sie sich sofort in Begleitung von 12 Jungfrauen zum Tempel der Hekate. Dort kommt sie mit Jason zusammen und gibt ihm die gegen Feuer und Eisen schützende Salbe nebst anderweitigen Anweisungen (3, 1—1224). Am anderen Morgen findet auf dem Felde des Ares vor Aietes das Schauspiel statt. Zuerst bewältigt Jason die auf ihn losstürmenden Stiere, zwingt sie unter das Joch, ackert das Land und streut die Drachenzähne aus. Gegen Abend spannt er die Stiere aus und erwartet das Aufsprießen der Saat. Als er das Feld von Schilden, Lanzen und Helmen strotzen sah, wirft er, des Auftrages der Medeia eingedenk, einen mächtigen Felsblock mitten unter die Drachensaat, worauf sich die Männer gegenseitig angriffen und ihm die Ermordung

derselben erleichterten (3, 1224—1407). Da aber Aietes erkannte, dass die Arbeit mit Hilfe seiner Tochter ausgeführt worden war, wollte er sein Versprechen, dem Jason das Vlies zu überlassen, nicht halten und berieth sich mit den Seinigen, wie er den Argonauten den Untergang bereiten könnte. Aber Hera erfüllt Medeia's Herz so mit Furcht und Angst vor dem väterlichen Zorn, dass sie sich heimlich aus dem Palaste begibt, mit Jason den Hain betritt, den das Vlies bewachenden Drachen einschläfert und dieses von der Eiche herunter nimmt. Ehe noch Aietes und die Kolcher morgens an den Fluss eilen, sind die Argonauten bereits auf der hohen See (4, 1—240).

Ein Blick auf die Situation, wie sie sich aus dieser kurzen Inhaltsangabe ergibt, zeigt uns zunächst Jason, gerade als er am Ziele sein sollte, in der misslichsten Lage. Aietes will von der Ueberlassung des Vlieses nichts wissen, und die Bedingungen, die er stellt, erscheinen vollends unausführbar. In dieser kritischen Lage greift auch Apollonios zu den Göttern, wie sparsam er auch sonst in dieser Beziehung zu Werke geht.<sup>43)</sup> Hera und Athene<sup>44)</sup> halten eine Berathung und veranlassen durch Aphrodite den Eros, Medeia für Jason und dessen Plan zu gewinnen. Dieser schwebt durch die Lüfte an den Ort seiner Bestimmung, und ein wohlgezielter Pfeilschuss hat den Kampf Medeias zwischen dem Vater und dem Fremdling eingeleitet (276). Sofort zeigen sich die Folgen, die uns der Dichter in einem anschaulichen Gleichnisse vorführt (3, 291). Medeia kämpfte einen Kampf, der ihre Kräfte völlig aufzureiben schien. Die Pietät zum Vater, die Furcht vor dessen Zorn, die Scham vor ihren Gespielinnen und andererseits die Angst und Sorge für den fremden Gast, zu dem sie eine unwiderstehliche Zuneigung gefasst hatte, traten als ebensoviele Quälgeister auf und erfüllten ihr Herz abwechselnd mit Hoffnung und Verzweiflung. Kaum hatte sie sich für Jason entschlossen, so fühlt sie sich wieder verwaist, und Thränen des Mitleides und Schmerzes flossen aus ihren Augen (656).<sup>45)</sup> Die größte Steigerung des Kampfes und der inneren

<sup>43)</sup> Vergl. 1, 301, 402, 966, 1186; 2, 493, 669—713; 4, 1715 (Apollo). 1, 19, 110, 226, 300, 723; 2, 536; 4, 960, 1691 (Athene). 1, 14, 997; 3, 1134, 65 (Hera).

<sup>44)</sup> Hera war die besondere Beschützerin des Jason. Sie hüllte diesen und dessen Genossen in Nebel, als sie zum Palaste des Aietes gingen, und bewirkte, dass Medeia an jenem Tage zu Hause blieb; sie hielt ferner Medeia zurück, dass sie nicht aus dem Giftbecher trank, erfüllte ihre Seele mit Furcht vor dem Zorne des Vaters und wandte sich zu deren Gunsten an Iris, Thetis, Hephaistos und Arete. Athene erscheint als besondere Beschützerin der Argo.

<sup>45)</sup> Vergl. Od. 8, 523.

Zerrissenheit ist nun durch folgendes ausführliche Gleichnis beleuchtet (756):

„Wie in der Sonn' umzittert die Wand des Gemaches der Lichtglanz,  
Widergestrahlt vom Wasser, womit man eben den Eimer  
Oder das schimmernde Becken gefüllt: vom Wogen der Flut regt  
Wirbelnd in schnellem Gezitter sich hin und wieder der Lichtstrahl;  
So auch schwankt voll Zweifel . . . . die Jungfrau.“

Dieses Gleichnis gewinnt noch bedeutend durch die lebhaftere Schilderung des Schmerzes und Grames, der sich als Folge ihrer Unentschlossenheit einstellte:

„Thränen des Mitleids flossen vom Aug': und stets an dem Innern  
Nagte verzehrend der Gram: durchwühlend die zartesten Fibern,  
Drängt er tief sich hinein in die innersten Nerven des Hauptes,  
Wo einnistend das Leid am heftigsten schmerzet, wenn Eros  
Rastlos quälend der Brust einsenket die Keime des Kummers.“

Osiander und Schwab.

Schon hatte Medeia die Lade mit den lebenszerstörenden Säften geholt und fühlte eine heftige Versuchung von dem Gifte zu kosten, hätte nicht Heras Walten sie umgestimmt (vergl. 818). Das folgende Gleichnis (876)<sup>46)</sup> zeigt sie uns, wie sie schön geschmückt und von großer Dienerschaft umgeben zum Tempel der Hekate fährt, um dort mit Jason zusammenzukommen und ihn mit Rath und That zu unterstützen.

Hatten die bisherigen Gleichnisse des dritten Buches die Aufgabe den Seelenkampf der Medeia in dessen Genesis und Verlauf bis zur schließlichen Entscheidung zu schildern, so ist eine weitere Gruppe von Gleichnissen berechnet, den Leser einen Blick in den Tempel der Hekate werfen zu lassen, um ihm jenen Knotenpunkt in der epischen Handlung zu beleuchten, von dem die Erreichung des Zweckes der Argonautenfahrt abhängt.<sup>47)</sup> In einer plastischen Malerei<sup>48)</sup> führt uns der Dichter zunächst Jason vor, über den Hera bezaubernde Schönheit ausgegossen hatte, und der deshalb mit Sirius verglichen

<sup>46)</sup> Vergl. Aeneis 4, 136:

Tandem progreditur magna stipant caterva  
Sidoniam picto chlamydem circumdata limbo.

Was die Ausführung des Gleichnisses (Apoll. 3, 876) im einzelnen anlangt, so macht sich in echt alexandrinischer Weise eine Breite geltend, die dem Zwecke nicht mehr völlig entspricht; Apollonios scheint diese Gelegenheit benützt zu haben, um ein Stück Mythologie zu schreiben. Vergl. auch A. 3, 656; 4, 167, 1280.

<sup>47)</sup> Vergil Aeneis 4, 164 f.

<sup>48)</sup> Vergl. auch Apoll. 3, 876, 1240.

wird, wenn er im strahlenden Glanze aus dem Okean emporsteigt (957):

„Gleichwie Sirius steigt herauf aus Okeanos Fluten,  
Der zwar lieblich zu schaun, und bewunderungswürdig hervorgeht,  
Aber unendlichen Jammer der Herd' und Seuchen bereitend;  
So stieg Jason“ u. s. w.

Gerade die Erwähnung der Gefahren, welche das Erscheinen dieses Sternes mit sich zu bringen pflegt<sup>49)</sup>, macht dieses Gleichnis besonders geeignet, unsere Aufmerksamkeit auf den weiteren Verlauf zu richten und so neue Knotenpunkte in der epischen Handlung anzukündigen; vergl. 4, 12, 35 und 4, 1062. In einem zweiten Bilde sehen wir Jason und Medeia als hehre Erscheinungen, die sich beim ersten Begegnen lautlos gegenüberstehen, wie viele und verschiedene Wünsche sie sich auch gegenseitig mitzuthemen gehabt hätten. Diese lautlose Stille bezeichnet in unserer epischen Handlung gewissermaßen die Stelle, wo der geworfene Würfel für einen Augenblick zur Ruhe kommt, um dann wieder zu fallen und das Los zu entscheiden. Ich wenigstens kann mir kaum ein passenderes Gleichnis als Markstein an diese wichtigste Grenze gestellt denken; es lautet (968):

„Sprachlos standen und stumm ein Weilchen sie gegen einander,  
Wie zwei Eichen, wohl auch zwei ragenden Tannen vergleichbar,  
Die beisammen auf hohem Gebirg im Boden gewurzelt  
Ruhend, wenn schweiget der Wind; doch stürmet das Wehen der Winds-  
braut,  
Regen sie sich mit lautem Gebraus. So löste der Beiden  
Mund sich und wurde beredt, umweht vom Hauche der Liebe.“

Das letzte Gleichnis dieser Gruppe (1019)<sup>50)</sup> zeigt uns Medeia gleichsam als fügliches Werkzeug für die Pläne des Jason (vergl. auch 1015). Wir sind überzeugt, dass sie alle ihre Zauberkünste in die Hand desselben legen wird, und begeben uns mit der größten Siegeshoffnung auf den Kampfplatz.

Eine weitere Gliederung des Stoffes des dritten Buches besteht darin, dass der Dichter auf die von Aietes gestellten Bedingungen, an welche die Herausgabe des Vlieses geknüpft war, einzeln aufmerksam macht und zeigt, wie selbe Jason der Reihe nach erfüllt. Es konnte Apollonios nicht ferne liegen, sich dabei an die griechischen Nationalspiele zu erinnern; daher vergleicht er Aietes, der in prächtiger Rüstung (1229) den Wagen besteigt und zum Kampfplatz, wo sich ein großes Zuschauerpublicum versammelt hatte,

<sup>49)</sup> Friedreich, S. 18 f.

<sup>50)</sup> II. 23, 598 (Schellert, S. 27).

fährt, mit Apollo (1240)<sup>51)</sup>, wenn dieser zum Wettkampfe auf den Isthmos fährt. Als ein sehr geschickter Zug des Dichters muss es ferner erscheinen, dass er Jason, von dem wir bereits wissen, dass er von Medeia die nöthigen Weisungen und die ihn gegen alle Gefahren schützende Zaubersalbe erhalten hat<sup>52)</sup>, vor dem Beginn seiner herculischen Arbeiten eine kleine Probe von seiner Kraft und seinem Muthe ablegen lässt, wemgleich wir nicht, was der Dichter offenbar wollte, diese Heldentugenden dem Jason besonders zugute halten können, sondern im Gegentheile unser Vertrauen mehr auf die „Hexensalbe“ setzen.<sup>53)</sup> Dazu dienen zunächst zwei Gleichnisse, und zwar wird durch das erstere (1259), wo Jason mit einem muthigen Schlachtenross, das nach Kämpfen verlangt, verglichen wird, dessen Muth, durch das folgende dessen Kraft und Gewandtheit ins richtige Licht gestellt (1266).<sup>54)</sup>

„Oft nun sprang er empor hochschwebenden Fußes in allen  
Richtungen, schwingend den ehernen Schild und die Lanz' in den Händen.  
Also fährt der Blitz im Gewitter aus finsternen Lüften  
Hin und her durchzuckend den plötzlich erleuchteten Himmel,  
Wenn aus schwarzem Gewölk der undunkelnde Regen herabfällt.“

Die Wahl des Gleichnisses muss in Bezug auf den bevorstehenden Kampf des Jason mit den Spartanen als äußerst gelungen bezeichnet werden.

So verstand es Apollonios durch diese Gleichnisse, die gewissermaßen als ein Präludium zur bevorstehenden grausigen Waffenmusik angesehen werden können, unsere Aufmerksamkeit da, wo sie in einem höheren Grade gefordert werden muss, vollends zu fesseln. Mit Sehnsucht, aber auch mit Zuversicht erwarten wir den Moment, wo der Vorhang aufgerollt werde und Jason sein hartes Stück Arbeit beginne.

Wenn je, so war es hier am Platze, dem lesenden oder hörenden Publicum die ganze Situation und den Verlauf des wichtigsten Ereignisses möglichst nahe und lebhaft vor Augen zu rücken. Das Mittel dazu bieten aber wiederum die Gleichnisse, die, passend ausgewählt und fleißig ausgeführt, zeigen, wie Jason den einzelnen von Aietes gestellten Forderungen entspricht.

---

<sup>51)</sup> Vergl. Apoll. Rhod. 1, 307; 3, 875.

<sup>52)</sup> Apoll. Rhod. 3, 1026 ff.

<sup>53)</sup> Vergl. die Charakteristik des Jason am Ende dieser Abhandlung.

<sup>54)</sup> Il. 13, 242.

Die erste Aufgabe des Jason war es nun, die erzhuffigen, feuerspeienden Stiere einzufangen.<sup>55)</sup>

Wir sehen daher Jason bereits in der geeigneten Körperstellung, um den Ungethümen mit Erfolg und ohne Wanken begegnen zu können, wie die zackige Klippe den durch heftigsten Sturm aufgewühlten Wogen begegnet (1294).<sup>56)</sup> Dieses Bild scheint nicht übertrieben, wenn man es mit dem folgenden zusammenhält, in dem das Schreckenerregende der Stiere geschildert wird (1299)<sup>57)</sup>:

„Wie in der luftigen Esse des Schmieds starkhäutig ein Blasbalg  
Bald die verzehrende Glut anfacht in der schmelzenden Grube,  
Sprühend die Funken umher, bald wieder das Wehen zurückhält;  
Furchtbar ertönt das Getöse des Hauchs, wenn wieder er ausbläst:  
Also bliesen die Stiere“ u. s. w.                      Osiander und Schwab.

Jason schützte die Salbe der Jungfrau, und es gelang ihm die Stiere einzufangen und so die erste Bedingung zur Erwerbung des Vlieses zu erfüllen. —

Der zweiten Forderung des Aietes gemäß hatte er mit dem furchtbaren Gespann ein Stück Brachfeld zu pflügen und Drachenzähne hineinzusäen, aus denen geharnischte Männer hervorwachsen sollten. Wie Jason dieser Forderung nachkommt, zeigen uns die Gleichnisse 1322<sup>58)</sup> und 1328.

Nun war noch die schwierigste Bedingung zu erfüllen, die darin bestand, die aus den Drachenzähnen bald emporkeimenden Erdensöhne, an Wuchs Riesenthieren des Meeres vergleichbar (1394), zu bekämpfen. Diese Scene ist durch eine Menge von Gleichnissen gegliedert und beleuchtet.

Mit dem Zorne und Muthe eines die Zähne wetzenden Ebers (1351) begegnet unser Held den Sparten, von deren Helmen sich ein Glanz verbreitet, wie von einem großen Schneefelde in heller Winternacht (1359). Von der Anweisung Medeias Gebrauch machend, wirft er mit staunenswerter Kraft einen Stein unter jene, infolge dessen die Kolcher ein Geschrei erhoben, das an das Brüllen vom Fels gebrochener Meereswogen erinnerte (1371).<sup>59)</sup>

<sup>55)</sup> Vergl. Apoll. Rhod. 3, 404 ff.

<sup>56)</sup> Steine und Felsen sind im allgemeinen das Symbol der Widerstandsfähigkeit; vergl. Apoll. Rhod. 2, 169, 581; 4, 945 und II. 15, 618; Od. 3, 290 (11, 243).

<sup>57)</sup> Ein anderes an die Schmiede erinnerndes Gleichnis findet sich Apoll. 3, 1253. —

<sup>58)</sup> Unausgeführt; vergl. auch Apoll. Rhod. 3, 1197; 4, 468; 2, 91.

<sup>59)</sup> II. 2, 209; 2, 394; 14, 394.

Dies hatte zur Folge, dass sich die Sparten gegenseitig bekämpften und vernichteten (1372 und 1375):

..... „Doch jene wie muthige Hunde  
Sprangen sich brüllend entgegen, einander zu tödten. Sie sanken  
Unter den Schilden zusammen aufs Land, das sie eben geboren,  
Fichten vergleichbar und Eichen, vom Windsturm jählings entwurzelt.“  
Osiander und Schwab.

Diesen Moment benutzte Jason, um rasch, wie ein plötzlich am Himmel aufleuchtendes Gestirn (1377), vom Schwerte Gebrauch zu machen. Wie der Landmann in der Furcht, es möchte ein ins Gebiet einfallender Feind seine Aecker verwüsten, sofort zur scharf geschliffenen Sichel greift, wenn die Frucht auch noch nicht völlig gezeitigt ist (1386)<sup>60</sup>), so mäht Jason das noch im Wachsen begriffene Riesengeschlecht eilig nieder. Wie Wasser in Canälen rann das Blut der Gefallenen durch die Furchen (1390).

Eine zweifache Aufgabe ist dem letzten Gleichnisse dieses Buches (1390 ff.)<sup>61</sup>) zugedacht. Jason hat die ihm gestellten Bedingungen erfüllt; die aufsprießende Drachensaat wurde im Keime erstickt. Die gewitterschweren Wolken (vergl. 3, 2166) haben sich entladen und einen Greuel der Verwüstung angerichtet:

„Also sinken Gewächse, vom Landmann fleißig gezogen,  
Zart und jung, an der Wurzel geknickt, tief in den Boden,  
Wenn auf die Fluren des Zeus unendlicher Regen herabströmt.“

Die Fortsetzung dieser Gleichnisse berücksichtigt die Wirkung, die der Erfolg Jasons auf Aietes hatte:

„Trauer und quälender Gram fasst dann den Besitzer des Grundstücks,  
Welcher die Pflanzen gebaut. So jetzt auch König Aietes,  
Dem schwer drückender Gram und Sorgen die Seele beschleichen.“  
Osiander und Schwab.

Damit ist nun aber auch die Situation, wie wir sie am Beginn des vierten Buches treffen, geeignet vermittelt und begründet. Was die zweifache Aufgabe, die in diesem Schlussgleichnisse klar zutage tritt, anlangt, vergl. auch 3, 968. Hier wie dort erinnert die Wahl und Ausführung des Bildes an Meilensteine, die, an Kreuzwegen aufgestellt, einen Blick nach vor- und rückwärts gestatten.

Als Jason mit Hilfe der Medeia die von ihm geforderten Bedingungen zur Erwerbung des Vlieses glücklich erfüllt hatte, war bereits die Nacht hereingebrochen. Allein er durfte nicht der Ruhe

<sup>60</sup>) Il. 11, 67.

<sup>61</sup>) Il. 8, 306; 17, 53.

pflegen, denn Aietes hegte Argwohn gegen seine Tochter, und es war zu erwarten, dass er mit Tagesanbruch die Argonauten überfallen werde. In dieser Nothlage blieb nur mehr ein Weg offen, noch während der Nacht die Flucht zu ergreifen. Damit aber der Zweck der Argonauten, weswegen sie ihre Expedition nach Kolchis unternommen hatten, nicht vereitelt werde, musste ein Mittel erdacht werden, um sich des Vlieses, das von einem furchtbaren Drachen bewacht wurde, zu bemächtigen. Zur anschaulichen und lebendigen Schilderung der gewaltsamen Entwendung des Vlieses verweiterte Apollonios sechs Gleichnisse (12, 35, 125, 139, 152, 167). Unter diesen können die ersten zwei als Motivierung der That angesehen werden, indem aus ihnen ersichtlich wird, warum Medeia, ohne welche der Raub unmöglich gewesen wäre, die Argonauten nicht nur unterstützte, sondern ihnen in Rath und That voranging. Dazu trieb sie namentlich die Furcht<sup>62)</sup>, ein Opfer der Rache des Vaters zu werden. Sie erbebte bei diesem Gedanken wie ein von den Hunden aufgeschlechtes Reh (12).<sup>63)</sup> Zwar hatte sie noch einen gewaltigen Kampf in ihrem Innern zu bestehen, ob sie ihren Vater verrathen, ihre Heimat verlassen und ein ungewisses Los in der Fremde wählen oder den Fremdling seinem Schicksale überlassen sollte; vergl. V. 13—33. Doch es siegte der Gast, und sie verließ noch während der Nacht das väterliche Haus. Mit welchen Gefühlen sie es aber that, zeigt folgendes Gleichnis (35):<sup>64)</sup>

„Wie die erbeutete Magd, der begüterten Heimat entführet,  
Die erst jüngst das Geschick aus dem Lande der Väter vertrieben,  
Die niemals noch erfuhr schwer drückender Arbeit Bedrängnis,  
Nicht an Elend gewöhnt, und fürchtend die Mühen der Knechtschaft,  
Unter die drohende Hand der Gebieterin schüchtern sich schmieget;  
Also theilte dem Hause die anmuthstrahlende Jungfrau.“

Osiander und Schwab.

Medeia begab sich zu den Argonauten und versprach dem Jason, wenn er sie mit nach Griechenland führe, das goldene Vlies. Nachdem ihr dieser Treue geschworen, macht sie sich sofort daran, den Drachen, von dem uns die zwei folgenden Gleichnisse (139<sup>65)</sup>

<sup>62)</sup> Diese Gelegenheit benutzt Apollonios, um wie am Beginne des dritten Buches die Götter eingreifen zu lassen; vergl. V. 11.

<sup>63)</sup> II. 21, 29; 22, 1. II. 4, 243: „Warum steht ihr so betäubt da wie Hirschkalber“ — vergl. auch unser „Hasenfuß“.

<sup>64)</sup> Ein gleicher Fleiß des Dichter in der genauen Ausarbeitung ist zu beobachten Apoll. Rhod. 1, 268, 775, 1172; 2, 541; 3, 291, 656; 4, 1062.

<sup>65)</sup> II. 18, 207; 21, 522.

und 152) eine Beschreibung geben, mit Zaubersprüchen und giftigen Säften zu betäuben. Darauf wurde das Vlies vom Baume genommen, über dessen Glanz sich besonders Jason erfreute (167).

Bevor wir die übrigen Gleichnisse des vierten Buches in Berücksichtigung ziehen, lassen wir wieder eine kurze Inhaltsangabe vorausgehen.

Mit ihrer zweifachen Beute, der Königstochter und dem Vliese, beeilen sich die Argonauten, der sie verfolgenden kolchischen Flotte zu entrinnen. Der Weissagung des Phineus, dem Rathe des Argos und den Himmelszeichen folgend, fahren sie mitten durch das Meer in gerader Richtung in den Istros hinein. Von den kolchischen Schiffen geht die eine Abtheilung durch den Bosporos, die andere unter Absyrtos, dem Bruder der Medeia, in einen kürzeren Arm des Istros, gewinnt dadurch einen Vorsprung und besetzt vor den Argonauten die Mündung des Istros am adriatischen Meere.<sup>66)</sup> So finden die Argonauten die Mündung besetzt; nur die beiden Inseln der Artemis haben die Kolcher aus Ehrfurcht vor den Göttern leer gelassen; auf der einen landen die Argonauten. Als sich nun beide Theile zu einem Vertrage neigen, nach welchem das Vlies den Argonauten überlassen werden, Medeia aber bis zu einer schiedsrichterlichen Entscheidung im Tempel der Artemis bleiben soll, greift diese zum Verrath. Absyrtos, durch köstliche Geschenke berückt, wird bei seiner Zusammenkunft mit Medeia von Jason meuchlerisch ermordet.<sup>67)</sup> Noch in derselben Nacht entfliehen die Argonauten, während die Kolcher aus Furcht vor Aietes sich an der epeirisch-illyrischen Küste und auf den benachbarten Inseln ansiedelten. Da ihnen das Gebot des Zeus verkündet worden war, sich von der Kirke sühnen zu lassen, fahren sie in den Eridanos<sup>68)</sup> ein, aus ihm in den Rhodanos und gelangen zur Insel der Kirke, wo sie von dem Morde des Absyrtos gereinigt werden (4, 241 bis 752). Von da fährt die Argo an den Seirenen vorbei durch die Skylla und Charybdis zur Insel der Phaiaken, wo sie von Alkinoos gastfreundlich aufgenommen wurden. Hier trafen die Argonauten mit einer anderen kolchischen Schar zusammen, die die

---

<sup>66)</sup> Nach antiker Vorstellung fließt der Istros vom rhipäischen Gebirg nach zwei entgegengesetzten Seiten.

<sup>67)</sup> Ueber die Zerstücklung des Absyrtos berichtet Apoll. 1, 9, 24.

<sup>68)</sup> Ein mythischer Strom. Herodot lässt ihn (3, 115) im Westen Europas ins nördliche Meer fließen. In späterer Zeit erklärte man ihn für den Padus in Oberitalien.

Auslieferung der Medeia verlangte, was durch eine List der Arete, der Gemahlin des Alkinoos, hintertrieben wurde. Schon im Angesichte des Peloponnes werden die Argonauten auf ihrer weiteren Fahrt in die afrikanischen Syrten verschlagen und tragen infolge eines Orakels das gestrandete Schiff auf den Schultern durch die libysche Wüste zum See Triton, aus welchem ihnen der Gott Triton selbst den Ausweg zeigte. Als sie in Kreta landen wollten, versuchte sie der eherne Talos durch Steinwürfe abzuhalten, wurde aber von Medeias Zauber besiegt. Von hier zogen die Argonauten in die Heimat.

Wir sehen also von 4, 211 an die Argonauten mit Medeia und dem geraubten Vliese auf der Flucht die Rückreise antreten. Da aber dem Apollonios nicht so sehr daran gelegen war, dass diese möglichst schnell wieder nach Hause zurückkehren, als vielmehr, dass er eine neue Gelegenheit bekomme, sein gesammeltes, reichhaltiges Materiale zu verwerten, so lässt er die Argonauten einen neuen Weg einschlagen, ohne sich streng an die Ueberlieferung zu halten.<sup>69)</sup> Damit hatte er zwar ein großes Ablagerungsgebiet gewonnen, aber er musste auch daran denken, wie er in die Masse eine Gliederung hineinbringen könnte. Dazu erschienen wiederum nur, wie im ersten und zweiten Buche, einzelne wichtigere und nicht zu umgehende Stationen dienlich. Als eine solche muss die Mündung der Donau im adriatischen Meere angesehen werden (vergl. Seite 29), weil die Argonauten hier das erstemal mit einer Abtheilung der sie verfolgenden Kolcher zusammentrafen. Die grausame Ermordung des Absyrtos, des Bruders der Medeia, durch Jason erregte den Zorn der Götter und verlangte Sühnung. Daher ist der Besuch der Kirke, der Schwester der Medeia, welche diese Sühnung vornimmt, begründet. Aiaia<sup>70)</sup>, der Wohnort der Kirke, ist nun eine zweite wichtige Station, und zwar umsomehr, als die Kirkesage von jeher ein Glied der Argonautensage war und in der Odyssee nur herübergenommen zu sein scheint.<sup>71)</sup>

---

<sup>69)</sup> Ueber die Richtung der Heimkehr finden sich bei den einzelnen Berichterstattern die verschiedensten und abweichendsten Angaben. Die einen lassen die Argonauten auf demselben Wege, auf welchem sie gekommen waren, heimkehren, die anderen führen sie den Phasis hinauf in den östlichen Okeanos, wieder andere hatten einen dritten Weg gefunden, indem sie den Pontos mit dem Westmeere verbanden.

<sup>70)</sup> Insel vor der Südküste Galliens, östlich von Massilia.

<sup>71)</sup> Od. 10, 133 ff.

Andere mythologisch bedeutsamere Stationen waren die Seireneninsel, Skylla und Charybdis, Korkyra, wo die Phaiaken wohnten. Hier treffen die Argonauten mit der zweiten Abtheilung der Kolcher zusammen. Für die weitere Reise dienen als besonders zu markierende Stationen die afrikanischen Syrten, die libysche Wüste und der Tritonsee.<sup>72)</sup> Die Talossage auf Kreta erscheint als eine spätere Zuthat.

Nehmen wir nun die soeben vorgeführten Stationen, welche begründeterweise vor anderen hervorgehoben zu werden verdienen, als Knotenpunkte an, wodurch die Rückreise der Argonauten eine auch in geographischer Hinsicht gerechtfertigte Gliederung erfährt, so ist es für unsere Zwecke interessant, zu beobachten, dass die Gleichnisse wieder gleichsam als ebensoviele Lampen diese Stellen beleuchten und daselbst als Marksteine, die unsere Aufmerksamkeit im besonderen Grade beanspruchen, aufgestellt sind. Und gerade daraus ergibt sich wieder ihre stoffgliedernde Bedeutung.

Die ersten drei Gleichnisse versetzen uns in das irrthümlicherweise am adriatischen Meere angenommene Mündungsgebiet der Donau, wo die Argonauten mit einer Abtheilung der Kolcher unter Anführung des Absyrtos zusammentreffen. Hier vollführt Jason im Einverständnisse mit Medeia, die ihre Auslieferung fürchtet, eine schreckliche Mordthat, welche nur um so grausamer erscheint, je ausführlicher dieselbe in ihrem ganzen Verlaufe gemalt wird. Absyrtus wird durch täuschende Versprechungen in die Falle gelockt und erscheint, nichts Arges ahnend, wie ein unmündiges Kind, das sich über einen vom Regen stark angeschwellten Bach wagt (460). Neben dieser Arglosigkeit hebt sich nur in einem desto grelleren Lichte die Art und Weise ab, wie Jason den Mord vollzieht. Wie ein Schlächter mit gewichtigem Hiebe einen Stier niederstreckt (468), so macht er sich aus seinem Hinterhalte über das arme Opfer her und besudelt sich und Medeia mit dessen Blut. Auf gleiche Weise werden auch die übrigen Kolcher durch täuschende Zeichen der Medeia herbeigelockt, auf welche dann die Argonauten wüthend losstürmen. Diesen Kampf schildert uns der Dichter durch ein zusammengesetztes Gleichnis, in dem die Argonauten mit einem Habicht, der die furchtsamen Tauben verscheucht, mit einem Löwen, der in das Gehöfte einbricht und die erschrecken und

---

<sup>72)</sup> Herodot lässt Jason (4, 179) vor seiner Unternehmung nach Kolchis um den Peloponnes fahren und nach Libyen verschlagen werden.

zusammengedrängten Schafe massenhaft würgt, verglichen werden. Das schonungslose und allgemeine Morden wird noch deutlicher hervorgehoben durch den Vergleich mit einem furchtbar und schnell um sich greifenden und alles versengenden Brande (485).<sup>73)</sup>

Das folgende Gleichnis können wir gewissermaßen als einen am Hause der Zauberin Kirke angebrachten Schild ansehen. Wir ahnen, dass diese — soll sie Jason und Medeia entsündigen — kein gewöhnliches Weib sein könne, und diese Ahnung wird zur Gewissheit, wenn wir sie umgeben sehen von räthselhaften Gestalten, die ihr wie Schafe dem Hirten nachfolgen (674).<sup>74)</sup>

Auf der weiteren Reise zur Insel der Phäaken (Korkyra) mussten die Argonauten an der Seireneninsel und den Irrfelsen, Plankten<sup>75)</sup>, vorbei und zwischen der Skylla und Charybdis hindurchfahren. Die Gefahren, welche ihnen hier drohten, waren nicht geringer als jene, die sie zu bestehen hatten bei der Durchfahrt durch die symplegadischen Felsen. Daher greifen auch hier wie dort die Götter ein; namentlich war es Hera, die die Thetis zu sich rief, sie um ihre Hilfe bat und ihr den Hephaistos und Aiolos für die Argonauten umzustimmen auftrug. Dem Auftrage gehorchend, taucht Thetis schneller als der zuckende Blitz und die Strahlen des Helios in die Meeresflut (847). Die zwei folgenden Gleichnisse lassen uns einen Blick auf die Argo werfen, während sie an den Irrfelsen vorbeifährt. Das Steuerruder lenkt Thetis selbst, und ihre Schwestern, die Nereiden, entwickeln um das Schiff herum eine Rührigkeit und Geschäftigkeit, die uns der Dichter dadurch lebendig vor Augen führt, dass er uns in einem Bilde an das Treiben der Delphine erinnert, die sich spielend um das Schiff herumtummeln (933).<sup>76)</sup> Infolge der sich hoch aufthürmenden Wogen ward die Argo bald in die Höhe geworfen, bald sank sie mit der grössten Geschwindigkeit fast bis zum Grunde des Meeres hinunter. Die Nymphen warfen das Schiff einander zu und verhüteten durch ihre ununterbrochen andauernde Anstrengung (962)<sup>77)</sup>, dass es nicht an einem Felsen

<sup>73)</sup> Merkwürdigerweise greift Jason, dessen Rührigkeit wir vorhin (4, 468) bis zum Ekel wahrnahmen, nicht ein; ja, der Dichter erwähnt noch ausdrücklich, dass bei seinem Erscheinen bereits der ganze Kampf vorüber war.

<sup>74)</sup> Vergl. Apoll. Rhod. I, 575.

<sup>75)</sup> Die Plankten sind, im Gegensatz zu den Symplegaden, stillstehende Felsen, die durch ihre siedende Brandung und den umhüllenden Dampf gefährlich sind.

<sup>76)</sup> Vergl. Schellert, S. 23.

<sup>77)</sup> Als Zeitmaß dienen die Tagesstunden im Frühling.

zerschellte. Passend ist das Gleichnis für dieses sonderbare Spiel, dem Hephaistos, an die Hebe des Hammers gelehnt, mit Bewunderung und Hera vom Olymp aus mit Furcht und Beben zusieht. Die Argo wird mit einem Ballon verglichen, den spielende Mädchen schlagen und nicht zu Boden kommen lassen (948).<sup>78)</sup>

Das Gleichnis, das sich 1062 findet, führt den Leser auf einen der wichtigsten Aufenthaltsorte der Argonauten während ihrer Rückreise, nämlich zu den Phäaken. Da sie hier mit der zweiten Abtheilung der ihnen nachsetzenden Kolcher zusammentreffen, die die Auslieferung der Medeia forderten, so ist es klar, dass letztere das Hauptinteresse bilden muss; daher berücksichtigt auch das einzige Gleichnis für diese Station Medeia, deren Furcht, es möchten alle ihre Pläne vereitelt werden und sie selbst der Rache des erzürnten Vaters anheimfallen, sie schon im vorhinein das Gefühl der Verwaisung verkosten lässt und ihr in der Nacht allen Schlaf raubt. Zur lebhafteren Schilderung dieser inneren Zerrissenheit vergleicht Apollonios Medeia mit einer verwaisten Mutter, die trostlos über den Verlust ihres Gemahls die Nächte durchwacht und mit thränenbefeuchtetem Auge ihr eigenes und der armen Kinder düsteres Los bedenkt (1062).<sup>79)</sup>

Dass Apollonios die Argonauten vor ihrer Heimkehr noch zu den afrikanischen Syrten und nach Libyen verschlagen werden lässt, ist nicht eigener Erfindung, sondern dem Umstande zuzuschreiben, dass eine Landung in Afrika, namentlich aber der Tritonsee infolge früherer Bearbeitungen in der Argonautensage nicht unberührt bleiben konnte.<sup>80)</sup> Die Syrten, libysche Wüste und der Tritonsee werden so zu einer neuen und zwar äußerst wichtigen Zwischenstation, wo die ganze Handlung nicht nur gehemmt, sondern deren Hauptfaden gewaltsam entzweigerissen zu sein scheint. Das Bewusstsein, dem Ziele so nahe gewesen zu sein und plötzlich die ersehnte Heimat mit einer unbekanntem und unwirt-samen Wüste vertauscht zu haben, war ein zu grosser Contrast, als dass er nicht auch eine Heldenbrust hätte erschüttern müssen. Dieser Contrast zwischen den schönsten Hoffnungen und gänzlicher Hoffnungslosigkeit, die durch die bald fühlbaren Entbehrungen schon gleich anfangs centnerschwer auf den Gemüthern lastete, war so recht geeignet, auch des Lesers Interesse vollauf in Anspruch

<sup>78)</sup> II. 15, 363.

<sup>79)</sup> II. 12, 433; 23, 760. Vergl. auch Apoll. Rhod. 3, 656.

<sup>80)</sup> Vergl. Roschers mythologisches Lexikon (Argonautensage).

zu nehmen, das sich zunächst auf das Befinden und die Stimmung der wider alle Hoffnung Verschlagenen richtet. Der Aufenthalt der Argonauten in Afrika bildet also wieder einen bedeutenden Knotenpunkt, der als solcher seinen Wert für die Gliederung des Stoffes haben muss. Verfolgen die Gleichnisse denselben Zweck, was wir von den bisherigen zurgenüge dargethan zu haben glauben, so werden wir diese hier nicht vermissen können. Und in der That, nachdem wir im letztbehandelten Gleichnis die Seelenstimmung der Medeia im Hause des Alkinoos, einer längeren Aufenthaltsstation, kennen gelernt haben, versetzen uns die zwei folgenden sofort in die libysche Wüste und zeigen uns den Jammer und die allgemeine Trostlosigkeit der Gestrandeten. Die Helden, die in so manchen hitzigen Gefechten unerschrocken kämpften, sehen wir Gespenstern gleich am Ufer herumschleichen, wie Männer durch die Stadt wanken, wenn ein furchtbares Unglück hereinzubrechen droht, sei es ein verderblicher Krieg oder die Pest, sei es ein Hagelwetter, das plötzlich die Hoffnung und den Schweiß des Landmannes vereitelt, oder sei es, dass unheilvolle Zeichen erscheinen, wie das Schwitzen der Bilder (1280)<sup>81)</sup>; dieselbe, ja eine gesteigerte Muthlosigkeit und Verzagtheit zeigte sich bei Medeia und deren Dienerinnen, die in dieser ihrer traurigen Lage verglichen werden mit jungen, noch nicht ganz flüggen Vögeln, die das Nest zu früh verlassen haben und bei jeder Gefahr sich scheu ducken und jämmerlich zwitschern (1298).<sup>82)</sup>

Die folgenden zwei Gleichnisse sind von untergeordneter Bedeutung, namentlich das erstere 1338, wo die Stimme des die Helden rufenden Jason mit der eines Löwen, welcher seine Genossin sucht, verglichen wird, ohne dass der Vergleich in den einzelnen Punkten klappt, worauf der Dichter merkwürdigerweise selbst aufmerksam macht<sup>83)</sup>; das zweite zeigt uns die Argonauten, wie dieselben am Tritonsee, wohin sie das Schiff auf den Rath der libyschen Nymphen getragen hatten, sich an einer Quelle drängen, um mit einem frischen Trunke den brennenden Durst zu stillen. Wie Ameisen auf engem Pfade eilen die einen hinzu, die anderen

---

<sup>81)</sup> Was die Zahl der Verse anlangt, so gehört dieses Gleichnis nebst Apoll. Rhod. 13, 876 und 656 zu den umfangreichsten. Gegen die Ansicht, dass nicht mehr als vier Verse verwertet werden sollen, sprechen bei Apollonios 23, in der Ilias 52 und in der Odyssee 13 Gleichnisse. Vergl. Schellert, S. 7.

<sup>82)</sup> Der charakteristische Wert wird im 2. Theile berücksichtigt werden.

<sup>83)</sup> Vergl. Apoll. 4, 1340 f.

zurück (1452), während viele gleichzeitig die Quelle umlagern nach Art der Fliegen, die den süßen Honigtropfen umschwärmen (1455).<sup>84)</sup>

Mit der körperlichen Erfrischung erwachte wieder der Muth der Argonauten die hohe See zu gewinnen und der ersehnten Heimat zuzusteuern. Die zwei folgenden Gleichnisse zeigen uns die Argo, wie sie nach langem Umherirren schließlich von Triton aus dem See in das offene Meer hinausgeführt wird. Um die vielen Quer- und Kreuzfahrten zu schildern, vergleicht der Dichter die Argo mit einer Schlange, die sich dahin und dorthin windet und wendet, bis es ihr endlich gelingt, einen bergenden Winkel im Geklüfte ausfindig zu machen (1541).<sup>85)</sup> Nach Opferung eines Dreifußes erscheint Triton, der das Steuerruder des Schiffes erfasst und neben demselben einherläuft wie ein Mann neben einem rüstigen Pferde, das er an der Mähne hält, in der Rennbahn (1604).<sup>86)</sup>

Es erübrigt nur noch ein Gleichnis, das uns die Argonauten auf ihrer definitiven Heimkehr auf Kreta vorführt und die Talos-sage berücksichtigt. Talos war nämlich ein Riese aus Erz mit einer einzigen Ader, die vom Kopfe bis zur Ferse gieng, wo sie mit einem Nagel geschlossen war. Als die Argonauten in Kreta landen wollten, suchte er diese durch Steinwürfe fernzuhalten; allein Medeia bewirkte durch ihre Zaubergewalt, dass er sich an der Ferse, der einzigen verwundbaren Stelle, verletzte.<sup>87)</sup>

Strömend floss das Blut aus der Wunde, und bald war der eherne Mann außerstande, sich auf dem felsigen Vorsprunge, den er bestiegen hatte, aufrecht zu erhalten. Er sinkt kraftlos zuboden, wie eine hochragende Fichte, von den Holzhauern bis zur Hälfte gefällt, dem Sturme nicht mehr lange widersteht und im krachenden Sturze zur Erde fällt (1682).<sup>88)</sup>

Hiemit sind die Gleichnisse erschöpft. Ich habe bereits früher erwähnt, dass es für den ersten Augenblick befremden muss, den Gleichnissen eine stoffgliedernde Bedeutung zuzumuthen. Ich kann mich freilich auch auf keinen Vorgänger berufen, der diese Bedeutung aufgedeckt hätte, und ich weiß wohl, dass es nicht angehen würde, von einem derartigen stoffgliedernden Wert im allgemeinen

<sup>84)</sup> Il. 2, 469; 16, 641.

<sup>85)</sup> Il. 22, 93.

<sup>86)</sup> Il. 15, 679; 22, 22, 162. Od. 5, 371.

<sup>87)</sup> Nach Apollonios 1, 9, 26 tödtete ihn Poias durch einen Pfeilschuss in die Ferse.

<sup>88)</sup> Il. 13, 389. Vergl. auch Apoll. Rhod. 3, 1374, 968.

zu reden. Allein in Apollonios Argonautika erscheint die Gliederung der epischen Handlung durch die Gleichnisse nicht als eine bloße Hypothese, und es dürfte daher auch zu rechtfertigen sein, wenn man dem Dichter hierin eine gewisse subjective Absichtlichkeit zuerkennt.

Zur Begründung des Gesagten lasse ich noch eine übersichtliche Zusammenstellung der durch Bilder beleuchteten Stationen (Knotenpunkte) folgen.

*1. Buch.*

Fahrt der Argonauten von Jolkos bis Kios.

- a) Abschiedsscene des Jason von seiner Mutter und dem väterlichen Hause (269, 307).
- b) Abfahrt der Argonauten (536 [546], (575).
- c) Erste Hauptstation auf Lemnos (774, 879).
- d) Zweite Hauptstation auf der Insel Kyzikos (1003, 1027, 1049).
- e) Dritte Hauptstation in Kios (1243, 1265).

*2. Buch.*

Fahrt der Argonauten von Kios bis Kolchis.

- a) Landung der Argonauten in Bithynien; Kampf zwischen Amykos und Polydeukes (26, 38 [40], 70, 79, 88, 123, 130).
- b) Die Argonauten im thrakischen Salmydessos bei Phineus (278).
- c) Durchfahrt der Argo durch die Symplegaden und Fortsetzung der Reise (662, 983).
- d) Landung der Argonauten auf der Insel Aretias, der letzten Station vor Kolchis (1073, 1083).

*3. Buch.*

Seelenkampf der Medeia. Jason erfüllt die von Aietes gestellten Bedingungen.

- a) Eingreifen der Götter, um Medeia für Jason umzustimmen (276).
- b) Medeias Kampf zwischen Liebe und Pflicht in fortwährender Steigerung (291, 656, 756).
- c) Ihr Verhalten und ihre Stimmung nach der Entscheidung (876, 957, 968, 1019).
- d) Der Kampfplatz. 1. Erscheinen des Aietes (1229). 2. Jason vor der Lösung seiner Aufgabe [Muth und Kraft] (1259, 1266, 1294). 3. Jason im Kampfe mit den Stieren und Sparten (1299, 1323, 1328, 1351, 1359, 1375, 1377, 1386, 1399).

4. Buch.

Raub des Vlieses und Flucht der Argonauten.

- a) Medeias Furcht und Angst vor dem zürnenden Vater (12, 35).
- b) Entwendung des Vlieses (139, 152, 167).
- c) Verfolgung der Argonauten durch die Kolcher (214, 238).
- d) Erstes Zusammentreffen der Argonauten mit einer kolchischen Abtheilung am adriatischen Meere (460, 468, 485).
- e) Die Argonauten bei Kirke (674).
- f) Vorbeifahrt der Argo an den Plankten (847, 933, 948).
- g) Die Argonauten bei Alkinoos auf der Phäakeninsel. Zweites Zusammentreffen mit den sie verfolgenden Kolchern (1062).
- h) Die Argonauten in der libyschen Wüste und am Tritonsee (1280, 1298, 1338, 1452, 1541, 1604).
- i) Die Argonauten auf Kreta (1682).

II.

Bedeutung der Gleichnisse für die Charakteristik.

Da das Epos ein Weltbild geben will, so tritt an den Epiker dieselbe Aufgabe wie an den Maler heran; er muss für einen Hinter-, Mittel- und Vordergrund sorgen. Im Vordergrund haben sich der Hauptheld und die zu ihm sowie zur epischen Handlung in näherer Beziehung stehenden Persönlichkeiten zu bewegen, und der Dichter erfüllt diese Anforderung, indem er für eine größere Beleuchtung sorgt. Dies geschieht aber unstreitig in erster Linie durch die Charakteristik. Ein ganz besonders geeignetes Mittel dazu bieten ihm aber wiederum die Gleichnisse, die zudem auf eine echt poetische Grundanschauung beruhen und sich bereits in der Sprache des Volkes als mehr oder minder verarbeitetes Material vorfinden. Jede Sprache besitzt nämlich einen großen Bilderreichtum, der unsomehr geföhlt wird, je älter eine Sprache ist. Diesen Bilderreichtum verdankt sie einer gewissen poetischen Veranlagung, der Freude und dem Interesse des Menschen überhaupt, die ganze sichtbare Schöpfung zu beobachten und in derselben Einzelndinge sowie ganze Gruppen infolge der an ihnen zutage tretenden Aehnlichkeitsmerkmale untereinander und mit sich selbst in irgend eine verwandtschaftliche Beziehung zu bringen.<sup>89)</sup> So findet des Menschen

---

<sup>89)</sup> Vergl. Werners, Das Bildliche in der Natur. Regensburg, 1888, S. 15 ff. und S. 49 ff.

Geist, um nur ein Beispiel von unzähligen anzuführen, eine Aehnlichkeit und Verwandtschaft zwischen sich und dem Wasser.<sup>90)</sup> In der Bewegung der Quelle sieht er die Bewegung seines Gemüthes; die Klarheit derselben wird ihm zur Heiterkeit des Herzens und das getrübe Wasser zum Bilde des gestörten Seelenfriedens; die Bewegung des Wassers erinnert ihn an die Vergänglichkeit, dessen Sturz über Felsen und Klippen an die mannigfaltigen Kämpfe des Lebens, während das Emporsteigen zum Himmel ein Bild seiner wahren Bestimmung wird. Ja, unsere deutschen Ahnen z. B. haben die Seele nicht nur im Bilde des Wassers zu schauen gesucht, sondern sie darnach benannt; denn *saivola*, *seola*, *sēla* ist wurzel-eins mit *saivs* = Seele.<sup>91)</sup> Analoge Fälle ließen sich unzählige vorführen; alle aber geben laute Zeugenschaft von der dem Menschen zu jeder Zeit innewohnenden Neigung zu Naturbeobachtungen und zu der in denselben wurzelnden bildlichen Naturauffassung. Und wenn auch das Volk die in seiner Sprache liegenden Bilder vielfach nicht mehr versteht, den Vorahnen lag dieses Verständnis so nahe, dass sie dieselben zur Benennung der Dinge zugrunde legten und ihnen dadurch nicht selten in einem höheren oder geringeren Grade eine gewisse Persönlichkeit einräumten.<sup>92)</sup> So entstanden die verschiedenen Mythen. Die Entführung und das Verschwinden eines jugendlichen Helden, die Rückkehr eines vielgeprüften Mannes deuten auf die Beobachtung des Naturlebens und der regelmäßig wiederkehrenden Erscheinungen in demselben, wie auf den Kreislauf des Tages, des Jahres, auf das Hinsterben und Wiedererwachen der Vegetation. Das Heidenthum gieng freilich noch weiter und machte durch vollständige Personificationen einzelne Naturdinge, als: Sonne, Mond und Sterne, Licht, Finsternis u. s. w., zu selbständigen

---

<sup>90)</sup> So könnte beim Samenkorn als Grundlage der Vergleichung dienen seine Aussaat, seine Beschaffenheit, sein Versenktwerden in die Erde, seine Ruhe in der Furche, sein Keimen, seine Vervielfältigung u. s. w. Für jede dieser Grundlagen lässt sich in den verschiedenen Kreisen und Richtungen des menschlichen Lebens ein entsprechendes finden.

<sup>91)</sup> Vergl. auch das Wort „Geist“, ahd. *gheist* (*gäschen*, *gischen*), von gährender, brausender Bewegung hergenommen, das wie das entsprechende Wort bei anderen Culturvölkern in der eigentlichen Bedeutung „Hauch“, „Athem“ bezeichnet. Der Geist ist ein Hauch des göttlichen Schöpfers; vergl. *anima*, *animus* und das griechische *ἄνεμος* — Skr. *an* = athmen, nach Luft schnappen. — Linnig, Bilder zur Geschichte der deutschen Sprache. Vaniček, Etym. Wörterbuch. 1. Bd. Leipzig, 1877.

<sup>92)</sup> Vergl. unter anderen die mit dem Epos so nahe verwandte Thierfabel.

Gottheiten mit bestimmten, den Naturgegenständen entlehnten Eigenschaften und Attributen, mit bestimmten, auf eben diese Naturgegenstände hinweisenden Namen. Die Kämpfe des Frühlings mit dem Winter, des Lichtes mit der Finsternis, die Erscheinungen in der Atmosphäre<sup>93)</sup>, als Gewitterwolken, Blitz und Donner, der Sternenhimmel, Sonnen- und Mondesfinsternisse, Sternschnuppen, Kometen, das Nordlicht u. s. w., wurden aufgefasst als Kämpfe der Götter untereinander und mit Ungeheuern, der Sternenhimmel wurde mit Thiergestalten bevölkert, deren Namen sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Bald traten an die Stelle der Götter auch sagenhafte Helden oder geschichtlich große Männer mit ihren Thaten.

Auf diesem Standpunkte treffen wir bereits die Zeit des ältesten Epos bei den Griechen (*Ilias*, *Odyssee*), auf diesen Standpunkt stellt sich auch Apollonios in der Bearbeitung der Argonautensage, die in ihren wichtigsten Zügen zum wenigsten gleichweit hinaufreicht, wie die beiden großen homerischen Epen.

Es ist daher klar, dass der epische Dichter, durch dessen Mund ja gewissermaßen eine ganze Nation von bestimmten Anschauungen spricht, in die Ideen letzterer eingeht und sie zu verkörpern sucht. Namentlich hat er seine Gleichnisse der Volksanschauung anzupassen, sei es, dass er sie zur Beschreibung oder Schilderung oder aber zu charakteristischen Zwecken verwertet; denn nur so wird er Bilder schaffen und eine Auswahl derselben treffen, die auf eine allgemeine Verständlichkeit Anspruch machen können und daher echt volksthümlich sind.

Unsere weitere Aufgabe ist es nun, die Bedeutung der epischen Gleichnisse für die Charakteristik darzuthun. Zu diesem Zwecke müssen wir uns um die von einem epischen Helden geforderten Eigenschaften etwas näher umsehen, wobei uns Homer maßgebend sein kann, dem sich ja Apollonios im großen und ganzen ziemlich eng angeschlossen hat.<sup>94)</sup>

Homer hat nun an mehreren Stellen in der *Ilias* und *Odyssee* klar und deutlich neben einem empfehlenden Aeußern als die zwei Fundamentaltugenden eines Helden persönliche Tapferkeit im Kampfe

<sup>93)</sup> Vergl. Roscher, *Die Gorgonen und Verwandtes*. Leipzig, 1879. *Hermes*, der Windgott. Leipzig, 1878, sowie dessen vergleichenden Studien zwischen griechischen und römischen Gottheiten.

<sup>94)</sup> Friedreich, *Die Realien in der Ilias und Odyssee*. Erlangen, 1856, Seite 460 ff. Haacke, *De elocutione Apollonii Rhodi*. Halis, 1842 (Programm).

und eine gute Redegabe, gepaart mit Klugheit, bezeichnet. Der Kampfplatz einerseits und die Versammlung andererseits sind es, wo ein tüchtiger Mann seine Ueberlegenheit zeigen und sich bei der Mit- und Nachwelt unsterblichen Ruhm erwerben kann.<sup>95)</sup> Deshalb gab auch Peleus dem Phoinix den strengen Auftrag, seinen Sohn so zu unterrichten, dass er in Worten wohlberedt und tapfer in Thaten sei. Das größte Lob wurde einem Helden gespendet, wenn von ihm (wie von Diomedes Il. 9, 53) gesagt werden konnte, dass er der Tapferste im Kampfe und der Beste im Rathe wäre. Wenn auch Körperschönheit am Helden nur zu dessen Nachtheil vermisst werden konnte, so wurde deren Abgang doch nicht so merklich empfunden als der Abgang persönlicher Tüchtigkeit, sei es, dass sich diese im Kampfe oder in der Versammlung bewähren sollte, was unbedingten Tadel nach sich zog. Daher begreift man die Wahl des Achill, der ein zwar kurzes, aber ruhmvolles Leben einem langen, ruhmlosen vorzog. Und als Nestor seine Verdienste und Vorzüge hervorheben wollte, sagte er von sich: „Ich kenne die Kämpfe und die Männerschlachten, ich verstehe es, meinen Schild rechts und links zu wenden, ich verstehe es, im Kampfe zu Fuß den Ares zu spielen sowie auch im Schlachtengetümmel die Rosse zu lenken.“ Damit hängt auch zusammen, dass die Götter ihren Günstlingen, denen sie gewiss das Beste geben wollten, Muth und Entschlossenheit verliehen und ihnen einen klugen Rath eingaben. Was die Redegewandtheit speciell und die damit zusammenhängende Klugheit und Besonnenheit anlangt, so erkannte man diese zu jeder Zeit, namentlich in schwierigen Lagen, als ein nothwendiges Supplement der physischen Ueberlegenheit an, wodurch der Held über gewöhnliche Menschen erhoben und den Göttern näher gebracht wurde. Daraus erklärt sich auch der häufige Vergleich der Helden mit den Göttern<sup>96)</sup>, die ja imgrunde genommen als nichts anderes aufgefasst wurden als mit Unsterblichkeit, schärferen Sinnen und größerer Unabhängigkeit von Raum und Zeit begabte Menschen.

Eine schöne äußere Erscheinung, persönliche Tapferkeit und besonnene Klugheit, die sich im Kampfe oder in der Versammlung äußert, sind demnach die vorzüglichsten Eigenschaften eines epischen

<sup>95)</sup> Daher haben auch die Rathversammlung und die Schlacht Il. 1, 490 und 4, 225 den Beinamen „die Männer verherrlichend“.

<sup>96)</sup> Vergl. z. B. Il. 2, 636, wo Odysseus an Rathschluss mit Zeus verglichen wird. Nägelsbach, Homerische Theologie, 1. Abschn. Nürnberg, 1861.

Helden, und auf sie hat daher der Dichter bei dessen Charakterisierung besonders Rücksicht zu nehmen.

Dabei dürfen aber jene Eigenschaften nicht übersehen werden, die damit im innigsten Zusammenhange stehen, sei es, dass sie jene fundamentalen Charakterzüge veredeln, sei es, dass sie selbe näher motivieren. Hieher gehören eine oft bewunderungswürdige Humanität, Mäßigung, Selbstbeherrschung, Seelenstärke, Dulden und Ertragen von Leiden, Offenheit, Ehrgefühl, ein höherer Grad von Gefühls-erregbarkeit, Heftigkeit der Leidenschaft und Effecte, rasches Fortschreiten vom Entschlusse zur That, endlich das sehr ausgebildete nationale Gefühl und die Heimatsliebe. Wir werden später noch Gelegenheit haben, darauf zurückzukommen. Das Hauptmotiv blieb aber immer ein fieberhaftes Haschen und Streben nach Ruhm und Ehre bei der Mit- und Nachwelt.

Alle diese Charakterzüge treten uns am schärfsten und ausgesprochensten in den Gleichnissen gegenüber. Was nun zunächst die Tapferkeit und die damit zusammenhängende physische Ueberlegenheit im Kampfe anlangt, so eignen sich da freilich nur gewisse Bilder, solche nämlich, in denen gerade diese Merkmale mehr als andere sich abheben und in die Augen springen. Hieher gehören in erster Linie die dem Thierreiche entlehnten Gleichnisse. Es ist dies auch sehr leicht begreiflich; denn zu jeder Zeit fühlte sich der Mensch den Thieren, in deren Nähe er aufwuchs, deren Nützlichkeit oder Schädlichkeit er fortwährend erfahren konnte, auch mehr obliert als anderen leblosen Naturgegenständen, und das entwickeltere Leben derselben bot ihm auch mehr Anhaltspunkte zum Vergleiche mit dem Menschlichen und Geistigen.<sup>97)</sup> „Dass unsere Vorfahren z. B. wirklich mit Vorliebe Menschen und Thiere in Vergleich stellten, zeigen uns, ganz abgesehen von der Thiersage, schon die Wappenschilder des Adels. Auch die Namengebung birgt uns dafür; die vaterländische Geschichte weist Beinamen aus dem Thierreiche auf (Albrecht der Bär, Heinrich der Löwe), und in deutschen Familiennamen ist fast die ganze einheimische Thierwelt vertreten. Endlich zeigen es auch die alten, durchaus volksthümlichen Wendungen, wie z. B. „er hat Augen wie ein Luchs“, „eine Stimme wie ein Bär“. Der fortwährende Umgang mit den Thieren ließ den Menschen deren mannigfaltigen Triebe, Kunstvermögen, Begehrungen, Leidenschaften u. s. w. beobachten. Bald fand er an ihnen analoge

---

<sup>97)</sup> Vergl. die Abhandlung über das Wesen der Thierfabel von Jakob Grimm.

Seiten; er vergaß des gewaltigen Abstandes und wagte den Sprung, Eigenschaften des menschlichen Gemüthes auf das Thier und umgekehrt Aeüßerungen des Thieres auf den Menschen zu übertragen, zumal er sich von diesem in mancherlei Hinsicht, bald durch physische Kraft, bald durch Schärfe irgend eines Sinnes übertroffen sah.

Um aber den Helden im Kampfe, dessen Tapferkeit und Muth zu charakterisieren, erwiesen sich die Raubthiere besonders geeignet, unter diesen an erster Stelle der Löwe. Seit den ältesten Zeiten ist der Löwe seines Muthes, seiner Kühnheit und Kraft, Tapferkeit und Stärke, seines Heldensinnes, Adels und seiner Großmuth, seines Ernstes und wiederum seiner Ruhe halber bekannt geworden und geblieben. Diese Eigenschaften, die alle mehr oder weniger mit einer echten Tapferkeit in Beziehung stehen und gewissermaßen deren Aeüßerungen bekunden, sind es daher auch, welche am Helden bewundert werden, und weswegen er mit besonderer Vorliebe mit Löwen verglichen wird.<sup>98)</sup>

Bei Apollonios findet sich ein derartiges fleißig ausgeführtes Gleichnis 2, 26.<sup>99)</sup> Polydeukes hatte die Herausforderung des Amykos zum Faustkampfe bereitwillig, ja, mit einer gewissen Keckheit angenommen. Aber gerade dadurch hat er den stolzen König im Herzen schwer verwundet und dessen ganzen Zorn auf sich geladen. Um uns die Wuth des Amykos, wie sich dieselbe in dessen Gesicht ausprägt, im Bilde schauen zu lassen, vergleicht der Dichter diesen mit einem vom Speere verwundeten Löwen, der, ohne auf die Umgebung weiter zu achten, nur seinen Feind im Auge behält. Von den zwei übrigen hierher gehörigen Gleichnissen (4, 485 und 1338) wird bei der Charakteristik des Jason, insoweit sich dieselbe aus den auf ihn Bezug nehmenden Gleichnissen ergibt, die Rede sein.

Außer dem Löwen wird der Wolf, ein Sinnbild des Muthes und der Verwegenheit, zur Illustrierung der persönlichen Tapferkeit eines Helden herangezogen. Eine besondere Veranlassung liegt aber in der Mordlust eines vom Hunger geplagten Wolfes, die ihn selbst in Stallungen einzubrechen zwingt. Hieher muss zunächst das Gleichnis Arg. 1, 1243 gerechnet werden; denn obwohl nur allgemein von einem *θήρ τις* die Rede ist, so zwingen doch die Umstände an

<sup>98)</sup> Vergl. die Beiwörter „löwenbeherzt“, „raubverschlingende Löwen“ Il. 5, 639, 782; 7, 256; 15, 592. Friedreich, S. 102.

<sup>99)</sup> Bei Homer sind 43 Gleichnisse vom Löwen entnommen; mit obiger Stelle sind besonders zu vergleichen Il. 12, 41; 20, 164. Od. 4, 791.

den Wolf zu denken.<sup>100)</sup> Als Polyphemos den Angstruf des Hylas, welcher beim Wasserholen von einer Nymphe geraubt wurde, vernommen hatte, eilt er sofort zur Quelle. Der Gedanke, sein Freund möchte in die Hände eines Feindes gerathen sein, beflügelte seine Schritte und erregte in ihm einen brennenden Durst nach Rache. Allein er kommt zu spät. Laut schreiend läuft er um die Quelle herum und gibt so seinem Schmerze Ausdruck. Dieser Durst nach Rache einerseits, andererseits die Entschlossenheit, den Feind, falls er ihn getroffen hätte, anzugreifen, wird trefflich geschildert, indem Polyphem mit einem hungerigen Wolfe, der auf das Blöken der Schafe herbeieilt und deren Stallung heulend umkreist, verglichen wird. Ausdrücklich erwähnt wird der Wolf 2, 123, und zwar mit Berücksichtigung der Eigenthümlichkeit, zu mehreren gemeinschaftlich die einmal erspähte Beute zu verfolgen. Daher werden die Argonauten, welche auf die Bebryker gemeinschaftlich eindringen, mit hungerigen (*ἄματι λειμερίῳ*) Wölfen verglichen, die in den Schafstall einbrechen und eine furchtbare Verheerung anrichten.<sup>101)</sup>

In gleicher Weise wird auch der Eber, ein Sinnbild des Zornes und der Kraft, behufs Charakterisierung epischer Helden in Bezug auf deren persönliche Tapferkeit und trotzigem Muth zum Vergleiche herangezogen. Ein Beispiel findet sich bei Apollonios 3, 1351, wo sicherlich durch das Wetzen der Hauer und das Schäumen des Ebers auf die Vorübungen des Jason, als er sich anschickte, die von Aietes gestellten Bedingungen zu erfüllen, hingedeutet wird.<sup>102)</sup>

Von den Hausthüren wählte Apollonios zur Schilderung des Heldenmuthes im Kampfe den Hund, den Stier und das Schlachtenross. Es versteht sich aber von selbst, dass er dabei nur gewisse Fälle

<sup>100)</sup> βῆ δὲ μεταίξας Πηγέων σχεδὸν ἤντέ τις θῆρ  
ἄγριος, ὃν ῥά τε γῆρος ἀπόπροθεν ἔκετο μήλων,  
λιμῶ δ' αἰσθόμενος μετανείσεται . . .  
. . . ὃ δὲ στενάχων βρέμει ἄσπετον, ὄφρα κάμῃσιν.

Il. 11, 546 und Apoll. Rhod. 1, 991; 2, 45; 4, 318.

<sup>101)</sup> Die bei Homer für dieses Bild benützten Gleichnisse wurden bereits oben Seite 6 angeführt.

<sup>102)</sup> Il. 11, 416; 13, 474. Vom Panther findet sich bei unserem Dichter kein Gleichnis. Bei Homer ist auch er ein Symbol des Muthes und Trotzes; vergl. Il. (13, 103; 17, 20) 21, 573: „wie ein Panther aus tiefem Gehölze dem jagenden Manne entgegengeht und in seinem Muth nicht geschreckt wird noch flieht, wenn er etwa ein Bellen hört; wie er, wenn ihn auch der Jäger verwundet, selbst schon von der Lanze durchbohrt, von seiner Wuth nicht ablässt, bis er den Jäger bekämpft hat oder selbst erlegt wird; ebenso wollte Agenor nicht weichen . . .“

ins Auge fassen konnte. So erweist sich der Hund besonders als Symbol der Tapferkeit, des Muthes und der Ausdauer, wenn er auf der Jagd einem Wilde nachsetzt, wenn er wüthend ist<sup>103</sup>), namentlich wenn er sich einen Knochen zu erkämpfen hat.

Diese Fälle werden auch von Apollonios berücksichtigt, wenngleich sie nicht alle in erster Linie und ausschließlich die Tapferkeit eines Helden zu veranschaulichen haben; denn 2, 278 wird zunächst die Schnelligkeit, mit der die Söhne des Boreas die Harpyien verfolgen, hervorgehoben<sup>104</sup>), während 4, 1393 die große Sehnsucht der vom Durste gequälten Argonauten nach der erquickenden Quelle veranschaulicht wird. Vergl. auch 1, 1265; 3, 276.

Geschickt gewählt erscheint das Gleichnis 3, 1056, das 4, 1373 nochmals aufgenommen wird. Die Erfahrung lehrt nämlich, dass der Hund zu einer grausamen Bestie wird, wenn er beim Fraße, namentlich bei einem Knochen, gestört wird. Da entfaltet er einen Muth und einen Trotz, den man sonst vergebens bei ihm sucht. Von der bekannten Anhänglichkeit und Folgsamkeit scheint keine Spur mehr zurückgeblieben zu sein; an deren Stelle tritt vielmehr eine blinde und unberechenbare Wuth, die ihn zum Kampfe auf Leben und Tod veranlasst und nicht einmal dem eigenen Herrn ungefährlich ist. Ein in einem solchen Zustande befindlicher Hund ist daher ganz besonders geeignet, als Vergleich zu einem Kampfe herangezogen zu werden, wo die Leidenschaft in der größten Steigerung tobt, wie dies bei den Spartanen der Fall war, die sich, nachdem Jason auf den Rath der Medeia einen Stein unter sie geworfen hatte, auf Leben und Tod bekämpften.

Die größte Steigerung des Muthes, der Tapferkeit und der Ausdauer zweier sich bekämpfenden Helden wird von unserem Dichter dadurch angedeutet, dass er diese mit kämpfenden Stieren<sup>105</sup>) vergleicht (2, 88) und dieses Gleichnis zur Schilderung der letzten Phase des Streites zwischen Amykos und Polydeukes verwertet.

Bevor Jason die feuerschnaubenden Stiere einfing und so die erste der von Aietes gestellten Bedingungen zu erfüllen begann,

<sup>103</sup>) Dabei hat man aber nicht an die Hundswuth, Hydrophobie, zu denken; diese Krankheit war im Gegentheile noch gar nicht erkannt.

<sup>104</sup>) Il. 22, 189; 10, 360; 15, 271. Od. 1, 295.

<sup>105</sup>) Vergl. auch Il. 18, 701 und Apoll. Rhod. 2, 662. Um die Standhaftigkeit des Ajax, der der Uebermacht der Feinde nur langsam und schrittweise weicht, besonders zu markieren, vergleicht Homer diesen Helden mit einem Esel, welchen eine mit Knitteln bewaffnete Schar kaum aus dem Saatfelde zum Rückzuge bewegen kann. Il. 11, 558.

zeigt ihn uns nochmals der Dichter als eine herrliche Erscheinung voll Muth und Kraft, einer Wirkung der geheimnisvollen Salbe. Zu diesem Zwecke wird Jason mit einem Schlachtenross verglichen, das nach Kämpfen verlangt, wiehernd sich bäumt, den Boden stampft und seine Kraft fühlend stolz den Nacken trägt (3, 1259).<sup>106)</sup>

Wie die wilden Raubthiere des Waldes, so erweisen sich auch die Raubvögel wegen ihrer Kühnheit, welche sie bei Erhaschung der Beute äußern, für geeignet, um in Gleichnissen den Heldenmuth zu charakterisieren. Bei Apollonios kommt namentlich der Habicht in Betracht, der durch sein Erscheinen die furchtsamen Tauben verscheucht (1, 1049).<sup>107)</sup> Wenn auch in diesem Bilde in erster Linie wieder die allgemeine Flucht der Dolionen vor den Argonauten veranschaulicht werden soll, so wird doch wenigstens indirect auf die persönliche Tapferkeit der letzteren hingewiesen, wie auch von Seite der Götter durch das Erscheinen dieses Vogels, vor dem sich eine Taube in den Schoß des Jason flüchtet, angedeutet und voraus verkündet werden soll, dass erst nach heldenmüthigen Kämpfen das Vlies in die Hände der Argonauten kommen werde (4, 484).<sup>108)</sup>

Eine weitere Fundgrube von Gleichnissen zur Charakterisierung der Helden in Bezug auf deren Tapferkeit bietet die Götterwelt. Als Gott die Menschen schuf, schuf er sie nach seinem Ebenbilde. Als aber der Mensch die wahre Gotteserkenntnis verloren hatte, schuf er sich, getrieben von einem unabweislichen Bedürfnis nach Gott, neue Götter nach seinem Ebenbilde. Die so entstandenen Gottheiten konnten aber nie das Menschliche ganz abstreifen; sie blieben menschenähnlich, mit menschlichen Sinnen, mit menschlichen Trieben in der Brust, und wenn ihnen auch der Glaube theoretisch Allmacht, Allwissenheit und Seligkeit beilegt, so sind sie praktisch doch wie der Mensch an Raum und Zeit gebunden, sind wie der Mensch fortwährend auf Nahrung (Ambrosia und Nektar) angewiesen, ja, sie werden wie der Mensch von verschiedenen

<sup>106)</sup> Berücksichtigt wurde Il. 5, 506: „wie ein Stallross, an der Krippe reichlich gefüttert, die Halfter losreisst und mit stampfenden Hufen über die Felder läuft, gewohnt sich im schön fließenden Strome zu schwemmen, wie es einherstolz und den Kopf hoch emporhält und die Mähnen ihm an den Schultern umherfliegen, wie es dann seiner Jugend vertraut und seine Schenkel es leicht zur bekannten Weide der Stuten hintragen; ebenso . . Paris . .

<sup>107)</sup> Il. 21, 494; 22, 139.

<sup>108)</sup> Friedreich, S. 112; vergl. auch Od. 22, 303. — Der Adler wird bei Apollonios nicht erwähnt.

Leidenschaften beherrscht und erscheinen nicht selten als Verführer und Tückbolde derselben. — Der Unterschied zwischen Göttern und Menschen ist also ein quantitativer, d. h. die menschlichen Fähigkeiten, die guten wie die bösen, zeigen sich bei den Göttern in einem höheren Grade; einen qualitativen Unterschied bildet nur die Unsterblichkeit, so dass auch der Mensch, wenn er diese erlangt, zu einem Gotte wird. Der Umstand nun, dass sich die Griechen die Götter als ἀθάνατοι ἄνθρωποι vorstellten, brachte diese den Helden und Heroen näher. Denn waren letztere zwar sterblich, erlangten sie auch gewisse Eigenschaften nicht im göttergleichen Grade, so überragten sie doch andererseits die Menschen vom gewöhnlichen Schlage weit durch ihre Helden- und Heroentugenden und wurden infolge dessen als Halbgötter angesehen. Dazu trug freilich auch die geglaubte Tradition das Ihrige bei, dass nämlich die meisten väterlicher- oder mütterlicherseits göttlicher Abkunft seien.<sup>109)</sup>

Es musste daher den griechischen Epikern naheliegen, die Hauptpersonen und namentlich deren charakteristischen Eigenschaften, waren diese physische oder geistige, mit den Göttern im allgemeinen sowie mit bestimmten Eigenschaften einzelner in Vergleich zu bringen. Dazu waren leichtbegreiflicher Weise nicht alle Gottheiten gleich geeignet, sondern nur vorzüglich solche, die mit den jeweiligen Helden charakterverwandt waren und an deren Unternehmungen regen Antheil nahmen.<sup>110)</sup>

Bedenken wir nun, dass die Argonauten auf ihrer weiten Reise fortwährend mit verschiedenen Feinden zu kämpfen hatten und ihre persönliche Tapferkeit erproben mussten, so ist es selbstverständlich, dass, abgesehen von anderen verschiedenen Schreckgestalten (2, 38; 1, 636), namentlich Ares es war, mit dem der Dichter seine Helden vergleicht; Ares war es ja, der sich als Gott des Kampfes am Getümmel der Schlacht und am Männermorde erfreute und laut schreiend die Mauern umtobte. Daher erhält Butes 1, 95 das Beiwort ἀρίστος; vergl. auch 2, 1035. Ein ausgeführtes Gleichnis findet sich 2, 1208, wo Aietes, der König der Kolcher, mit Ares in Bezug auf Kraft und Stimme verglichen wird.<sup>111)</sup> Nicht selten kommt es vor, dass der Epiker zwei charakteristische

<sup>109)</sup> Vergl. Nägelsbach, Homerische Theologie a. a. O. — Friedreich, S. 460 ff.

<sup>110)</sup> Von den an der Argonautenfahrt besonders interessierten Göttern war bereits S. 22, Note 44 die Rede.

<sup>111)</sup> Il. 13, 298; 7, 208 und 5, 589.

Eigenschaften eines Helden gleichzeitig hervorheben will. So vergleicht Apollonios 3, 1281 Jason mit Ares und Apollo, um neben der prächtigen äußeren Erscheinung den Muth und die Tapferkeit anzudeuten.<sup>112)</sup>

Die persönliche Tapferkeit äußert sich aber nicht nur im muthigen Angreifen eines Gegners und im hitzigen Gefechte mit demselben, sondern ganz vorzüglich in der Ausdauer und im hartnäckigen Widerstande, der trotz einer schweren Verwundung bis zur völligen Erschöpfung der Kräfte fortgesetzt wird. So bleibt Talos (4, 1682), obgleich er an einem Fuße eine tödtliche Wunde erhalten hatte, bis zur vollständigen Verblutung aufrecht stehen, wie eine hochragende Fichte, die, zur Hälfte gefällt, vom Holzhauer im Walde zurückgelassen wurde, noch lange dem Winde Widerstand leistet und erst durch einen heftigen Sturm zum Sturze gebracht werden kann.<sup>113)</sup> Um die Ausdauer der Argonauten im Rudern zu veranschaulichen, bediente sich Apollonios eines Gleichnisses vom Pflugochsen (2, 662);<sup>114)</sup> vergl. auch 2, 70; 2, 1027, wo das stürmische Meer und das verheerende Feuer uns den Heldenmuth in seiner Unwiderstehlichkeit und in seinen folgenschweren Wirkungen zeigt.<sup>115)</sup>

Der zweite Hauptcharakterzug eines epischen Helden besteht in berechnender Klugheit, die sich in der Versammlung in einer guten Redegabe und im Kampfe in der Wahl zielführender Mittel äußert.<sup>116)</sup> Es versteht sich aber von selbst, dass dieser Charakterzug nicht in gleicher Weise wie die persönliche Tapferkeit geeignet sein kann, durch Gleichnisse illustriert zu werden. Ein Grund liegt auch darin, dass die Auswahl der Gegenstände, die als Bilder dieser rein geistigen Eigenschaft auftreten können, eine viel geringere ist. Wir können daher aus Apollonios Argonautika nur ein diesbezüglich

<sup>112)</sup> Od. 17, 37 = 19, 45. Il. 2, 478; 8, 349; 9, 389.

<sup>113)</sup> Il. 13, 389 = 16, 482 und zur Schilderung des Todes von Helden Il. 5, 560; 11, 482; 13, 178; 14, 414.

<sup>114)</sup> Il. 13, 703.

<sup>115)</sup> Vergl. zu Apoll. Rhod. 2, 70, Il. 15, 629 und zu 2, 1025: Il. 2, 15, 605; 11, 155; 20, 490; 14, 396; 2, 455.

<sup>116)</sup> Il. 23, 315: „Durch Rath vermag ein Holzhauer mehr als durch Leibeskraft, durch Rath lenkt ein Steuermann das von den Winden hin und her geworfene Schiff, und durch Rath thut es ein Wagenlenker anderen zuvor.“ Wegen ihrer verständigen Klugheit standen auch die Greise in hoher Achtung; vergl. Il. 1, 248; 4, 323; 9, 60 (Nestor), Il. 3, 148 (Antenor und Ukalegon), Od. 7, 155 (Echeneos).

passendes Bild vorführen, das dem Geistig-Menschlichen entlehnt ist, und wodurch die Klugheit des Polydeukes im Kampfe mit Amykos besonders markiert wird. Wie bereits früher bemerkt wurde, beabsichtigte der Dichter hier zu zeigen, dass die geistige Ueberlegenheit doch schließlich über die bloß physische Kraft obsiegen müsse. Der wild anstürmende Amykos wird daher mit einem durch Verwundung gereizten Löwen (2, 46), mit Typhonus (2, 39)<sup>117)</sup>, einem Ungeheuer von gewaltiger Größe und Stärke, verglichen. Polydeukes aber erscheint als das gerade Gegentheil, ähnlich dem strahlenden Polarsterne (2, 40). Zwar wird auch er wegen seines Heldenmuthes im Streite mit jenem unter dem Bilde eines kämpfenden Stieres vorgeführt, zwar wird auch er gepriesen wegen seiner Geübtheit im Faustkampfe, den uns Apollonios nicht nur im Bilde sehen, sondern gewissermaßen auch hören lässt, indem er die unmittelbar aufeinanderfolgenden Stöße und Schläge der Helden mit dem Tactschlage von Zimmerleuten in Vergleich bringt, die mit mächtigen Hämmern das Gebälk eines großen Schiffes einrammen. Doch bald hatte Polydeukes den Gang des Faustkampfes durchschaut und wusste die Hiebe seines Gegners geschickt zu parieren; deshalb wird er mit einem klugen und erfahrenen Steuermann verglichen, der das von den stürmischen Wellen gepeitschte Schiff so zu lenken versteht, dass es keinen Schaden nimmt (2, 70).<sup>118)</sup>

Eine wichtige Rolle spielen die Gleichnisse ferner zur Charakteristik der epischen Hauptpersonen in Bezug auf deren äußere Schönheit, die zwar nicht immer als eine *condicio sine qua non* vorausgesetzt wird, aber immerhin merklich vermisst wird. Durch die Schilderung der körperlichen Schönheit erfüllen sie eine Aufgabe, die das Epos wie die bildende Kunst stricte verlangt, und werden in der Hand des Dichters ein erwünschtes Mittel, um dem Leser echt malerische Gestalten vorzuführen. Es entsteht nun die Frage: Wie schildert der Epiker körperliche Schönheit? Wenn man berücksichtigt, dass körperliche Schönheit aus der Uebereinstimmung

<sup>117)</sup> Typhonus ist eine Personification der vulcanischen Erscheinungen, daher heisst es von ihm Arg. 2, 39: Γαίης εἶναι ἕκτο πέλωρ τεκος.

<sup>118)</sup> Il. 15, 629. In Bezug auf die Gleichnisse, die den verschiedenen Lagen, Berufszweigen und Beschäftigungen der Menschen entlehnt sind, vergl. Apoll. Rhod. 1, 269 (Los eines von der Stiefmutter hart behandelten Mädchens); 3, 656 und 4, 1062 (Los einer Witwe); ferner 3, 291; 4, 35, 460 (kindliche Arglosigkeit), 948. — Beschäftigungen: 1, 546. — 1, 1003; 2, 79; 3 (1253), 1299. — 2, 1073. — 3, 1386; 1399. — 4, 1603. — 4, 1280; 2, 197 (Lage der Argon. Phineus). Kürzere Bilder: 3, 1323, 1197; 2, 468. Vergl. Schellert, S. 33.

mannigfaltiger Theile, die sich auf einmal übersehen lassen, entspringt, so ist es klar, dass nur die Malerei und Bildnerei, welche diese Theile nebeneinander legen können, fähig sind, dieselbe nachzuahmen. Der Dichter kann die einzelnen Elemente der Schönheit nicht nebeneinander, sondern nur nacheinander vorführen. Dabei steht ihm aber ein mehrfacher Weg offen.<sup>119)</sup> Der erste besteht nun darin, dass er auf eine ausführliche Schilderung verzichtet und höchstens die eine und andere Einzel-schönheit namhaft macht, wenn er nicht einen ganz allgemeinen Ausdruck vorzieht. Was der Dichter nicht nach seinen Bestandtheilen beschreiben kann oder will, lässt er uns in der Wirkung erkennen. Das ist der zweite Weg.<sup>120)</sup>

Der dritte Weg endlich, auf welchem die Poesie die Kunst (Malerei, Bildnerei) nicht nur einholen, sondern letzterer sogar vorausseilen kann, ist dieser, dass der Dichter Schönheit in Reiz verwandelt (unter Reiz Schönheit in der Bewegung verstanden). Unsere Aufgabe ist aber insoferne beschränkt, dass wir nur zu zeigen haben, wie der Dichter in seinen Gleichnissen den einen oder anderen Weg einschlägt.

Was namentlich der Schönheit, insofern sich diese in der Bewegung äußert, anlangt, so werden vorzüglich jene Gleichnisse zu berücksichtigen sein, in denen das majestätische Einerschreiten eines Helden mit dem von bestimmten Gottheiten (z. B. Apollo als Sonnengott) verglichen wird, wenn diese einen Lieblingsort oder ihnen geweihten Tempel aufsuchen.

Die körperliche Schönheit äußert sich auf mehrfache Weise, und zwar zunächst im äußeren Glanze, der unser Auge afficirt und ein bestimmtes Schönheitsurtheil in der Seele veranlasst. Da uns der Dichter den schönen Gegenstand nicht selbst zeigen kann, zeigt er ihn uns in bekannten Bildern. Es ist nun klar, dass er bei deren Auswahl auf solche bedacht sein muss, in denen besonders

<sup>119)</sup> „Bald,“ sagt Krause (Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen, 1. Bd., Leipzig, 1841, S. 34), „zeichnet der Sänger die männlich würdige Haltung seiner Heroen in flüchtigen Umrissen, als wollte er bloß ein Profil geben, bald malt er dieselben mit lebendigen schönen Farben: hier erhebt unser Herz der gewaltige Heldenblick, die drohende Stellung des Kampfkräftigen oder leichte Gewandtheit in rascher Wendung, dort entzückt uns in treffendem Bilde ideale Hoheit mit göttlicher Anmuth und vom Antlitz wallendem Liebreiz.“

<sup>120)</sup> Zeuxis malte eine Helena und setzte die Verse Homers darunter, in welchen die entzückten Greise ihren Empfindungen Ausdruck verliehen (Il. 3, 156 f.). —

das schöne Aeußere und der Glanz hervorsteht. Hieher gehören in erster Reihe die Lichterscheinungen im weitesten Sinne des Wortes, als Sonne, Blitz, Feuer, Licht.<sup>121)</sup> Es handelt sich nun, was am Helden besonders geeignet ist, um ins Licht gestellt zu werden, so dass ihm körperliche Schönheit als Charakterzug beigelegt wird. Hier gilt vor allem der bekannte Satz: das Kleid macht den Mann. Daher wird der Dichter alles, womit der Held in näherer Berührung steht, mit einem gewissen Nimbus zu umgeben haben, wie: die Rüstung, die Waffen und Schmuckgegenstände und nicht selten auch die Wohnung mit den verschiedenen Utensilien, deren Pracht und Glanz auf den Besitzer zurückstrahlen.

Daher heißt es von des Aietes Helm, der natürlich aus kostbarem Golde gefertigt war (3, 1227), dass er hell leuchtete, ähnlich dem Lichtglanze des Helios, des weithin strahlenden, und vom Schwerte des Jason (3, 1264), dass es, von ihm geschwungen, einen Lichtglanz verbreitete, wie wenn der Blitz aus finsternen Wolken zuckt und den ganzen Himmel erleuchtet. Die Wahl dieses Gleichnisses ist überdies vortrefflich, um den nahe bevorstehenden Kampf des Jason mit den Sparten zu veranschaulichen (vergl. auch 3, 1357 und 1215).<sup>122)</sup> Als Jason mit dem erbeuteten Vlies zu seinen Gefährten am Schiff ankommt, drängen sich alle heran und staunen das wunderbare Fell an, dessen hellstrahlendes Licht mit Blitzen des Zeus verglichen wird (4, 185). Auch die Geräthe auf der Argo, wobei wir sicherlich unter anderem an Waffenstücke der Helden zu denken haben, glänzten wie Flammen hell in der Sonne (1, 544).

Neben der Kleidung, den Waffen und dergl. ist es namentlich das Auge, aus dem sich die Schönheit und das Majestätische des Helden kundgibt. Das Auge ist es auch, aus dem Unerschrockenheit, Muth und Tapferkeit sprechen, kurz es ist der Spiegel dessen, was in der Heldenbrust vorgeht. Von Telamon, der wegen der Zurücklassung

<sup>121)</sup> In Betracht der Bilder, die den Lichterscheinungen entnommen sind, wäre zu vergleichen: a) Sonne: Apoll. Rhod. 3, 1229 (Il. 22, 135; 10, 547; 14, 185. Od. 19, 234; 18, 295 (Sonne). Od. 4, 45; 24, 147 (Mond). Apoll. 4, 847 (Schnelligkeit des Lichtes); 3, 756 (Gemüthsaffection, vergl. mit der zitternden Bewegung des vom Wasser reflectierten Sonnenlichtes). b) Mond: Apoll. Rhod. 4, 1616; 2, 37 (Il. 1, 115. Od. 5, 212; 7, 210). c) Sterne: Apoll. Rhod. 1, 239 (Il. 11, 62); 2, 41 (Il. 22, 318); 1, 774 (schön ausgeführt). d) Sirius: Apoll. 3, 957 (Il. 5, 5; 22, 26); 3, 1377 (Il. 4, 76).

<sup>122)</sup> Infolge der alles versengenden Kraft der Sonne wird diese sowie Feuer- und Lichterscheinungen überhaupt nicht selten als Bilder von Verheerungen und Verwüstungen herangezogen; vergl. z. B. Apoll. Rhod. 4, 139.

des Herakles zürnte, heißt es, dass sein Auge blitzend flammte, ähnlich dem Strahl des lodernden Feuers (1, 1295). Vergl. ferner den Löwenblick des Amykos (2, 25). Kirke erkannte sofort aus den Augen der Medeia, die ihr wie ein goldener Schimmer entgegenglänzten, dass eine Blutsverwandte zu ihr gekommen sei (4, 725 ff.).

Am besten aber gelingt die Schilderung von körperlicher Schönheit dadurch, dass die ganze äußere Erscheinung eines Helden in seiner Haltung und Bewegung mit prachtvollen und meist personifizierten Lichtbildern verglichen wird.

Hierher gehört Apollo, der nichts anderes als die personifizierte Sonne ist. Darauf weisen auch die Epitheta, welche ihm beigelegt werden, hin; denn *Λύκειος*, *Λόκιος*, *Λόκαιος*, *Λοκεγενής* sind alle wurzel-eins mit *λυκ* = leuchten<sup>123</sup>), während *Φοῖβος* (durch Reduplication aus der Wurzel *φα*, vergl. *φάος* gebildet) der Strahlende bedeutet und, als das wesentlichste Attribut für Apollo, fast gleich in Gebrauch ist. Dass auch Apollonios Apollo als Sonnengott auffasste, geht klar aus 4, 1718 und 1729 hervor, wo er ihm das Attribut *Αιγλήτης* (*αἴγλη* = Glanz) beilegt. Diese Attribute sind andererseits ein Beweis von der nur allmählich erfolgten Personification, wobei sie als ein charakteristisches Merkmal auf Apollo übergehen konnten und so diese Gottheit ganz besonders geeignet wurde, mit einem Helden verglichen, dessen körperliche Schönheit zu bezeichnen. Aus dem Umstande, dass Apollo, die personifizierte Sonne, der Sonnengott ist, erklären sich dessen Wanderungen, die mit dem Wechsel von Tag und Nacht, von Sommer und Winter zusammenhängen. Als Sonnengott zeigt sich Apollo tagtäglich und konnte so vom Menschen in seiner Pracht bewundert und angestaunt werden, namentlich wenn er in der Frühe mit seinen Rossen im Osten herauffuhr und die ihm besonders geweihten Cultorte besuchte.

Wollte daher Apollonios Jason in seiner körperlichen Schönheit, namentlich bei dessen Abschied aus dem väterlichen Hause, seinen Lesern vorführen, so war dieser Zweck am leichtesten zu erreichen, indem er ihn mit Apollo verglich, der im strahlenden Glanze einen seiner Lieblingstempel verlässt (1, 306).<sup>124</sup>) Auch Aietes wird, als er

<sup>123</sup>) Roscher, Apollon und Mars. Leipzig, 1873, Cap. 1, S. 16 f.

<sup>124</sup>) Das tertium comparationis ist hier Schönheit und Jugend. Vergl. auch 3, 1240 und 3, 876. An letzter Stelle wird Medeia in Bezug auf ihre Körper-schönheit mit Diana, der Schwester des Apollo, verglichen. Unausgeführte Gleichnisse: 2, 1205; 2, 756; 3, 1124 (*ὥστε θεόν*).

auf schönem Wagen und von einer grossen Dienerschaft begleitet aus der Stadt hinausfährt, um dem Kampf des Jason mit den Spartan beizuwohnen, wegen seiner Prachterscheinung mit Apollo verglichen, wenn dieser auf den Isthmos zum Weltkampfe fährt oder den Wagen nach einer anderen ihm besonders geheiligten Stätte lenkt (3, 1238). Eine ähnliche plastische Malerei finden wir 3, 872 ff., nur dass statt des Sonnengottes Apollo dessen Zwillingsschwester Diana als Bild herangezogen ist. Die Griechen drückten öfters die Fülle einer göttlichen Vorstellung in zwei Personen aus (Zeus und Dione, Zeus und Hera). Ein solcher Dualismus, wozu in unserem Falle Sonne und Mond die erste Veranlassung gegeben haben (Artemis ist die personifizierte Mondesgöttin), erwies sich dann dem Epiker als ein geeignetes Mittel, um auch die hervorragenden Persönlichkeiten weiblichen Geschlechtes in seinem alle Verhältnisse umfassenden Weltbilde in Bezug auf deren körperliche Schönheit gebührend zu würdigen und den Göttinnen, die zwar den weiblichen Charakter im allgemeinen beibehielten, die einzelnen Züge aber in einem vollkommeneren Grade besaßen, näher zu rücken. Wir sehen daher die Königstochter Medeia (3, 872) im vollen Schmucke und von einer Schar dienender Mägde begleitet, auf prächtigem Wagen zum Tempel der Hekate fahren, um dort dem Jason die Wundersalbe zu überreichen, ähnlich der Tochter der Leto, wenn diese auf goldenem und von weiblichen Hirschen gezogenem Wagen von einem ihrer Heiligthümer in Hainen, an Quellen, Seen oder Flüssen (Amnisos, Parthenios), von ländlichen Nymphen umschwärmt, zurückkehrt. Den gleichen Zweck, Hauptpersonen im Epos in Bezug auf deren körperliche Schönheit zu charakterisieren, erfüllen auch jene Gleichnisse, in denen besonders leuchtende Sterne als Bilder verwendet sind, die wie die Sonne durch ihre scheinbare Bewegung<sup>125)</sup> den damit verglichenen Gegenständen einen gewissen Reiz verleihen. So wird Jason, als er im Tempel der Hekate erscheint, mit Sirius verglichen (3, 956), der im strahlenden Glanze am Himmel emporsteigt.<sup>126)</sup>

Es versteht sich von selbst, dass zur körperlichen Schönheit auch eine angemessene Grösse gehört, die der ganzen Erscheinung etwas Majestätisches verleiht und die für einen Helden sich

<sup>125)</sup> Auch Apollonios theilt die Ansicht, dass die Sterne sich aus dem Okean erheben, am Himmel fortrücken und wieder in den Okean untertauchen, wie Il. 5, 6; 10, 252; 18, 489. Od. 5, 275; 12, 312; 14, 483.

<sup>126)</sup> Schon bei Homer kommt Sirius in den von ihm gebrauchten Bildern theils als glänzend, theils als verderblich vor. In unserem Falle ist an beides zu denken. Il. 5, 6; 22, 26; Il. 11, 62, vergl. Apoll. Rhod. 4, 185; 3, 1265, 1305.

geziemende Kraft voraussetzt. Namentlich sind breite Schultern diesbezüglich von durchschlagender Bedeutung; denn von Odysseus heißt es ausdrücklich, dass Athene dessen Schultern mit Anmuth umgoss, um ihn schöner zu machen<sup>127)</sup>, während bei Thersites als besonderes Merkmal von Hässlichkeit ein schlechter Brust- und Schulterbau angegeben wird.<sup>128)</sup> Daher wird Jason (3, 1281) mit Ares und Apollo verglichen, denen diese Körpereigenschaft im hervorragenden Grade zugesprochen war. Als äußerst gelungen muss das Gleichnis 3, 968<sup>129)</sup> bezeichnet werden, wodurch zwei bei völliger Windstille regungslos emporragende Eichen oder Tannen das lautlose Sichgegenüberstehen des Jason und der Medeia beim ersten Begegnen im Tempel der Hekate schildern. Zwar liegt das tertium comparationis zunächst in der regungslosen Stille, allein durch die Wahl der schlank und stark gewachsenen Bäume will uns Apollonios auf die majestätische Erscheinung des Jason und der Königstochter aufmerksam machen, wie öfters stattliche Bäume als Symbol der Körpergröße und Körperkraft dienen (vergl. 1, 1191; 3, 1374; 4, 1680).

Wir haben nun gesehen, wie der Epiker und speciell Apollonios die wichtigsten und constitutiven Charaktereigenschaften (namentlich Tapferkeit und körperliche Schönheit) durch Benützung von geeigneten Gleichnissen zur Anschauung bringt. Die besprochenen Eigenschaften treten aber nicht immer scharf isolirt hervor, sondern vielfach in Verbindung mit den übrigen Seite 41 aufgeführten Charakterzügen; ja, es kann der Fall eintreten, dass sie von diesen scheinbar für kurze Zeit ganz in den Hintergrund gedrängt werden.

Hieher gehört zunächst der den epischen Hauptpersonen eigenthümliche hohe Grad von Gefühlserregbarkeit und Heftigkeit der Leidenschaften und Affecte, die als psychische Erscheinungen ihren Sitz vorzugsweise im Herzen haben.<sup>130)</sup> Dass diese Erregbarkeit die

<sup>127)</sup> Od. 8, 19; vergl. auch Il. 2, 479, wo Agamemnon wegen seiner breiten Brust mit Ares verglichen wird.

<sup>128)</sup> Il. 2, 218.

<sup>129)</sup> Dieses Gleichnis ist gewissermaßen der Grenzstein da, wo die epische Handlung ihren Höhepunkt erreicht hat, an der Stelle, wo der in die Höhe geworfene Körper für einen Augenblick zur Ruhe kommt, um sofort zu fallen; vergl. die weitere Ausführung des Gleichnisses daselbst.

<sup>130)</sup> Vergl. z. B.: Dem Furchtsamen klopft das Herz heftig in der Brust, Il. 13, 282; ich habe keinen Muth, das Herz will mir aus der Brust herauspringen, Il. 10, 94; er seufzte tief in der Brust, und es erbebte ihm im Innern das Herz, Il. 10, 10; das Herz schwillt vor Betrübniß, Od. 17, 489 u. s. w. (Friedreich, S. 133).

eigentlichen Heldentugenden in Wirklichkeit vielfach nur steigern muss, ist leicht begreiflich; allein sie kann dieselben auch bis zur völligen Muthlosigkeit und Verzagtheit herabstimmen. Um uns diese zu schildern, entlehnt der Dichter die Bilder den schwierigsten und verwickeltsten Lagen des menschlichen Lebens und nur wenige aus dem Thierleben. Dass die Pflanzenwelt, die leblose Natur überhaupt, sowie die den Menschen in jeder Hinsicht weit überragenden Götter dazu im allgemeinen nicht geeignet erscheinen können, ist jedermann leicht verständlich.

Als Jason mit Hilfe der Medeia die von Aietes gestellten Bedingungen wider alle Erwartung erfüllt und die Sparten wie der Landmann mit scharf geschliffener Sichel das Korn niedergemäht hatte<sup>131)</sup> (3, 1386), da ergriff den König ein schwerdrückender Gram, und quälende Sorge beschlich sein Herz wie einen Landmann, dem ein plötzlicher Hagel die ganze Ernte in den Boden hineinschlägt und so alle Hoffnung vernichtet (3, 1402).<sup>132)</sup> Eine besondere Muthlosigkeit bemächtigte sich der Argonauten, als sie nach Libyen verschlagen worden waren. Nicht nur Medeia und ihre Mägde jammerten, eines schrecklichen Todes gewärtig, wie junge Vögel, welche zu früh das Nest verlassen, sich scheu ducken und zwitschern; sondern es erblasen auch die kriegskundigen Helden, und die Rede des Ankaios, die er weinend beschloss, stimmte gar sonderbar mit dem Tag und Nacht andauernden Gewimmer der Weiber, das in einem zweiten Gleichnisse mit dem kläglichen Schwanengesang verglichen wird (4, 1300).<sup>133)</sup> Die allgemeine Furcht, die sich der Tapfersten bemächtigte, weiß uns der Dichter durch ein mehrfach zusammengesetztes Gleichnis, ich möchte sagen, fast bis zur Unheimlichkeit zu vergegenwärtigen (4, 1280):

„Wie wenn Männer zumal leblosen Gespenstern vergleichbar  
Wanken umher in der Stadt, wenn sie des verderblichen Krieges  
Oder der Pest Annahen vorhersehen oder erwarten,  
Dass unendlicher Regen die Arbeit der Stiere verschwemme  
Weit um, oder wenn etwa von selbst Blut schwitzen die Bilder,  
Oder man meinte, Gebrüll in heil'gen Bezirken zu hören;  
Oder wenn etwa die Sonne heraufführt nächtliches Dunkel  
Mitten am Tage, so dass am Himmel erglänzen die Sterne:  
Also schleichen anjetzt entlang das gestreckte Gestade  
Trauernd die Helden umher. . . .“ Osiander und Schwab.

<sup>131)</sup> Il. 11, 67.

<sup>132)</sup> Il. 8, 306; 17, 53.

<sup>133)</sup> Il. 9, 323. Andere und zum Theil schon besprochene Gleichnisse von Vögeln finden sich bei Apoll. Rhod. 2, 933 (Od. 13, 86); 3, 541; 4, 238 (Il. 2, 459); 4, 484 (Od. 22, 303); 1, 1049 (Il. 21, 494); 22, 139.

Namentlich ist ein hoher Grad von Gefühlserregbarkeit und Affecten ein weiblicher Charakterzug<sup>134)</sup>, der seinen Grund in der Gatten- und Kindesliebe hat. In der Familie findet das Weib ihren Beruf und ihr Glück. Wird dieses gestört oder gar durch den Tod des Gatten oder der Kinder vernichtet, so sind die Ausbrüche des Schmerzes unbändig und grenzen oft nahe an Wuth. Mit Geschick hat daher Apollonios die zur Schilderung der Leiden und Kämpfe der Medeia sowie zu deren Charakterisierung verwerteten Gleichnisse aus dem engeren Familienleben entlehnt; vergl. 3, 291, 656, 756, 1020; 4, 12, 35, 1062.

Wir haben nun gezeigt, wie Apollonios<sup>135)</sup> die wichtigsten Charakterzüge der Hauptpersonen (persönliche Tapferkeit, berechnende Klugheit, körperliche Schönheit, größere Gefühlserregbarkeit)<sup>136)</sup> durch seine Bilder und Gleichnisse zu veranschaulichen verstand, und wir können somit daran gehen, den Gesamtcharakter einzelner im Vordergrund stehender Persönlichkeiten aufgrund der auf sie Bezug nehmenden Gleichnisse einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Was nun zunächst Jason, den Haupthelden in der Argonautensage, anlangt, so sollten wir erwarten, dass uns der Dichter denselben in vielen und schönen Gleichnissen vorführe, die geeignet seien, die wesentlichen Cardinaltugenden eines epischen Helden ins richtige Licht zu stellen und unser Interesse für ihn fortwährend rege und wach zu erhalten.

Apollonios hat uns aber in dieser Erwartung vollständig getäuscht; denn von den 76 ausgeführteren Gleichnissen beziehen sich in Wirklichkeit nicht mehr als 12 auf Jason<sup>137)</sup>, und selbst diese befolgen den einseitigen Zweck und lassen uns über die constitutiven Elemente eines Heldencharakters völlig im Unklaren. Wie lässt sich nun das erklären? Der Fehler liegt am Dichter. Jason ist einmal kein wahrer epischer Held<sup>138)</sup>, und dass daher die auf ihn sich beziehenden Gleichnisse in ihrer Wahl und Ausführung

<sup>134)</sup> Vgl. Friedreich, S. 154 ff.

<sup>135)</sup> Es versteht sich, dass das Gesagte vom Epiker überhaupt gilt.

<sup>136)</sup> Die übrigen Charakterzüge in gleicher Weise zu verfolgen, gestattet der Raum nicht. Vergl. Schellert, S. 10 ff., sowie Friedländer's Beiträge zur Kenntnis der homerischen Gleichnisse.

<sup>137)</sup> Während in der Ilias die meisten zur Charakterisierung des Hektor und Achill verwendet sind.

<sup>138)</sup> Vergl. Adam a. a. O., S. 90 ff.

nicht entsprechen, ist nur eine Bestätigung mehr, wie sehr die Charakteristik von den Gleichnissen und umgekehrt diese von jener abhängig erscheinen. Vor allem anderen vermissen wir bei Jason persönliche Tapferkeit und die nöthige Energie. Erst als alles zur Abfahrt vorbereitet war, sehen wir ihn von seiner Mutter Abschied nehmen, ohne von ihm mehr zu erfahren, als dass er es sei, der nach dem Orakelspruche dem Pelias gefährlich werden sollte. Bei den Genossen auf dem Schiffe angekommen, wird er nur deswegen zum Führer ernannt, weil Herakles zu dessen Gunsten auf diese Stelle verzichtet. Während der Fahrt spielt er wiederholt eine erbärmliche Rolle. Sein Verhalten dem Vorwurfe des Idas und Telamon gegenüber empfiehlt ihn durchaus nicht als Anführer, ja wir können ihn bei dieser Gelegenheit auch kaum als primus inter pares denken. Bei den Bebrykern schweigt er und nimmt erst dann am Kampfe Antheil, als der Sieg bereits erfochten war. Nach dem Tode des Idmon riss eine allgemeine Trostlosigkeit ein. Was thut unser Führer? Er wälzt sich im Sande, und die weiteren Unterhandlungen gehen ohne Rücksicht auf ihn vorbei. In gleicher Weise wie hier zeigte er auf der Insel Aretias seine Verlegenheit und Unentschlossenheit, nachdem ihn die Söhne des Phrixos über die Wildheit des Aietes unterrichtet hatten. Auch vor Aietes ist die Hauptrolle dem Argos zugedacht. Von nun an tritt Medeia für ihn ein; und wenn auch die Gleichnisse vor und während des Kampfes mit den Sparten vom Dichter berechnet sein sollen, Jasons Muth, Kraft und wohl auch persönliche Tapferkeit zu veranschaulichen (vergl. 3, 1259, 1266, 1294, 1351), so bewundern wir an dessen großen Leistungen doch nicht so sehr diese Heldentugenden, als vielmehr die geheimnisvolle und wunderbare Salbe seiner Beschützerin.<sup>139)</sup> Ebenso wenig befriediget uns das Gleichnis 4, 1338, wo er mit der Stimme eines Löwen, der seine Genossin sucht, die übrigen Helden zu einer Berathung ruft, und wo Apollonios ausdrücklich hinzufügt, dass diese Stimme auf die Argonauten keinen besonderen Eindruck machte, mit anderen Worten, dass der versuchte Vergleich im Ernste für Jason denn doch nicht passt.

Es entsteht nun die Frage, welches denn der Charakter des Jason sei. Die bisher in Betracht gezogenen Gleichnisse zeigten,

<sup>139)</sup> Viel größer und würdiger erscheint Jason bei Valerius Flaccus, den gleich von vornherein Ruhmbegierde und Vertrauen auf Juno und Minerva beselen, die gleich anfangs auftreten und durch Erbauung des Schiffes und Versammlung der Helden für ihn thätig sind.

dass er kein männlicher, die übrigen werden beweisen, dass er vielmehr ein weiblicher sei. Jasons Freude über den Glanz des kostbaren Vlieses wird verglichen mit der Freude einer Braut im zarten Gewande (4, 168). Vorzüglich hat es der Dichter aber darauf abgesehen, Jasons äußere prächtige Erscheinung hervorzuheben und dieser den jeweiligen Erfolg zuzuschreiben (vergl. Hyspipyle und Medeia). Daher wird Jason nicht mit muthigen Löwen, reissenden Wölfen u. dgl. verglichen, sondern mit Apollo, dem Sonnengotte (1, 307), und mit glänzenden Sternen (1, 775; 3, 957, 1377). Das Gleichnis 3, 1386 erscheint in Anbetracht des furchtbaren Gespannes zu matt und zu schwach.

Es versteht sich von selbst, dass so manche von den angeführten Gleichnissen am rechten Platze wären und gewiss ihre Aufgabe erfüllen würden (was auch aus den Citaten aus Homer ersichtlich ist), wenn sie nur nicht fast ausschließlich das schöne Aeußere, sondern auch die übrigen oben besprochenen Heldentugenden berücksichtigten. Da sie aber diese völlig ausschließen, haben sie ihren Zweck verfehlt und einen Charakter geschaffen, der eines Helden unwürdig erscheint, und dessen Haupteigenschaft es ist, durch äußeren Glanz zu fesseln und auf Umwegen zum Ziele zu gelangen. Die letztere Seite kennzeichnet besonders das Gleichnis 4, 468, das dazu angethan ist, uns einen Ekel vor Jason einzuflößen. Es handelt sich nämlich um die Ermordung des Absyrtos. Wie ein gemeiner Verbrecher lauert Jason dem durch Versprechungen herbeigelockten und nichts Böses argwöhnenden Opfer auf und zeigt so seine unmännliche Feigheit; nachdem aber Absyrtos in die Nähe gekommen, springt Jason von seinem Hinterhalte hervor und entfaltet, als gälte es ein Rind zuboden zu strecken (4, 468), einen unheimlichen Muth, der sich für ihn in der Männerschlacht besser geziemt hätte.

Kurz, von den vielen Mängeln unseres Epos, die selbst Weichart<sup>140)</sup>, der grösste Lobredner des Apollonios, zugibt, ist der verfehlt Charakter des Haupthelden wohl der bedeutendste. Für unsere Zwecke ist es aber äußerst interessant zu beobachten, dass wir Jasons Charakter auch in den auf ihn Bezug nehmenden Gleichnissen so gezeichnet finden, wie er uns im ganzen Epos begegnet.

Ganz anders verhält es sich mit den Gleichnissen, die zur Charakterschilderung Medeias, der Hauptperson des zweiten Theiles.

<sup>140)</sup> S. 340 ff.

verwertet sind<sup>141)</sup>, mag man deren Wahl, Ausführung oder Zusammengehörigkeit berücksichtigen. Und nach meinem Dafürhalten sind es in erster Linie gerade die Gleichnisse, die folgendes Urtheil von Weichart a. a. O. im großen und ganzen zu rechtfertigen geeignet sind:

„Ich bekenne, dass mir in dem ganzen Gedichte des Apollonios kein Charakter seiner Wahrheit und Kunst wegen, mit welcher er gezeichnet ist, mehr gefällt als der der Medeia. Ich bewundere den Dichter und seine Kenntnis des menschlichen, namentlich des weiblichen Herzens, und seine Kunst, welche sich in Worten und Gedanken in der allmählichen Steigerung der Gefühle und Leidenschaften und der dabei beobachteten Mäßigung und dem Freisein von unnatürlicher Uebertreibung zeigt. Wo findet man eine ähnliche Schilderung des Weibes, die sich in dieser oder einer ähnlichen Situation befand? Was ist die Darstellung einer Klytaimnestra oder Phaidra bei den Tragikern gegen die der Medeia bei Apollonios? . . . . . Des Vergilius Dido ist der Medeia des Apollonios weit nachzusetzen. Valerius Flaccus hat mit dem Alexandriner gewetteifert; doch steht er hinter seinem Vorbilde.“

Johann Kofler, Professor.

---

<sup>141)</sup> Vgl. 3, 291, 656, 756, 876, 1020; 4, 12, 35, 1062.

# Schulnachrichten

vom

f. b. Privatgymnasium am Seminarium  
Vincentinum. 1890.

## I. Personalstand des Lehrkörpers und Fächer- vertheilung.

1. Herr Alois Spielmann, Dr. phil., f. b. geistl. Rath,  
Director der Studienanstalt und Regens des Seminars, L. 8. Cl. (5 St.)
2. Herr Ferdinand Spielmann, Dr. phil., Prof., Bibliothekar,  
Turnlehrer, D. 3., 7., Gr. 4., 8., Prop. 7. (17 St.)
3. Herr David Mark, Prof., Musikdirector, Exhortator,  
R. 1., 2., 4. bis 8. (14 St.)
4. Herr Josef Mischi, Prof., Vorstand d. 3. Cl., L. 3., 6.,  
Gr. 3. (17 St.)
5. Herr Josef Braun, Prof., Custos d. phys. Cabinets, Vorst.  
d. 8. Cl., M. 3., 5., 8., Nl. 4., 8. (15 St.)
6. Herr Andreas Wolf, Prof., Vorst. d. 7. Cl., M. 2., 4., 6., 7.,  
Nl. 7. (15 St.)
7. Herr Josef Schuchter, Prof., Vorst. d. 4. Cl., D. 4., L. 4.,  
H. 2., Prop. 8. (15 St.)
8. Herr Ludwig Riescher, Prof., Vorst. d. 6. Cl., H. 3. bis 6.,  
R. 3. (16 St.)
9. Herr Franz Oettl, Prof., Vorst. d. 5. Cl., L. 5., 7., Gr. 5.  
(16 St.)
10. Herr Theodor Hagen, Prof., D. 5., 6., 8., H. 7., 8. (15 St.)
11. Herr Hartmann Falbesoner, Prof., Custos d. naturhist.  
Cabinets, M. 1., N. 1. bis 3., 5., 6., Ge. 1. (16 St.)
12. Herr Johann Kofler, Prof., Vorst. d. 2. Cl., D. 2., L. 2.,  
Gr. 6. (17 St.)
13. Herr Hermann Piristi, Prof., Vorst. d. 1. Cl., D. 1.,  
L. 1., Gr. 7. (16 St.)

*Präfecten:*

Herr Franz Konrater, Hauspräf. Herr Vincenz Michaeler.  
Herr Cassian Haid (1. Semester). Herr Johann Schraffl.  
Herr Josef Eberhard. Herr Mathias Strobl (2. Semester).  
Herr Josef König.

Alle Herren sind Weltpriester der Diöcese Brixen.

*Neben- und Freigegenstände lehrten:*

Dr. Alois Spielmann: Freihandzeichnen (3 St.).  
Dr. Ferd. Spielmann: Gesang (1 St.), Turnen (6 St.).  
David Mark: Gesang (2 St.), Instrumentalmusik.  
Josef Mischi: Französische Sprache (2 St.).  
Andreas Wolf: Italienische Sprache (2 St.).  
Hartmann Falbesoner: Freihandzeichnen (1 St.).  
Johann Kofler: Stenographie (1 St.).  
Franz Konrater: Kalligraphie (1 St.).  
Vincenz Michaeler: Gesang (1 St.).

## II. Lehrverfassung.

Das Ausmaß der Lehrstunden für die einzelnen Gegenstände, die Vertheilung des Lehrstoffes auf die acht Schulclassen und die Zahl der schriftlichen Haus- und Schularbeiten entsprach durchaus den bestehenden Vorschriften. (Minist.-Verordnung v. 26. Mai 1884.)

### Altclassische Lectüre.

#### Latein.

- III. Classe: C. Nepos: II—VI, VIII—X, XV—XX, XXII.  
IV. „ Caesar: d. b. gallico comm. I., II., VI. c. 1—29.  
Ovid: Metam. 2, 34; Fast. 6. (Sedlmayr.)  
V. „ Livius: I., XXI. c. 38—52; Ovid: Metam. II. 1—324,  
VI. 146—312, VIII. 618—720; Fast. II. 83—118, 475—512.  
VI. „ Salust: de coni. Cat.  
Vergil: Aen. I—III, Georg. II., 1—2, Buc. 1., 5.  
Cicero: or. in L. Cat. I., IV.  
VII. „ Cicero: de imp. Cn. Pomp. pro L. Murena.  
Vergil: Aen. II., XI., XII.  
VIII. „ Tacitus: Germania c. 1—27; Annal. I., 1—15, 31—54,  
72—81; II. 5—83.  
Horaz: Carm. Lib. II., c. saec.; Epod. 7, 13; Sat. I. 1,  
6, II. 6; Epist. I. 1., 2., 6., 10; II. 3.

Griechisch.

- V. Classe: Xenophon: Anab. I. c. 1, 2 § 1—10, 3—9, II. c. 1.  
Homer: Ilias I.
- VI. „ Homer: Ilias II., III., VI., VIII.  
Herodot: I—XVI, XVIII—XXII, XXIV—XXXI, XXXVI  
bis XL. (Hintner.)  
Xenophon: II., III. c. 1.
- VII. „ Demosthenes (Wotke) II—V, VIII.  
Homer: Odyssee (Wotke) nach Kirchhoffs Auswahl  
aus: I—XI.
- VIII. „ Platon: Apologie, Protagoras.  
Sophokles: Antigone.  
Homer: Odyssee VII—XII.

**Neben- und Freigegegenstände.**

1. Italienische Sprache: I. Cursus. Formenlehre, mündliche Uebungen und Lectüre aus Gerstls Grammatik (1 St.).  
II. Cursus. Fortsetzung des grammatikalischen Unterrichtes.  
Lectüre: Gli orrori del Talbe e le vie del Signore, dramma di Egidio Cattaneo, 1886 (1 St.).
2. Französische Sprache: I. Cursus. Grammatik nach Plötz.
3. Turnen in 4 Abtheilungen je 2 St. — Frei- und Gerät-Uebungen.
4. Kalligraphie: Uebungen nach Tafelvorschriften (1 St.).
5. Freihandzeichnen: 4 Abth. je 1 St. Tafelzeichnungen, Copieren ausgewählter Vorlagen von Landschaften, Blumen, Ornamenten, Köpfen; Aufnahmen leichter Gegenstände der Natur.
6. Stenographie: Anfänger-Curs; Gabelsbergers System: Wortbildung und Wortkürzung (1 St.).
7. Gesang: 3 Abth. I. Melodik und Rhythmik (1 St.).  
II. Fortsetzung, Tonarten, Psalmtöne (1 St.).  
III. (Chorsänger) Proben über kirchliche und profane Tonwerke (2 St.).
8. Instrumentalmusik: Harmonie, Pianoforte, Orchester-Instrumente.

### III. Lehrtexte.

(Die römischen Ziffern bezeichnen die Classen, in denen die Bücher in Verwendung waren.)

#### Religionslehre.

I. M. Pichler, Katechismus; II. Hafenrichter, Liturgik; III. bis IV. Fischer, Offenbarung des alten und neuen Bundes (2 Bde.); V.—VII. Wappler, Lehrbuch der katholischen Religion (3 Theile); VIII. Kaltner, Kirchengeschichte.

#### Deutsche Sprache.

I.—VI. Willomitzer, Grammatik; I.—VII. Lampel, Lesebuch (7 Bde.); VIII. Egger, Lehr- und Lesebuch.

#### Latein.

I.—VIII. Schultz, Kl. lat. Sprachlehre; I.—VIII. Hauler, Uebungsbuch, Aufgaben, Stilübungen; III. Weidner, C. Nepos; IV., VI. Hoffmann, Caesar d. b. gall., civili; IV., V. Sedlmayr, Ovidii carmina selecta; V. Zingerle A., Livius; VI. Linker, Salust; VI., VII. Hoffmann, Vergilii epit. VI., VII. Klotz, Ciceronis orationes selectae; VII. Schiche, Cic. Cato maior, Laelius; VIII. Müller, Taciti opera; VIII. Huemer, Horatii carmina selecta.

#### Griechisch.

III.—VIII. Curtius-Hartel; III.—V. Schenkl, Elementarbuch; V., VI. Hug, Xenophontis opera; VI. Hintner, Herodots Perserkriege; V.—VI. Zechmeister, Iliadis epitome; VII. Wotke, Demosthenis orationes; VII., VIII. Wotke, Odysseae epitome; VIII. Christ, Platons Apologie, Kral, Protagoras; VIII. Schubert, Sophokles, Antigone.

#### Geographie und Geschichte.

I.—VIII. Kozenn-Jarz, Geographie; II.—VIII. Gindely, Allgemeine Geschichte für die unteren (3 Bde.) und für die oberen (3 Bde.) Classen; IV. Hannak, Oesterreichische Vaterlandskunde; VIII. Gindely-Schimmer-Steinhauser, Oesterr. Vaterlandskunde.

#### Mathematik.

I.—IV. Mocnik, Arithmetik; V.—VIII. Frischauf, Arithmetik; I.—IV. Mocnik, geom. Anschauungs-Unterricht; V., VI., Hocévar, Lehrbuch der Geometrie; VII.—VIII. Wiegand, Geometrie; VII., VIII. Frischauf, Analytik; V.—VIII. Heis, Beispielsammlung.

### Naturkunde.

I.—III. Pokorny, Naturgeschichte (3 Bde.); V. Hochstetter-Bisching, Mineralogie; V. Burgerstein, Botanik; VI. Graber, Zoologie. — III., IV. Krist, Anfangsgründe der Naturlehre; VII., VIII. Wallentin, Lehrbuch der Physik.

### Philosophische Propädeutik.

VII. Linder, Lehrbuch der formalen Logik; VIII. Borschke, Lehrbuch der empirischen Psychologie.

**Italienische Sprache:** Gerstl E., Grammatik.

**Französische Sprache:** Plötz, Elementargrammatik.

**Stenographie:** Fischer R., Theoretisch-praktischer Lehrgang der Gabelsberger'schen Stenographie.

**Gesang:** Mark D., Leitfaden.

## IV. Themata zu deutschen Aufsätzen.

### V. Classe.

1. Warum glaubt das Kind in Goethes „Erkönig“ an die Existenz des Elfenkönigs? — 2. Die freundliche Seite des Herbstes. — 3. Was erfahren wir aus dem Siegfriedsliede? — 4. Wodurch wird im Nibelungenliede das Schreckliche in der Erscheinung Hagens gemildert? — 5. Erklärung der „Cid“-Romanzen Nr. 7. — 6. Deutung der Fabeln Nr. 56, 59. — 7. Schillers „Lied des Fischerknaben“ und Goethes Ballade „Der Fischer“. — 8. „Nullen, tretend hinter ein Eins, würden Tausende zählen; Weil sie den Führer nicht wählen, zählen sie alle zusammen keins.“ — 9. „Mit vereinter Kräfte Walten wird das Schwerste leicht vollbracht.“ — 10. Erklärung einiger Sprüche von Logau (Lesebuch). — 11. Disposition der Biographie „Wilhelm von Oranien“ (Lesebuch). — 12. „Die Welt ist ein gemeiner Tisch, drauf alle Menschen essen; Wohl dem, der dessen, der ihn deckt, pflegt nimmer zu vergessen.“ — 13. Der anbrechende Morgen im Walde. Eine Schilderung. — 14. Unter welchen Bedingungen sind die Ferien eine körperliche und geistige Erfrischung für den studierenden Jüngling? — 15. Die Vortheile der östlichen Küste Griechenlands gegenüber der westlichen.

### VI. Classe.

1. Gedanken bei Beginn des neuen Schuljahres. — 2. Charakterisierung der althochdeutschen Dichtung. — 3. Arbeit und Spiel. — 4. Durch welche Eigenschaften machte sich Parcival des Gralkönigthums würdig? — 5. Erklärung der Sprüche Walthers Nr. 6. — 6. Gedankengang in Hallers „Alpen“. — 7. Sachliche und formelle Erklärung der Ode „Die beiden Musen“. — 8. Charakter der

Lessing'schen Fabeln. — 9. Der Mensch im Kampfe mit der Natur. — 10. Wie denkt sich Lessing das Erscheinen eines Geistes auf der Bühne? — 11. Der Monolog IV, 1 in der „Jungfrau von Orleans“ nach Inhalt und Form. — 12. „Für seinen König muss das Volk sich opfern; das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.“ — 13. Eine Tour im Gebirge. — 14. Der Antheil Frankreichs an den Kreuzzügen.

#### VII. Classe.

1. Mein erster Gruß dem Heimatland. — 2. „Wo sich Muth und Jugendlust in der Seele regen, ehern stemmt sich da die Brust der Gefahr entgegen.“ (Matthisson.) — 3. Charakteristik der Stürmer und Dränger in der deutschen Literatur. — 4. Ἐπερ ἕστην ῥώμην γνώμη, Δημόσθενες, εἶχες, Οὔποστ' ὄν Ἑλλήνων ἤρχεν Ἄρης Μακεδόν. — 5. „Nihil est incertius vulgo, nihil obscurius voluntate hominum.“ Cicero, pro Murena § 36. — 6. „Du sehnst dich weit hinaus zu wandern, bereitest dich zu raschem Flug; dir selbst sei treu und treu den andern, dann ist die Enge weit genug.“ (Goethe.) — 7. Charakteristik Hedwigs in „Wilhelm Tell“. — 8. Nutzen der Logik. — 9. „Cum recte vivas, ne cures verba malorum; arbitrii non est nostri, quid quisque loquatur.“ (Cato III. 2.) — 10. Meine Lieblingsunterhaltung. — 11. „Im Fleiß kann dich die Biene meistern, in der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein, dein Wissen theilest du mit vorgezog'nen Geistern, die Kunst, o Mensch, hast du allein.“ (Schiller.) — 12. Charakter und Innenleben der Iphigenie auf Tauris nach ihrem ersten Monologe entwickelt. — 13. Die Sonne als Licht- und Wärmequelle der Erde. — 14. Der goldnen Ferien schöne Zeit versüßt gethane Pflicht.

#### VIII. Classe.

1. Auch das Leben ist eine Schule. — 2. Der Wirt im ersten Gesange von „Hermann und Dorothea“. — 3. Charakterisierung der Sonette von A. W. Schlegel. — 4. Warum studieren wir vaterländische Geschichte? — 5. „Heilig sei dir der Tag; doch schätze das Leben nicht höher als ein anderes Gut, und alle Güter sind trüglich.“ — 6. Die Rede des Antonius in Shakespeares „Julius Cäsar“. — 7. Charakterisierung der im Lesebuche enthaltenen Gedichte Heines. — 8. Die Bedeutung der Donau für die österreichisch-ungarische Monarchie. — 9. Mit welchem Rechte bringt Sophokles in seinem „Philoktet“ den körperlichen Schmerz auf die Bühne? — 10. Bedenke, was du wählst; du wählst fürs Leben. — 11. „Sowie die Flamme des Lichts auch umgewendet hinaufstrahlt, So, vom Schicksal gebeugt, strebet der Gute empor.“ — 12. Die Verdienste der Ahnen, ein Schutz und eine Gefahr für die Enkel. (Maturitäts-Thema.)

## V. Statistik der Schüler.

	C l a s s e								Summe
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
<b>1. Zahl.</b>									
Zu Ende 1888/89 . . . . .	50	36	39	35	35	27	32	25	279
Zu Anfang 1889/90 . . . . .	58	45	33	38	34	31	26	27	292
Während des Schuljahres eingetreten: . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Im ganzen also aufgenommen	58	45	33	38	34	31	26	27	292
Darunter:									
Neu aufgenommen und zwar:									
aufgestiegen . . . . .	58	2	—	3	1	—	—	—	64
Repetenten . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wieder aufgenommen u. zw.:									
aufgestiegen . . . . .	—	43	32	35	32	31	26	27	226
Repetenten . . . . .	—	—	1	—	1	—	—	—	2
Während des Schuljahres ausgetreten . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Schülerzahl zu Ende 1889/90 . . . . .	58	45	33	38	34	30	26	27	291
Darunter öffentliche Schüler	58	45	33	38	34	29	26	27	290
Privatisten . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1
<b>2. Geburtsort (Vaterland).</b>									
Brixen . . . . .	—	3	—	2	2	—	—	1	8
Tirol außer Brixen . . . . .	44	36	27	30	17	19 <sup>1</sup>	17	22	212 <sup>1</sup>
Vorarlberg . . . . .	13	4	5	6	13	9	8	4	62
Salzburg . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	—	1
Triest . . . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Steiermark . . . . .	—	—	—	—	1	—	1	—	2
Böhmen . . . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Lichtenstein . . . . .	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Baiern . . . . .	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Lothringen . . . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	1
<b>3. Muttersprache.</b>									
Deutsch . . . . .	58	45	33	38	34	29 <sup>1</sup>	26	27	290 <sup>1</sup>
Italienisch (und ladinisch) . . . . .	4	5	2	2	2	2	2	—	19
<b>4. Religionsbekenntnis.</b>									
Katholisch des lat. Ritus alle.	58	45	33	38	34	29 <sup>1</sup>	26	27	290 <sup>1</sup>
<b>5. Lebensalter.</b>									
Es haben vollendet 11 Jahre	7	—	—	—	—	—	—	—	7
"  "  "  12  "	27	4	—	—	—	—	—	—	31
"  "  "  13  "	19	18	7	1	—	—	—	—	45
Fürtrag . . . . .	53	22	7	1	—	—	—	—	83



	C l a s s e								Summe
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
<b>9. Besuch des Unterrichtes in den relat. - obl. und nichtobligaten Gegenständen.</b>									
Zweite Landessprache (Italienisch) . . . . I. Curs	—	—	—	25	—	—	—	—	25
Zweite Landessprache (Italienisch) . . . . II. Curs	—	—	—	1	21	12	—	—	34
Kalligraphie . . . . .	58	—	—	—	—	—	—	—	58
Freihandzeichnen . 4 Abth.	58	45	24	13	—	—	—	—	140
Turnen . . . . . 4 Abth.	58	45	21	18	26	22	14	17	221
Gesang . . . . . I. Curs	57	—	—	—	—	—	—	—	57
" . . . . . II. "	—	29	23	—	—	—	—	—	52
" . . . . . III. "	1	16	9	4	4	10	8	12	64
Stenographie . . . . .	—	—	—	38	—	—	—	—	38
Französische Sprache I. Curs	—	—	—	—	15	6	—	—	21
" . . . . . II. Curs	—	—	—	—	—	7	—	—	7

10. Stipendien.

	I.,	II.,	III.,	IV.,	V.,	VI.,	VII.,	VIII. Cl.	Summe
Stipendisten	1	8	—	5	6	4	5	3	32
Gesamtbetrag fl.	38	904	—	455	447.75	206.5	378.41	159.75	2589.4
Die Aufnahmestaxen betragen . . . . .									fl. 192.—
Die Lehrmittelbeiträge . . . . .									" 290.—
Die Taxen für Zeugnisduplicate . . . . .									" 6.—
									<u>Zusammen fl. 488.—</u>

## VI. Lehrmittel-Sammlung.

### Bibliothek.

a) Geschenkt von: Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Fürstbischof Simon: Histoire de France par Anquetil etc., 6 Bde. Paris, 1863; Monsignore Propst Joh. Lorenz: Grimm, deutsches Wörterbuch, 6 Hefte (Forts.); Herrn Canonicus J. Stippler: Canina L., indicazione topografica di Roma antica, 4 ed. Roma, 1850; Vedute dei principali monumenti di Roma antica. Roma, 1851; Conte T. Dandolo, Roma cristiana rei primi secol. Assisi, 1865; Herrn Prof. F. Bole, deutsches Hausbuch; G. Görres, 2. Bde. München, 1847/8. Herrn Prof. L. Riescher, Zeitschrift des deutschen Alpenvereines, 1873 bis 1889; Dr. C. Domanig: der Gutsverkauf, ein Schauspiel. Innsbruck,

1890; M. Vacek, über öst. Mastodonten, Wien, 1877; hist.-geogr. Wandatlas (Bretschneider); dem h. k. u. k. Ministerium f. C. u. U.: Paulus de Lagarde: librorum veteris testamenti canonicorum, pars I. graece. Gottingae, 1883; Herrn Prof. J. Braun: E. Kahl, math. Aufgaben aus der Physik, 2. Aufl., Leipzig, 1874; dem Ferdinandeum in Innsbruck die Zeitschrift III. F. 33; Wegers Buchhandlung; L. Rapp, Beschreibung der Diöcese Brixen, IV. Bd., 7—10, V., 1., 2.; Herrn Coop. C. Ettel: 30 Bde. englische, französische, spanische Werke. Ungenannt: Gedichte von J. Dilitz, J. Uz, L. G. Kosegarten, 14 Hefte, F. C. Daniel; dem k. u. k. Ministerium: „Unter den Fahnen. Die Völker Oesterreich-Ungarns in Waffen“ (v. Danzer). Tempisky, 1889.

*b)* Gekauft: Palestrinas Werke, 20., 21. Bd., Forts.; G. Meyer, griech. Grammatik, 2. Aufl., Leipzig, 1866; Iwan Müllers Handbuch der class. Alterthumswissenschaft, 6 Bde., München, 1886—89; Delbrück, Einleitung ins Sprachstudium, Leipz., 1884; Schäfer, Abriss der Quellenkunde der griech. und röm. Geschichte, Leipz., 1882; Capelle (Seiler), Homer-Lexicon, Leipz., 1889; Tacitus Ann. (Draeger), 5. Aufl., Leipz., 1887; Tacitus, Historien (Heräus), Leipz., 1884/85; Thukydides, 2 Bde. (Text), Leipz., 1873; Euripides, Medea (Weckstein), Leipz., 1880; Quintilian (Krüger), 3. Aufl., Leipz., 1888; Aeschylus, Perser (Schiller), Berlin, 1888; Paul, Grundriss der germanischen Philologie, Straßb., 1889; Geiger, Elementarbuch der Sanskritsprache, München, 1888; P. Peterson, Hitopadesa, Bombay, 1887; Lübker, Reallexicon, 6. Aufl., 1882; Verhandlungen der k. k. zool.-bot. Gesellschaft in Wien, 39., 40. Bd.; Monumenta Germania hist. (Forts.), Berlin, 1890; Christian Schneller, Sanct Valentin, Dichtung; Tirolische Namensforschung, Innsbruck, 1890; Fortsetzungen: Berghaus, physikal. Atlas, die öst.-ung. Monarchie in Wort und Bild; Zeitschrift für die öst. Gymnasien (Wien), für das Gymnasialwesen (Berlin), für Mathematik und Physik (Schlömilch); Petermanns geogr. Mittheilungen; Mittheilungen des Institutes für öst. Geschichtsforschung; Wiener und Berliner Zeitschrift für Numismatik; Verordnungsblatt.

### Schüler-Bibliothek.

*a)* Geschenkt von: H. Canonicus J. Stippler, Beschreibung des Brixener Pilgerzuges nach Rom, Brixen, 1888; H. Prof. Th. Hagen, Weltgeschichte im Anschlusse an das Lesebuch von Bumüller, Freib., 1888; H. Coop. C. Ettel, Bamberger stenogr. Unterhaltungsblatt, 10. Jahrg., stenogr. Blätter aus Tirol, 4. Jahrg.; Ungenannten: katholische Worte (Forts.), 4 Jahrg. Missionen; J. Rapp, Tirol im

Jahre 1809; Neuestes Cantiloquium, Leitmeritz, 1890, vom Auctor H. Löwner.

b) Gekauft: Weber, Dreizehnlinden (2 Ex.); Weber, Gedichte, Bolanden, Schwedentrunk, Neudeutsch, Wambold; A. Heyl, Gestalten und Bilder aus Tirols Drang- und Sturmperiode, Innsbruck, 1890; Racine, théâtre classique, le Cid; A. Baumgartner, Island, Freib., 1889; R. Weisenhofer, die Waise vom Ybbsthal, der Schweden-Peter, Erwin von Pollingstein, das Glöcklein von Schwallenbach, Linz, 1889/90; J. A. Pflanz, Ina, die letzten Tage von Pompeji; 6 Hefte: Lesekranz; Schmid, Hirlanda, Herchenbach, Leocadia.

### Physikalisches Cabinet.

Gekauft: H. C. Vogel, „2 Stern-Spectraltafeln“.

### Naturalien-Cabinet.

Geognostische Karte von Tirol (1851) durch Herrn Canonicus Stippler; 14 Stück Mineralien aus Rabenstein, durch Herrn Hutmann Neugschwenter von Herrn v. Wilberforce Esqu.; 16 Stück Mineralien durch stud. Schiendl, 4 durch Herrn Schmied, stud. theol., 2 Ammoniten von Hochw. Herrn Expos. Mattle; Collection von Tauschmineralien von Herrn Decan A. v. Hörmann.

Käfer (334 Expl.) und Schmetterlinge (40 Expl.) von H. Expos. L. Wiedemayr; Schädel von: Cervus capreol., Lutra vulg., Lepus timid., Canis vulpes durch stud. Kerber; Collection von Kolibris (15 Expl.) und Schnabel des Rhanphastos Toko von Herrn Decan v. Hörmann; 1 Cocosnuss von Herrn Benef. A. v. Mühlstätter; Otus tetrax durch Kauf.

### Die Münzensammlung

hat folgende Geschenke erhalten: Herr Canonicus Johann Stippler: Friedrich Christian Freih. v. Plettenberg v. Münster, Dreipfennigstück v. 1703; Denkmünze auf die 12. Generalversammlung des Cäcilien-Vereines in Brixen 1889; Medaille auf den „Friedensbund“ zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien; Pius IX., 3 Bleisiegel; Jeton auf den zweiten Einzug der verbündeten Monarchen in Paris, 10. Juli 1815. — Herr Decan Dr. J. Kometer in Innsbruck: Leopold I., ungarischer Thaler v. 1698. — Herr Decan Alb. v. Hörmann in Matrei: Johann I., König v. Böhmen (1310—1346), Silbermünze, gefunden in einem Grabe zu Matrei; 24 Stücke (meistens österreichische) Kupfermünzen; Ragusa, Thaler v. 1773; Medaille auf die Huldigung Tirols 1790; 2 kleine österr.

Silbermünzen (Karl VI.); Friedrich mit der leeren Tasche, kleine Münze, gef. in Matrei; Leopold, Sohn Karls von Steiermark, Tiroler Kreuzer; ovale Medaille auf den Entsatz v. Wien 1683. — Aus Palästina Münzen v. Bronze: Mauritius, Constantinus II., Probus (5), Claudius Gothicus, Gratianus, Constantin II. Dazu 10 unbestimmte. — Herr Cooperator Joh. Höllwart in Matrei: Medaille auf die Weihe des Salzburger Doms. — Herr Professor Andr. Wolf: Salzburger „Landminz“ v. 1692; bair. „Landminz“ (6 Kr.) v. 1807. — Herr Curat Anton Ruez in Ehrwald: Denkmünze auf die 1100jährige Jubelfeier in Mattsee 1877; auf das II. österr. Bundesschießen in Innsbruck 1885; auf das 500jährige Jubiläum der Vereinigung Tirols mit Oesterreich 1863; auf Feldmarschall Radetzky; auf das 200jährige Jubiläum in Innsbruck, und mehrere Kupfermünzen. — Herr Curat Joh. Knoll in Oberau: 37 verschiedene Kupfermünzen und 13 kleine Silbermünzen. — Kaufmann J. Trampedeller in München: ein Bären-Thaler. — Herr Curat Fr. Wolf in Weissenbach: Franz II., österr. Zwanziger v. 1796; Württemberg,  $\frac{1}{2}$  Gulden v. 1848; Pius IX., 5 Bajocchi, 1858; Sigismund III., König v. Polen, kleine Silbermünze; eine türkische Münze; Churfürst Max von Baiern,  $\frac{1}{2}$  Batzen v. 1628; Karl Wilhelm v. Baden-Durlach, 1 Kr. v. 1730; zwei baier. kleine Silbermünzen. — Herr Dombeneficiat J. Sargant in Brixen: 1 österr. Banknote v. 1848; Ulrichs Kreuz; alte Silbermünze v. Bamberg; 11 kleine Silbermünzen; verschiedene Kupfermünzen. — Herr Stadtpfarr-Cooperator Karl Ettl in Innsbruck: 50 verschiedene Kupfermünzen. — Durch den Berichterstatter: Leo XIII., vergoldete Medaille auf seine Secundiz; Josef II., Zwanziger v. 1786; Karl VI., Groschen v. 1734; Loretto-Muttergottes-Pfennig (casa santa); kleine Silbermünze von Nordamerika; Severus Alexander (Denar), Sachsen-Hildburghausen, kleine Silbermünze.

#### Diverse Geschenke.

Herr Consiliarius, Prof. em. Dominicus Falkner übergab der Anstalt einen Monat vor seinem Tode das schon vor 3 Jahren versprochene Piano; aus seinem Nachlasse schenkte Herr Prof. Eugen Falkner eine Auswahl theologischer Bücher. — Eine Kiste mit Büchern fast ausschließlich theologischen Inhalts wurde der Seminar-Vorstellung zur Verfügung gestellt aus dem Nachlasse des vor 10 Jahren gestorbenen Herrn Beneficiaten A. Haßlwanger in Heiligkreuz bei Hall; ferner übersandte Herr Isaak Schwaiger, Curat in P., die noch vorrätigen Exemplare seines „Leben Jesu“ (Innsbruck, 1860) zu beliebiger Verwendung.

## VII. Maturitätsprüfung.

Jene zwei Abiturienten des vorigen Schuljahres, welchen im Julitermin die Wiederholung der mündlichen Prüfung aus einem Gegenstande gestattet worden war, erhielten im September Reifezeugnisse. Demnach war das Ergebnis der Maturitätsprüfung im Jahre 1889 folgendes:

12 reif mit Auszeichnung, 14 reif.

1890. Schriftliche Prüfungen 2.—7. Juni.

1. Deutscher Aufsatz: „Die Verdienste der Ahnen, ein Schutz und eine Gefahr für die Enkel.“
2. Uebersetzung aus dem Deutschen ins Latein: „Polykrates und Amasis.“ Schultz, Aufgabensammlung Nr. 414, 415.
3. Uebersetzung aus dem Latein: Cicero, oratio Philippica II § 115—117.
4. Uebersetzung aus dem Griechischen: Demosthenes or. XXVII. 4—8.
5. Mathematik: 1. Nach wie viel Jahren erreicht das Capital  $C$ , zu welchem am Ende des ersten und der folgenden Jahre  $a$  fl. zugezahlt worden, bei  $p$  % Zinseszinsen den Betrag  $S$ ? —  $C = 5760$ ,  $a = 575$ ,  $p = 4$ ,  $S = 24825$ .  
2. Die Oberfläche eines geraden Cylinders beträgt  $1256\text{cm}^2$ , der Umfang seines Achsenschnittes  $24\text{cm}$ ; die Höhe des Cylinders ist dem Radius einer Kugel gleich, der ein gerader Kegel eingeschrieben ist. Wie groß ist die Oberfläche des Kegels, wenn der Winkel am Scheitel seines Achsenschnittes  $64^\circ 24'$  beträgt, und wie groß das Kugelsegment?  
3. Es sind die Punkte  $A \frac{2}{1}$ ,  $B - \frac{6}{16}$  und der Kreis  $x^2 + y^2 = 144$  gegeben. Wie lauten die Gleichungen der zu  $AB$  parallelen Tangenten dieses Kreises?

Die mündlichen Prüfungen werden vom 22. bis 25. Juli abgehalten werden.

Name und Geburtsort der Abiturienten:

Amman Leo, Tannheim.	Gabl Wilhelm, Serfaus.
Dosser Rudolf, Pians.	Goller Pius, St. Andrä.
Feuerstein Fr. Josef, Bizau.	Halbeins Anton, Fulpmes.
Feuerstein Valentin, Bizau.	Hörbst Franz, Berwang.
Fuchs Josef, Anras.	Hußl Johann, Innsbruck.

Kerber Franz, Ehrwald.  
Kralinger Franz, Schwaz.  
Kugler Josef, Brixen.  
Larcher Alois, Feuchten.  
Lorenz Johann, Strengen.  
Mair Karl, Lermoos.  
Patscheider Alois, Reschen.  
Peer Karl, Steinach.  
Pfausler Peter Paul, Ropen.

Reitmair Alois, Lans.  
Rief Gottfried, Tannheim.  
Schmid Joh. Georg, Rankweil.  
Schöpf Franz, Prad.  
Somweber Eduard, Ehrwald.  
Suitner Josef, Zirl.  
Thöni Joh. Georg, Serfaus.  
Vogl Johann, Bregenz.

## VIII. Chronik.

Dem Herrn Herman Piristi wurde am 19. Juli 1889 von der k. k. Prüfungs-Commission in Innsbruck die Lehrbefähigung für „classische Philologie als Haupt-, deutsche Sprache als Nebenfach“ ertheilt, am 6. Sept. wurde er von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Fürstbischof Simon als wirkl. Gymnasiallehrer ernannt, vom hohen k. k. Landesschulrathe am 8. September Z. 21124 definitiv im Lehr- amte bestätigt und der Titel „Professor“ ihm zuerkannt.

An die Stelle des Herrn Vincenz Tinkhauser, welcher, nachdem er drei Jahre Präfect gewesen, in den Seelsorgsdienst zurückkehrte, trat Herr Johann Schraffl in die Anstalt ein.

Am 16. und 17. September fanden 12 Wiederholungs- und 2 Aufnahmsprüfungen statt; die Prüfungen zur Aufnahme in die erste Classe waren am 16., 19., 20., 22. August gehalten worden. Am 18. September Eröffnungsgottesdienst mit „Veni creatur“, Conferenz und Statuten-Vorlesung. Hierauf legte Se. Excellenz der hochwürdigste Fürstbischof den Zweck der Statuten den Zöglingen dar und ertheilte der Anstalt zum neuen Schuljahr den oberhirtlichen Segen.

19. September. Beginn des Unterrichtes; 20. September 6 Uhr Früh Wallfahrt nach Sarns, Nachmittag Schule. — Schulfreie Tage waren: 4. October, 28. October, 19. November zur Feier des Namensfestes Sr. k. und k. apostolischen Majestät des Kaisers, Sr. Excellenz des hochwürdigsten Fürstbischofs, Ihrer Majestät der Kaiserin.

Unmittelbar vor Weihnachten vollendete Herr A. v. Felsburg die Decoration der Kirche durch seine ebenso kirchlichen als kunstvollen Gemälde.

Am 27. December führten die Zöglinge das Schauspiel „Der stumme Weise und der Mörder“ recht befriedigend auf.

Am 9. Januar nahm plötzlich die Influenza einen drohenden Charakter an, verlor denselben aber nach wenigen Tagen ohne erhebliche Schädigung der Studien; der Unterricht wurde nicht unterbrochen.

Am 15. Februar Schluss des ersten, 21. Februar Beginn des zweiten Semesters.

16. und 18. Februar Theater: „Hurrah, die Franzosen!“ von Hoffmann; musikalischer Scherz von Wagner, und „Studentenrache“ von Kiefer.

Am 14. März erhielt Herr Theodor Hagen, Professor der Geographie und Geschichte hier, von der k. k. Prüfungscommission in Innsbruck das Zeugnis der Lehrbefähigung für die deutsche Sprache und Literatur als Hauptfach.

Das schönste Blatt in der Chronik des Vincentinums im verflossenen Schuljahre nimmt der 29. April ein, an welchem Seine Excellenz der Hochwürdigste Fürstbischof Dr. Simon Aichner die Kirche in der feierlichsten Weise consecrierte. Ein kurzer Bericht hierüber genügt nicht, für einen ausführlichen fehlt an dieser Stelle der Raum. (Festberichte brachten mehrere tirolische Zeitungen.)

12. Mai allgemeiner Spaziergang auf den ganzen Tag.

2. bis 7. Juni schriftliche Maturitätsprüfungen.

28. Juni bis 8. Juli Versetzungsprüfungen.

Am 12. Juli Schluss des Schuljahres. Am Vorabend 5 $\frac{1}{2}$  Uhr theilte der Director den versammelten Zöglingen in Gegenwart der hochwürdigsten Herren: unseres Oberhirten Simon, des Monsignor Dompropst Johann Lorenz, des Domscholasticus und Seminar-Regens Dr. Franz Egger und des Seniors des Domcapitels Johann Stippler, sowie der gesammten Vorstehung des Institutes und einiger anderer Herren das Resultat der Classification mit, und erhielten 9 Zöglinge des Untergymnasiums aus der Hand Seiner Excellenz Prämien für musterhaftes Betragen und eminenten Studienerfolg und zwei Quartaner Stenographieprämien, welche der löbliche Stenographenverein in Innsbruck gespendet hatte. Ein Buch zu einer Schulprämie war Geschenk der Weger'schen Buchhandlung, die übrigen sind Geschenke Seiner Excellenz des Herrn Fürstbischofs.

## IX. Das nächste Schuljahr

beginnt mit den Wiederholungsprüfungen und Prüfungen zur Aufnahme in eine höhere Classe am 16. und 17. September; am 18. September wird der Eröffnungs-Gottesdienst um 8 Uhr gehalten

werden; sämtliche Zöglinge haben sich bereits am 17. in der Anstalt einzufinden.

Was die Aufnahme neuer Zöglinge anlangt, so ist das Erforderliche im Brixener Diöcesanblatt 1890, S. 70 f. publiciert und ertheilt jeder Seelsorger der Diöcese Brixen hierüber Auskunft.

Diesbezügliche Gesuche sind bis 10. August an das f. b. Ordinariat hier oder an das f. b. Generalvicariat in Feldkirch einzureichen.

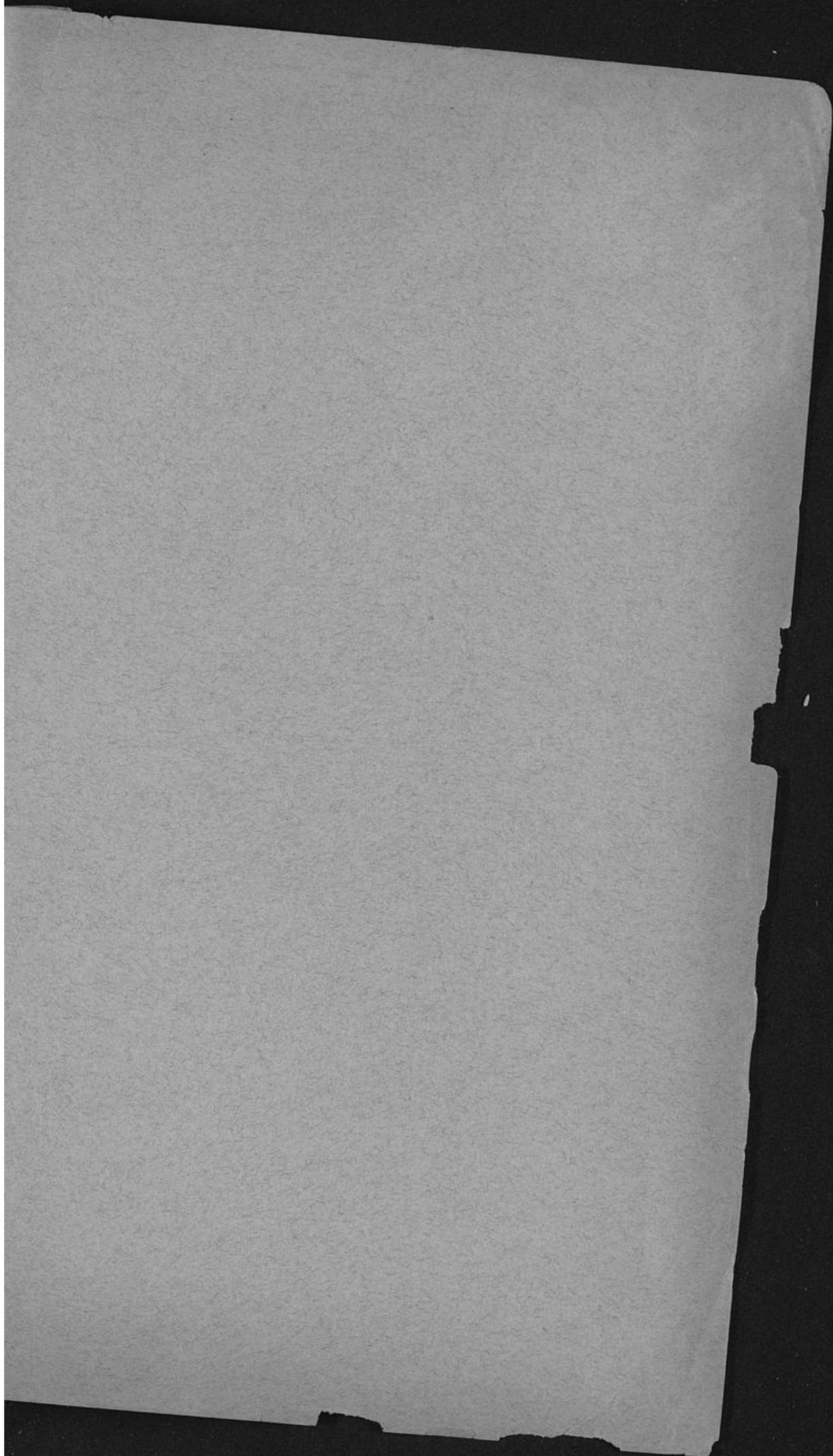
---

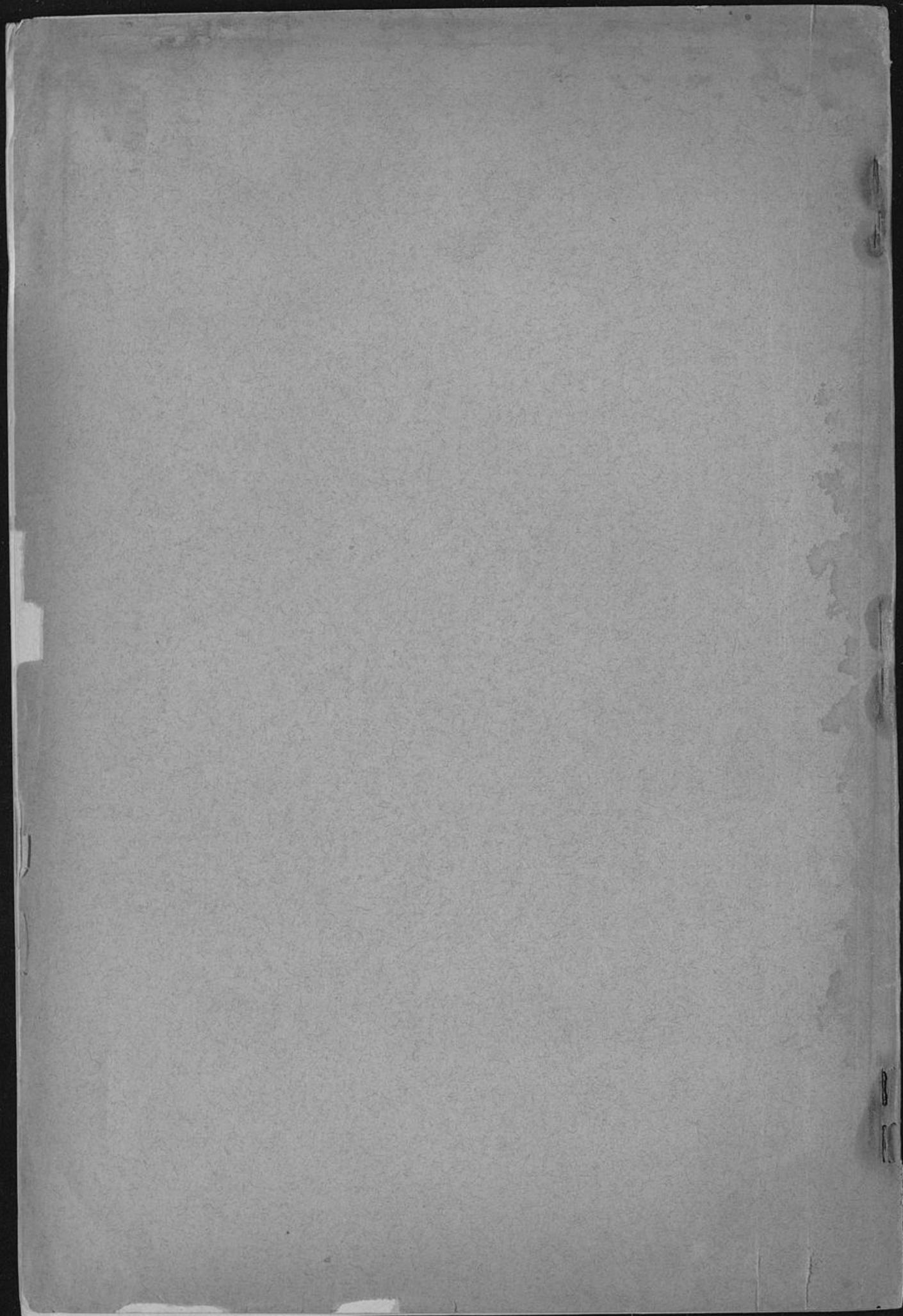
Gottes reichsten Segen wünscht zum Danke allen Wohlthätern der Anstalt, namentlich jenen hochwürdigen Herren aus der Stadt Brixen, welche im abgelaufenen Jahre Beichtväter der Zöglinge waren,

Dr. Alois Spielmann,  
fürstbischöflicher geistlicher Rath, Director.

Brixen, 14. Juli 1890.







© The Tiffen Company, 2007

# TIFFEN® Gray Scale

<b>A</b>	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19
		<b>R</b>	<b>G</b>	<b>B</b>			<b>W</b>	<b>G</b>	<b>K</b>					<b>C</b>	<b>Y</b>	<b>M</b>			

